

# Schlesische Provinzialblätter.

1800.

---

Achtes Stück. August.

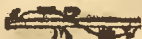
---

Bergismeinnicht auf das Grab Peters,  
Herzogs von Curland und Sagan.

Eine schwache Stimme erhebt sich zum Lobe des Fürsten, dessen sterbliche Reste die Kirche der Augustiner zu Sagan birgt, dessen Bild aber mit dem Andenken seiner Schicksale und Wohlthaten in dem Herzen aller derer leben wird, die mein geliebtes Vaterland bewohnen. Die Hand, welche diesen bescheidenen Kranz um die Urne des Verewigten windet, ward nie von ihm, als er noch lebte, durch Wohlthaten bestochen, und hat auch nie Lohn in der Folge zu erwarten, denn unbekannt wird sie, so wie die Stimme des Lobes bleiben, welche deshalb aber desto wahrer und unverdächtiger nur der Nachhall seines Lebens und der allgemeinen Rührung jenes feierlichen Abends seyn wird, an welchem auch ich ihn in die stille Kapelle zur ewigen Ruhe geleitete. Die ausführlichere Geschichte seines interessanten Lebens bleibe der geübteren Feder sei-



nes künftigen Biographen überlassen, mir erlaubt der enge Raum dieser Blätter nur wenige Züge aufzustellen, die den Verewigten seinen Zeitgenossen lieb und ehrwürdig machen, uns auch mit der Vollendung der, im Julius Stück dieser Zeitschrift angefangenen Erzählung seiner feierlichen Beisetzung noch einen kleinen Beitrag zur Provinzialgeschichte Schlesiens liefern zu können. Für diese wird das Wie und Warum immer denkwürdig bleiben, welches das Ende der irdischen Rolle eines fremden Fürsten, der, wie mehrere Große der Erde in diesem launenvollen Jahrhanderte, ein Spiel des Schicksals war, innerhalb den stillen Mauern Sagens bestimmte. Wenn sie dann den thatenrüstigen Jüngling, voll hoher Entwürfe und kühner Aussichten in den traurigen Eisfeldern Sibiriens, verbannt aus dem Zirkel seiner Freunde, und dem sanfteren Himmelsstriche der beginnenden Kultur, dennoch unter lachenden Phantasten einer schöneren Zukunft glücklich zeigt, am Abende seines Lebens ihn aber, mitten unter seiner geliebten Familie, auf dem Gipfel des äußerlichen irdischen Glückes, dennoch, bei dem Ueberblicke getäuschter Hoffnungen und seines, per varios casus, per tot discrimina rerum, ganz anders geleiteten Lebens, in dem Gefühle der kalten Wirklichkeit und aller sublunären Unvollkommenheit, traurend über das nichtige Phantom



Phantom eingebildeter Größe darstellt; so wird auch sie dann die Wahrheit: daß alles eitel sey, anschaulicher bestätigen, und der Seele das tiefste Gefühl der Ehrfurcht für die geheimnißvollen Führungen des Allerhöchsten einprägen.

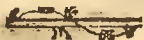
Der verewigte Herzog war bestimmt, Szenen des bittersten Leidens und der höchsten Freuden dieser Welt in dem Plane seines Lebens zu vereinigen. Alles, was dieses Leben reizendes hat, gab ihm das Schicksal im vollen Maße. Er verband mit einem, noch im Alter männlich schönen Körper, den, früh abgehärtet, bis zwei oder drei Jahre vor seinem Tode fast nie eine erhebliche Krankheit betraf, und der bis zum letzten Augenblicke seines hohen Alters den vollen Gebrauch aller Sinne behielt, einen, der höchsten Kultur fähigen Geist. Er war Herr und Gebieter eines Landes, in welchem er das ökonomische Glück seiner Nachkommen auf eine sehr solide Art gründete. Nicht zufrieden, ihm die Achtung der größten Regentin in Ostern verschafft zu haben, erhob ihn auch noch das Glück, in Vereinigung mit seiner innern Würde zu der süßen Schmeichelei, einer der Lieblinge des einzigen großen Friedrichs zu seyn, der nur wenige Tage vor seinem Tode ihn noch zum Abschiede so freundschaftlich und rührend auf die große Wahrheit wies, daß auch Fürsten dem unver-



meidlichen Schicksale gehorchen müssen. (Siehe die Anekdote vom Nachtwächter.)

Seine Reichthümer, und die Kraft und Kenntniß ihres besten Gebrauchs schufen ihm Freuden, deren Genuß den Fürsten über den Menschen erhebt, indeß bei minderer Raffinerie und Veredlung, durch sie, leicht der letztere unter den ersten herabsinkt. Sie machten es ihm möglich, die Grenzen der Cultur, und was innerhalb den Extremen, vom Kamtschadalen bis zum Bewohner des Corso liegt, mittelst eigener Anschauung zu prüfen, und von den hyperboreischen Steppen, bis in die sanften und romantischen Gegenden Kalabriens, mit eigenen Augen die wunderbaren Abstufungen der Natur und des menschlichen Geistes zu betrachten. Sie verschafften ihm die verborgensten und seltensten Hülfquellen: zu allem menschlichen Wissen, schenkten ihm das schönste, von allem, was Kunst und Fleiß je hervorgebracht, und gaben ihm endlich auch die Mittel, tausende von Herzen an sich zu ziehen und zu Danke zu verpflichten. Alles dies krönte das Glück und die Freuden der Liebe, die er als Gatte und Vater im Zirkel der Seinigen und mitten unter einem ihm von Herzen ergebenen Volke genoß.

Daß diese lachende Seite des Umrisses von dem Gemählde seines Lebens nicht um so mehr auf tiefe und dunkle Schatten deuten sollte, je  
 lichter,



Richter, besonders in einer speciellern Darstellung, dessen helle Partien hervorstechen, ist zu sehr in der Natur gegründet, als daß diese gemeine Erfahrung, die dem hochseligen Herzoge ein langes Leben bestätigte, auch hier nicht schon vermuthet werden könnte. Früh schon drohete eine mächtige Rabale seiner Familie und ihm selbst den gänzlichen Sturz. Die schönsten Jahre des Lebens opferte er der kindlichen Liebe und folgte seinem Vater nach Siberien. Dieser Aufenthalt und seine einförmigen Beschäftigungen daselbst konzentrirten die Kraft seiner Seele ganz in ihm selbst, und gaben seinem Charakter diejenige Standhaftigkeit, die ihm in der Folge, in mancher sehr kritischen Lage unendlichen Vortheil gewährte. Schien diese Standhaftigkeit und Festigkeit des Charakters nachmals, besonders mit zunehmendem Alter, sich fast unmerklich in die angrenzenden Fehler zu verkehren; so ist schon ihr Ursprung, wenn man selbst nicht einmal auf ihre jedesmalige Veranlassung sehen wollte, ihre triftigste und gettendste Entschuldigung. Frühe also schon mit den Launen des Schicksals bekannt, hatte er sich auch frühe schon aus dem Unglück seiner Familie diejenige Fassung und Vorsicht abstrahirt, die ihn in den bedenklichsten Vorfällen seiner Regierung nicht verließ, und die in Hinsicht seiner persönlichen und politischen Verhältnisse zu Pohlen und Ruß-



land das Sprüchwort zur Unwahrheit machte:  
*incidit in Scyllam, qui vult evitare Cha-*  
*rybdin.*

Schien jedoch das Gebäude seines Glückes  
 auf diese Weise von außen her gegen Stürme ge-  
 sichert: so konnte alle sein Muth und alle Kraft  
 seines Geistes die innere Gewalt nicht beschwä-  
 ren, die dessen Grundvesten erschütterte. Seine  
 Streitigkeiten mit den Curischen Ständen sind  
 bekannt. Sie mischten viel bitteren Vermuth in  
 den Kelch seines Lebens, und es ist ausgemacht,  
 daß sich die Ausführung der beiderseitigen Rechte  
 sehr wohl hätte thun lassen, wenn man auch von  
 Seiten der Stände weniger kränkend zu Werke  
 gegangen wäre, und in den häufigen Pamphlets,  
 so wie in den aktenmäßigen Satzschriften, für  
 deren Publicität man gefiffenelich sorgte, Aus-  
 drücke und Wendungen unterlassen hätte, welche  
 die persönliche Animosität und kleinliche Neben-  
 rücksichten nur zu deutlich an den Tag legten.  
 Doch nicht nur diese Klage der Einwohner je-  
 nes Landes sollte den milden Himmel seiner Re-  
 gierung trüben, sondern sogar auch diejenige,  
 die er selbst am meisten geliebt hatte, die auch  
 ihm sonst mit Treue zugethan gewesen war, und  
 die noch jetzt den Verlust ihres guten Vaters be-  
 weinet. Er hatte die Kränkung, die wilden  
 Pariser Szenen vom 10. Aug. plötzlich im Klei-  
 nen in seiner Residenzstadt Mitau kopiret zu se-  
 hen.





hen. Trotz dem Unglücke aber, daß die sanfteren Mittel der Ueberzeugung fruchtlos blieben, die verirrte Menge zur Pflicht und Vernunft zurück zu bringen, und nur Kanonenschüsse das empörte Gewitter zerstreuen konnten, wird dennoch jene mißliche Epoche zum ewigen Ruhme des Herzogs gereichen. Bei dem klaren Rechte auf seiner Seite wird man stets seine Fassung, seine Menschlichkeit und Energie, so wie die Liebe bewundern müssen, mit welcher seine treuen Jäger und Bedienten in den Augenblicken der Gefahr ihren Herrn umringten und sein theures Leben bewachten. In dieser Liebe, welche sich so unverkennbar in jenen kritischen Augenblicken zeigte, wird man aber auch zugleich, wie in einem Spiegel, die Liebe des Herrn selbst sehen, die er für seine treuen Diener von jeher gehabt hatte, und beides wird ihm unsterbliche Ehre machen. Doch jenes verirrte Volk, das bald hernach mit Neue seine Fehler erkannte, sollte ohnehin nicht lange mehr das seinige heißen. Die bekannte Cession entriß ihm sein väterliches Erbe, und er verließ das neue Gebiet des doppelten Adlers mit zwiefach beißendem Schnabel, seitdem ihn, einfach und wahr, ein anderer mit schützendem Flügel deckte. So vereinigte sich Kummer und Glück auf eine seltene Art und im hohen Maße im Laufe seines Lebens, das sich unter dieser bizarren Mischung angefangen hatte und sich eben so endigen sollte.



Was das letzte betrifft, so hat jeder zwar dem Schimmer gesehn, der selbst den Abend seiner Tage noch erhellte, aber nicht alle kennen das Vitztere, das seine letzten Augenblicke vergällte und das um so schmerzlicher seyn mußte, je persönlicher und individueeller es war. Allein ein bescheidener Schleier berge diesen interessantesten Theil seines irdischen Daseyns dem Auge des Ungeweihten. Der Forscher nach Wahrheit aber, und der Unterrichtete bewundre auch hter in stiller Rührung jene ewig weisen Gesetze der Weltenregierung, die dem Bettler Freuden gab, welche sie den Fürsten versagte, und diesen auf einen Platz stellte, den oft jener nur darum beneidet, weil er ihn nicht kennt und zu kurzfristig ist, um zu bemerken, wie oft der Beste und Edelste auf dem Throne es zur heilsamen Würze seines Lebens mehr, als jeder andre fühlet, daß Unvollkommenheit, Schwachheit und Vergänglichkeith das Loos des sterblichen Menschen sey.

Der Herzog hat dies oft genug erfahren und darum den Herrn aller Herrn auch für den seizigen anerkannt. Er war dem zu Folge religiös ohne Affectation und entzog sich nie ganz den Gebräuchen der Kirche, um zu zeigen, daß er lutherischer Christ sey.

Die Pflichten des Menschen waren ihm übers dies so heilig, wie seine Rechte, und wenn man auch gestehen sollte, daß jede menschliche Tugend

nur



nur seiner Egoismus sey: so würde doch nicht zu läugnen seyn, daß der seinige aufs höchste verfeinert war. Er versagte sich zwar kein Vergnügen, daß er genießen konnte, aber bei seinem Genuße wurden nur Andere glücklich. Seine Liebe zur Baukunst verschönerte Sagan mit jedem Jahre immer mehr. Seine Dienerschaft war zahlreich und gut besoldet. Deshalb zogen ihre erhöhten Bedürfnisse, so wie seine eigenen und die seines Hofstaates und seiner Offizianten eine Menge fremder Handwerker und Künstler nach Sagan, die sich daselbst anbauten und niederließen. Hierdurch vermehrten sich die Erwerbszweige und der Wohlstand der Bürger sehr ansehnlich und jede Spur des letzten Brandes ist nun beinahe gänzlich durch die Menge und Güte der neuen Gebäude verwischt, die sich in dieser romantisch gelegenen Stadt auf allen Straßen erheben. Die vortreflichen Muster, welche Bequemlichkeit und Luxus für die äußeren Bedürfnisse des menschlichen Lebens erfand, wurden durch ihn und seinen Hof verbreitet, und gaben den einheimischen Handwerkern und Künstlern Geschmack und Verdienst. Sein Residenzschloß in Sagan, von dessen Flügeln einer von ihm ganz neu erbauet worden ist, enthält Meisterstücke der Kunst, die er mit kluger Auswahl sammlete und ordnete. Wessen Auge entzücken nicht die Fresko Gemälde und Zimmerverzier-



rungen von Remondinis Pinsel, ohnerachtet sie nicht immer nach der sanften Art der Mustertafeln des Herrn von Racknitz, oder des Grafen Caylus zusammengestellt sind.

Aber der Herzog war auch selbst Kenner der Kunst, die er nicht bloß vom Hörensagen und aus den Theorien der Stubengelehrten, sondern in den Werkstätten und Gallerien Italiens schätzen gelernt hatte. Die Sammlung seiner Gemälde ist daher groß und auserlesen, und die Zimmer des Herzogl. Schloßes zu Sagan besonders zeigen Originale aus allen Schulen und von allen Meistern. Auch seine Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen ist äußerst zahlreich und bedeutend, denn seine Liebe für die erstern war so enthusiastisch, daß er, um die besten Abdrücke zu erhalten, oft große Summen verwendete, und dann solchen auserlesenen Meisterwerken einen Platz an der Wand unter den Gemälden vergönnte, wie dies z. B. mit Wests beiden in Farben gedruckten unsterblichen Kupferstichen der Fall ist, wovon der eine zur Unterschrift hat: *the spirit of an Infant in the presence of the almighty*, und der andere: *to such is the reign of heaven*.

Aber auch für andere Künste und Wissenschaften hatte der Herzog nicht nur Sinn und Gefühl, sondern er studirte sie auch. Außer dem Latein und dem Französischen, verstand er Pöhlisch, Russisch

Russisch und Italiänisch, und unter den Wissenschaften war die Naturlehre und Geschichte, so wie die Politik und Oekonomie sein Lieblingsfach. Seine Bibliothek enthält die prächtigsten Werke, und sein Naturalien- und Kunstkabinett eine Sammlung der seltensten und kostbarsten Naturprodukte und Instrumente. Die Schauspielkunst aber, so wie die Musik, liebte er mit Leidenschaft, doch vorzüglich in Rücksicht der letztern, bei einer gewissen, im Alter zunehmenden Reizbarkeit der Organe, nur die sanftere; und nichts war für sein Gefühl empörender, als ein harter oder ein unreiner Ton. Pauken und schmetternde Trompeten hörte man daher bei seinen Musiken fast nie. Seine Liebe für die Kunst ging aber auch auf die Künstler selbst über, die er alle gut besoldete und schätzte. In seiner Kapelle befanden sich daher große Meister, ein Scheller, Boscovsky, Batka, Meisel, Walla, Strohbach, Luckjeck ic. und für sein Hoftheater war durch verschiedene vortreffliche Akteure, unter denen die Meinelkes die besten waren, und durch einige brave Sänger, mehr jedoch durch Dekoration, Pracht und Abwechslung der Garderobe gesorgt. Was aber hierbei ein sehr liebenswürdiges Licht auf den Charakter des Verewigten wirft, ist die Betrachtung, daß er die Freuden, die ihm seine Kapelle und sein Hoftheater machten, nur dann erst in ihrer ganzen Größe



Größe genießen konnte, wenn er sah, daß auch Andere ein Vergnügen daran fanden. Deshalb stand sein Konzertsaal jedem Musikfreunde, und das Schauspiel nicht nur jedem Fremden, sondern auch, so viel der nicht sehr große Raum zulassen wollte, jedem seiner Unterthanen offen. Wenn es wahr ist, daß die Schauspielkunst vor dem wichtigsten Einflusse auf die Veredlung des Volkes ist: so hat der verewigte Herzog gewiß zur Kultur seines geliebten Sagens hierdurch nicht wenig beigetragen. Die Ueberzeugung von dieser Wahrheit gab ihm auch den Muth, selbst dann noch seinem Volke diese geistige Erhaltung nicht zu entziehen, als kleinliche Animosität sich hie und da auch im Schauspielhause zu zeigen anfang. Allein er wurde dafür auch mit der vollsten Liebe seines Volkes belohnt, und in der That ist das Schauspielhaus, diese zu erhalten und zu ernähren, ein sehr schicklicher Ort. Der Unterthan hat daselbst Gelegenheit öfters seine geliebte Landesherrschaft zu sehen, und fühlt sich mit einer süßen schmeichelhaften Empfindung empargehoben, wenn er mit derjenigen, die er im häuslichen Leben so hoch über sich erhaben wähnt, und die er deshalb für ihm ganz fremd hält, in einer traulichen Stelle oder Szene des Dichters zusammentrifft, und ihre Gefühle denen seinigen gleichen sieht. Daher der laute Enthusiasmus, mit dem der selige Herzog jetzt  
 desmal

besämal und besonders an denkwürdigen Familientagen empfangen wurde. Die stille Thräne der Rührung, die hie und da in das laute Applaudiren der Menge floß, war alsdann ein besseres und würdigeres Lob seiner Tugenden, als die hochtrabenden Tiraden eines A... , die der Herzog selbst, mehr als sein Volk, von Etikette gezwungen, anhören mußte, und — belächelte. — Trauerspiele ließ er nur selten geben, und wohnte dann gewöhnlich der Vorstellung selbst nicht bei. Aber in einem Islandischen Stücke, so wie in einer komischen Oper, welche letztere er am liebsten sah, verfehlte er nie, sich persönlich an der sanften Rührung oder an dem anwillkürlichen Gelächter der Freude seiner Sarganer zu weiden, denen eine frohe Stunde zu machen, und die größtmöglichste Satisfaction zu geben, er sich selbst das Vergnügen der Ueberraschung versagte, und bei jeder Probe zugegen war. Dabei hatte er so viel feltne Delikatessen, daß er, wenn in einem Stücke, welches gerade seinen Beifall hatte, ein wenig zuviel Personalsatyre oder Anzüglichkeiten auf einen gewissen Stand vorkamen, immer vorher dessen einzelne Mitglieder ersuchen ließ, diesmal der Vorstellung nicht beizuwohnen. Kamen einige dennoch: so fand er sich in dem Gedanken beruhiget: volenti non fit injuria, und niemand hatte sich über ihn zu beklagen. Ueberhaupt hielt





er jederzeit sehr viel auf Schicklichkeit und Anstand, und hatte eben deshalb auch ein äußerst wachsames Auge auf den moralische Lebenswandel seiner Offizianten und Dienerschaft, so daß ein Subjekt, welches sich eines ausschweifenden Lebens oder irgend einer Schlechtigkeit verdächtig und schuldig gemacht hatte, ohne Umstände aus seinen Diensten entließ, wenn es ihm auch durch Geschicklichkeit und sonstige Brauchbarkeit noch so werth geworden war. Demohnachtet zitterte niemand vor ihm mit knechtischer Sklavensfurcht; im Gegentheil kannte jeder, der einmal das Glück genoßen hatte in seiner nähern Gegenwart zu seyn, nichts angenehmeres, als von ihm beobachtet zu werden, oder Theil an seinen Unterhaltungen zu haben; denn sein Umgang und seine Art, sich der Gesellschaft mitzutheilen, war so anspruchlos als belehrend, und immer äußerst jovialisch. Sein Scherz war gesalzen, und oft voll von epigrammatischem Witz. Staschen aber seine oft ungesuchten Pointen hie und da manchmal unverschuldet: so wußte sich seine Gutmüthigkeit doch gleich wieder mit seinem Schaden zu versöhnen und jedermann war zufrieden. Aus seinen Kasinos, von seinen Resbouts und stillern Familienzirkeln war aller kleinliche Zwang verbannt, und trieb ja irrend jemand die Aufmerksamkeit für die völlige Freiheit und das Vergnügen der Gesellschaft zu weit:





so war es gewiß nur er selbst. Niemals war er froher, als wenn alles um ihn her heiter und glücklich schien. Denn daß nicht alles um ihn her auch jederzeit glücklich war, lag weniger an der Beschränktheit der menschlichen Kraft und an seinem guten Willen, als an den unterlassenen und einseitigen Vorstellungen derer, die sich das Vertrauen seines menschenfreundlichen Herzens zu erschleichen oder zu erwerben gewußt hatten. Mit der Verfassung des Landes unbekannt, bedurfte er indessen auch des Rathes und der Einsicht rechtschaffener Männer, und es gehört mit zu dem Glück seiner Regierung, daß er sie fand, und ihnen, nachdem er sie mit Mißtrauen geprüft hatte, nicht selten seine subjektive Ueberzeugung aufopferte. In ihnen hinterließ er seinen Nachkommen die Sicherung alles dessen, was ihnen theuer ist, und die redlichsten Verwalter ihrer persönlichen Angelegenheiten, so wie der Angelegenheiten des Landes, die nie schlecht stehen können, so lange Talent und rastlose Thätigkeit sich zu ihrem Besten immer so, wie in der Person des Justizkommissarats-Mexke vereinigen. Allein er belohnte sie auch, und mehr als fürstlich; denn er schenkte ihnen, außer den pekuniären Vortheilen, mit deren kärglicher Zurechnung vielleicht ein anderer in seiner Lage alles würde vergolten geglaubt haben, was solch bürgerliches Verdienst etwa an Gelde werth



ist, noch etwas feltneres und edleres — — seine Freundschaft, die um so rührender und belohnender wurde, je öfter und sorglicher sie sich auch in Kleinigkeiten zeigte. Wie Viele sind nicht, denen bey diesen Worten die glücklichen Tage der Vergangenheit, hold wie das Bild dessen, der ihnen Leben und Interesse gab, in magischem Schimmer vorschweben werden. Wie Viele sind nicht, deren innerstes Gefühl bei Berührung dieser Seite von dem wehmüthigsten, zärtlichsten Nachhall der Liebe und Dankbarkeit ertönen wird! Aber dieses gefühlvolle Andenken ist auch eigentlich nur das wahre Mausoläum der Fürsten, die Pyramide des Ruhms, die nie verwittert, und der Tempel der Unsterblichkeit, indem allein nur die Wahrheit, ohne zu erröthen, die Namen der guten Fürsten segnend in die Annalen des Vaterlandes schreibt!

(Die Fortsetzung folgt.)

..sf..





## Privat- Almosen- Anstalt in Hirschberg, zur Abschaffung der Hausbetteley.

Schon seit langer Zeit bestehn in Hirschberg öffentliche Anstalten zur Versorgung der Armen — eine Armen-Casse, wozu die Einwohner nach dem Servis-Fuß jährlich beytragen und eine Hospital-Casse, aus welcher, außer dem, was die Hospitaliten bekommen, noch gegen 800 Rt. theils unter Bedürftige vertheilt, theils zu Lösung der Geburts- und Lehrbriefe für arme Knaben, zu Arzneyen für Kranke und andern wohlthätigen Zwecken verwendet werden. Inzwischen nahm doch seit einiger Zeit Armuth und Bettelen sehr überhand. Zum Theil war es Erfolg der höher steigenden Preise der Lebensbedürfnisse, der nahrungslosen Zeiten und andrer unvermeidlichen Umstände, wodurch der Bürgerstand und die niedere Volksklasse in ihrem Erwerbe herabgesetzt wurde. Allein bey vielen lag auch der Hang zum Müßiggange und einem luxuriösen Leben zum Grunde. Sie wollten sich gütlich thun, ohne viel arbeiten zu dürfen. Wie konnte das besser geschehn, als wenn sie ihre wohlhabenden Mitbürger in Contribution setzten? Sie mißbrauchten die bekannte Mildthätigkeit der Begüterten, suchten sie durch eine klägliche Darstellung ihrer Hülfslosigkeit, in zerrissnen Kleidern und sonst unter mancherley Masken zum Mitleid zu bewegen. Je mehr man sah, wie beqvem und einträglich eine solche Lebensart wäre, desto zahlreicher wur-

de der Haufe der Bettler. Besonders sah man Sonnabends ganze Schaaren derselben aus einem Hause in das andre ziehen, wo sie ihr gewöhnliches Wochengeld einsammelten. Natürlich waren wirklich Nothleidende unter dieser Anzahl, aber gewiß auch eine beträchtliche Menge Unwürdige, Tagediebe und Faulenzer. Es war leicht abzusehn, welche traurige Folgen daraus für Moralität und Bürgerglück entstehen mußten. Das Einschleichen in die Häuser gab Veranlassung zu Diebereien, zu Verführungen des Gesindes, zu Verhehlung gestohlner Sachen und vieler andrer Bosheiten. Der Müßiggang wurde immer mehr genährt, die Kinder wurden zu keiner Arbeit angehalten, sondern vielmehr zu eben dieser Lebensart herangezogen und so war für die Zukunft eine Menge Bettler-Familien zu erwarten, die sich bloß von der Wohlthätigkeit andrer nähren wollten. Außer diesen einheimischen Haus-Plagen fanden sich immer noch viel herumstreichende Bettler, die unter der Firma Verunglückter aus den Rheingegenden, abgedankter Officiere, armer Studenten, reisender Kaufmannsdiener, brodloser Amtleute, Lakaien u. d. ihre Brandschakungen eintrieben. Jedermann klagte über dieses Unwesen; aber, wie sollte ihm abgeholfen werden? Alle Bettler gradehin abzuweisen, wäre hart gewesen — und eine Auswahl der wahrhaft Nothleidenden zu machen, war nicht möglich; denn wer konnte sie von andern unterscheiden? Man wollte daher lieber

mehrern



mehrern Unwürdigen eine Gabe mittheilen als einem Würdigen, der sich darunter befindet könnte, seine wohlthätige Hand verschließen. Der Ahndung der Polizen mußten diese Menschen immer sehr gut auszuweichen, da sie, wenn sie auch aufgegriffen werden sollten, nur vorgaben, daß sie in gewissen Häusern ihr bestimmtes Almosen hätten, welches sie abholten, wogegen die Polizen nichts einwenden konnte. Auf diese Art nahm nun die Hausbetteley immer mehr zu. Endlich vereinigte sich eine Gesellschaft von Männern, welche die Sache ernsthaft beherzigten und wenigstens einen Versuch machen wollten, ob es nicht möglich wäre, diesem Unwesen abzuhelpen, ohne dem Armuth die nöthige Unterstützung zu entziehen. Es waren die beyden Herren Commerzienräthe Schneider und Schaffer, der katholische Stadtpfarrer, Herr Puge, die vier evangelischen Prediger, die beyden Herren Kaufmannsältesten Weißig und Baumert, Herr Kaufmann Heß und der Servis-Rendant, Herr Knobloch. Sie ließen unter der Aufschrift: an die Einwohner Hirschbergs — eine Schrift drucken, worin sie ihre Absicht bekannt machten und ihre Mitbürger zur Theilnahme an einer guten Sache aufforderten. Sie thaten den Vorschlag: Jeder Einwohner möchte sich einen ungefähren Ueberschlag machen, wie viel er monatlich an Bettler vertheile, dieses Quantum ihnen — der Gesellschaft — zum Austrheilen anvertrauen und dann schlechterdings in seinem Hause nichts mehr ge-

H 2

ben,





ben, welches nun auch keine Härte mehr senten würde, da man wüßte, daß die Armen nicht ohne Unterstützung blieben. Die Gesellschaft wollte sich von der wirklichen Lage der Armen möglichst zu unterrichten suchen und nach der Beschaffenheit derselben die Almosen reguliren. Sie hatte bereits mit den beyden Mitgliedern der bisherigen Armen-Commission, den Herren Fritsch und Gottsche, Rücksprache genommen, welche sich willig finden ließen, im Fall die Sache zu Stande käme, sich der monatlichen Austheilung mit zu unterziehen. Am Schluß eines jeden Jahres wollte sie sich durch eine gedruckte Liste über die Verwendung der empfangnen Wohlthaten legitimiren, woraus jeder sehn könnte, welche Arme? und wie viel? jeder bekommen hätte. — Es gehörte freylich, wenn dieser Plan durchgehn sollte, eine allgemeine Uebereinstimmung dazu; denn, wenn auch nur in einigen Häusern das gewöhnliche Austheilen fortgesetzt worden wäre, so würden sich nach und nach wieder mehrere gefunden haben und die Hausbetteley wäre in kurzer Zeit ihren alten Gang wieder fortgegangen. Der Aufruf zur Theilnahme an diesem neuen Armen-Verpflegungs-Institut wurde daher sowohl in der Kaufmanns-Societät, als auch in den übrigen Zünften in Umlauf gegeben, um die Stimmung der Bürgerschaft auszuforschen. Die Gesellschaft war so glücklich, Beyfall und Zutrauen zu finden. Um nun zu wissen, wie hoch sich jährlich die Summe der zu vertheilenden

den





Den Wohlthaten belaufen könnte, giengen einige Mitglieder derselben bey der Kaufmanns-Societät und den angesehensten Bürgern umher, um Subscriptionen zu jährlichen Beyträgen zu sammeln. Es wurden über 1800 Rthlr. gezeichnet. Die Gesellschaft fieng nunmehr an, sich zu organisiren. Die Genehmigung des Magistrats hatte sie bereits für sich. Da sich aber ohne das Polizey-Amt nichts ausrichten ließ, ersuchte sie den Herrn Senator Herring, der so gern eine gute Sache fördern hilft, für ihren wohlthätigen Zweck mit zu wirken. Dieser war denn auch sehr bereitwillig dazu, und unterzog sich der wahrlich großen Mühe, selbst von Haus zu Hause zu gehn, die Armen aufzusuchen, sich genau nach ihren Umständen und nach ihrer Lebensart, so wie über die Möglichkeit des eignen Erwerbs, den sie etwan noch haben könnten, zu erkundigen und ein umständliches Verzeichniß darüber anzunehmen. Nach diesen Vorbereitungen und gesammelten Datis wurde endlich der Entwurf zur Einrichtung dieser Anstalt gemacht und mit dem 1. Jul. 1798 unter Genehmigung des Magistrats und der thätigen Beyhülfe des Herrn Sen. Herring in Gang gebracht. Die Armen bekommen, nach Beschaffenheit ihrer Umstände, worüber immer genaue Erkundigung eingezo-gen wird, mehr oder weniger. Und so besteht nun diese Anstalt, neben der alten öffentlichen Almosen-Casse und dem Hospital-Fond, zur beßern Unterstützung der Armen, mit einem glücklichen Erfolge. Die Haus-

H 3

bettelen



betteley von Einheimisch:n und Fremden, auch Handwerkspurschen, ist völlig abgeschafft und die Müßiggänger werden genöthigt zu arbeiten, wenn sie nicht erhungern wollen.

Das Wesentliche dieser Einrichtung besteht in folgendem:

Am 28. jeden Monaths — oder, wenn er auf einen Sonntag fällt, den Tag zuvor — werden durch die Armen-Voigte die Beyträge von den Wohlthätern in einer verschloßnen Büchse eingesammelt, woben zugleich jeder seinen Beitrag in ein dazu bestimmtes Buch eigenhändig einschreibt.

Die Austheilung geschieht am 1ten Tage jedem Monaths, oder, wenn derselbe auf einen Sonntag fällt, den Tag zuvor. Dieses Geschäfte besorgen die Viertelmeister. Jedem derselben wird die ganze Summe der in seinem Sprengel zu vertheilenden Almosen, von dem Armen-Vorsteher, nach einer Designation der Empfänger, zugesandt, welche ihr Antheil bey demselben abholen.

Für die herumlaufenden Bettler (exclusive Kaufleute und Kaufmannsdiener, welche aus der Societäts-Casse eine Zehrung erhalten) wird ein gewisses Quantum dem Hospital-Aufseher übergeben, daß er jedem nach seinem Ermessen 2 bis höchstens 5 Sgl. reiche. Wenn dergleichen Leute in die Häuser kommen, empfangen sie nichts, sondern werden sogleich dahin gewiesen.

In Ansehung der Handwerkspurschen von den Zünften, welche nach ihrer Kunstsprache zu reden, gewöhnlich fechten gehn, ist auch gesorgt. Der

Ober-

Oberälteste erhält eine gewisse Anzahl mit dem Zunftsigel besiegelter Charten und der Nebenälteste so vielmal 3 Sgl. als jener Charten hat. Kommt nun ein fremder Geselle, so schickt ihn der Herbergsvater, mit der Ermahnung nicht zu betteln, wenn er nicht besorgen will, von dem Armenvogt aufgegriffen zu werden, zu dem Oberältesten, der ihm eine Charte giebt, mit welcher er zu dem Nebenältesten geht, und dagegen 3 Sgl. erhält. Diese Charten behält der Nebenälteste, statt einer Quittung. Wenn sie alle ausgegeben sind, bringt er sie dem Armen-Vorsteher zurück und sie werden dann wieder aufs neue ausgegeben.

Bei dieser Einrichtung hat nun jeder Handwerksjurische, außer dem, was ihm seine Zunft nach ihren Gesetzen giebt, eine hinlängliche Zehrung für die Zeit, als er sich an einem Orte, wo sie nicht arbeiten, nach den Polizey-Verordnungen aufhalten darf.

Für die Stadt-Dörfer sind 100 Rthlr. bestimmt, welche, nach vorher eingezogener Erlaubigung, von den Gerichten vertheilt werden.

Wer bei dem Betteln betroffen oder gebettelt zu haben, überführt wird, verliert das erstemal 4 Sgr. von seinem monatlichen Almosen, das zweytemal wird er, außer dieser Strafe, dem Magistrat angezeigt und um Bestrafung gebeten.

Zu besserer Aufrechthaltung dieser Anstalt hat der Magistrat durch ein gedrucktes Publicandum der Bürgerschaft aufs neue bekannt gemacht, daß die Vorschrift des Königl. Reglements vom



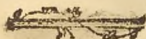
4ten Febr. 1779 strenge befolgt und jeder, der einem Bettler Almosen gegeben hat, in eine Geldstrafe von zehn Reichsthaler verurtheilt oder mit Gefängniß bestraft werden wird.

Daß jedem frey steht, seine Wohlthätigkeit gegen Hausarme nach seinem guten Herzen zu beweisen und ihnen so viel er will zuzuschicken, wenn er nur in seinem Hause keinem Bettler giebt, versteht sich von selbst.

Erste Fortsetzung der Bemerkungen über Anlagen zu SteinkohlenFeuerungen in besonderer Beziehung auf BrandweinBrennereyen, nebst einem Seitenblick auf BierBrauerereyen und Bäckereyen.

Seit der durch diese Blätter mitgetheilten Beschreibung eines für die Handwerker und Landleute besonders vortheilhaften Ofens u. s. w., habe ich sowohl über diesen Kochofen selbst, als über manche andere Gewerbsfeuerungen verschiedene Bemerkungen zu machen Gelegenheit gehabt. So gern ich mehrere Urtheile und Prüfungen meiner aufgestellten Grundsätze von Sachkundigen und Bauverständigen zu erfahren gewünscht hätte: so wenig habe ich zeither meinen Wunsch und die Hoffnung, endlich einmal zu einer auf erprobten Grundsätzen beruhenden

Folges



Feuerungsmethode zu gelangen, in Erfüllung gehen sehen. Vielleicht tritt doch jemand auf, der uns etwas Besseres, Einfacheres und Wohlfeyleres mittheilen wird; denn zusammengesetztere und kostbarere Feuerungsanlagen, so viel mir deren selbst bekannt sind, dürfen für das Allgemeine zum Muster nicht aufgestellt werden.

Jetzt stehen von diesen durch Franz Kraniger errichteten Küchenöfen schon viele theils in, theils außerhalb Breslau, die meistens zur Zufriedenheit ihrer Eigenthümer ausgefallen sind. Sonderbar genug ist es indessen, daß verschiedene Breslauer aus dem Gebürge Leute holten, um Anlagen zu Steinkohlen Feuerungen machen zu lassen, und daß jetzt Franz Kraniger, von Breslau nach den Gebürgsgegenden in derselben Absicht reiset. Dies scheint zwar für einen Beweis der Güte und Zweckmäßigkeit dieser Anlagen angesehen werden zu können; diesem ungeachtet haben sich doch da und dort Fehler eingeschlichen, deren Verbesserung nothwendig ist.

Einer von den Fehlern, der bey der Aufführung dieses Ofens begangen worden ist, ist dieser, daß man die Höhe des unmittelbar über dem Feuerkasten gelegenen Kochheerdes zuweilen beträchtlich höher als 17 Zoll gehalten hat, wodurch die Unannehmlichkeit veranlaßt worden ist, daß in dem zweyten über diesem ersten gelegenen Kochheerde das Kochen entweder viel lang-





samer oder wohl gar nicht zu Stande gekommen ist. Der Grund, warum man diesen Raum höher machen ließ, waren die höheren Töpfe; und durch diese wurde der eben erwähnte Nachtheil veranlaßt.

Diese Erfahrung hat mich bewogen den Vorschlag zu machen, daß man doch allen Töpfen statt der Höhe mehr Durchmesser geben und sie der Form der Casserolle näher bringen möchte. Je größer die Grundfläche des Topfes ist, desto mehr Wärmestoff dringt in derselben Zeit in den Topf und alle Geschäfte werden schneller vollendet. Diese Vergrößerung der Grundfläche ist bey dieser Feuerungsart um so nothwendiger, da die stärkste Erhitzung von unten kommt. Haben wir einmal niedrigere und in ihrer Grundfläche größere mit Deckeln versehene Kochgefäße, dann werden die Kochheerde höchstens nur zwölf Zoll hoch gehalten werden dürfen, und dann wird es möglich seyn, über dem zweyten Heerde noch einen dritten anzulegen und den Ofen aus kleineren dem Springen oder Reißen weniger unterworfenen Platten zusammen zu setzen.

Ich habe des Springens oder Reißens der Platten von Gußeisen erwähnt, und dies ist der zweyte nicht unbedeutende Fehler dieser Feuerungs Anstalt. Diesem Uebelstande, der insgemein nur Folge des Mangels an Aufmerksamkeit ist, zuvor zu kommen, hat man verschiedene

Vor-



Vorkehrungen getroffen. Man belegte die eiserne Platte mit Flachwerken oder Fliesen vom Töpfer, wodurch das Springen zwar verhindert wurde, allein es erforderte auch mehr Zeit und mehr Brennmaterial, ehe die Hitze durchdrang, und die scheinbare Ersparung von einer Seite artete in eine offenbare Verschwendung anderer Seite aus. Oder man bediente sich der geschmiedeten Platten von Eisenblech, schob wohl gar einen besonderen Kasten davon in den Kochherd hinein; indessen ist auch diese Vorrichtung zu kostbar als daß sie allgemein in Gebrauch gezogen werden könnte: zu geschweigen, daß sich das Eisenblech bey der beträchtlich mehr Hitze gebenden Steinkohlen-Feuerung sehr wirft oder zieht und durch die daraus entstehende unregelmäßige Form den Geschäften selbst hinderlich wird.

Es wäre zu wünschen, daß die Platten von Eisenblech diesen Fehler nicht hätten, weil sie ihrer geringeren Stärke wegen die Hitze schneller durchlassen und die Geschäfte allerdings beschleunigen würden. Die Versuche, diese Platten mit einem feuerfesten Kitt zu überziehen, habe ich noch nicht beendigen können.

Der höhere Preis des starken Eisenblechs sowohl als die eben erwähnte Unbequemlichkeit, haben mich bewogen, diese Kochplatten nach der Art des Tafelwerks aus mehreren kleineren zusammen zu setzen, und einem Hochlöbl. Königl.  
Ober



Über Vergamte die Modelle vorzulegen. Sie sind bereits in Arbeit, und man wird diese Art Platten, so hoffe ich, noch in diesem Herbst auf der bekannten Niederlage zu kaufen bekommen. Springt alsdenn durch Unvorsichtigkeit auch eine, welcher Fall wohl selten eintreten dürfte: so wird die Reparatur leicht, und die Kosten werden gering seyn.

So viel indessen von den Verbesserungen dieses Kochofens, bis mehrere Erfahrungen und die Zeit zu mehreren führen werden.

Meine häuslichen Feuerungen hatten mir mit Hülfe der schon angeführten Beschreibung einiges Zutrauen in dem Publikum verschafft, wodurch ich Gelegenheit bekam, eine Brandweimbrennerey auf Steinkohlen einzurichten. Es sind beynähe zwey Monathe her, daß sie im Gange ist und mit vieler Ersparniß des Brennmaterials betrieben wird. Ich lege mein von den bewährtesten Schriftstellern hierüber entlehntes Verfahren der Prüfung der Sachkundigen vor. Möchten sich doch Einige finden, die ihre Meinungen und Verbesserungen öffentlich sagten.

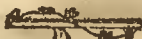
Da der Besitzer nicht unbemittelt ist und eine Hochpreißliche Königl. Krieges und Domainen Kammer einige Entschädigung für dergleichen Unternehmungen öffentlich zusicherte, so legte ich die Feuerungen zu zwey Töpfen oder Blasen

zu meiner eigenen Belehrung nach einem etwas abgeänderten Verhältnisse an.

Doch, ehe ich weiter schreite, muß ich einige Worte über die Brenneren selbst und ihre Localität noch sagen. Die zwey Töpfe haben jeder 3 Fuß 3 Zoll im Durchmesser, die Spielung zwischen dem Topfe und dem Mantel beträgt allenthalben gegen 4 Zoll, also im Durchmesser 8 Zoll. Die Heizung war außer der Arbeitsstube und der Rauch zog zu derselben Thüre hinaus, durch die das Brennmaterial eingelegt werden mußte; im Ganzen war also die Einrichtung die allgemein gewöhnliche.

Um die Unkosten der Aenderung nicht zu sehr zu vergrößern, blieb der gewöhnliche Mantel oder Umschrot ganz stehen, der Topf oder Blase wurde ausgehoben und der mit Backsteinen belegte Boden, auf dem das Holz brannte, hinweggenommen, um die nöthige Vertiefung für ein zweckmäßiges Aschenloch zu erhalten. Man konnte des hervorquellenden Wassers wegen nicht tiefer gehen als von dem Boden der Blase an gerechnet beynähe 23 Zoll.

Dieser Raum von 23 Zoll wurde nun folgendermaßen benutzt: das zu unterst und in der Mitte des Umschrots gelegene Aschenloch wurde 12 Zoll hoch und 9 Zoll breit gehalten; hierüber kamen die 24zölligen Roststäbe zu liegen, die von der ganzen Höhe durch ihre Stärke auch  
über



über  $1\frac{1}{2}$  Zoll wegnahmen. Jetzt wurde der durchaus ebene Raum in der Art abgetheilt, daß für die Breite des eigentlichen Feuerkastens 9 Zoll bestimmt wurden; diese 9 Zoll der Breite des Feuerkastens wurden dadurch erhalten, daß von beyden Seiten Ziegeln bis zur Höhe von 8 Zoll aufgemauert wurden. Ungeachtet die Länge der Roststäbe nur 24 Zoll betrug, so wurde der Feuerkasten doch 28 Zoll lang gemauert. Von der der Einheizthüre gerade über befindlichen Wand des Mantels wurde eine Zunge ebenfalls 8 Zoll hoch von auf die schmale Kante gesetzten Ziegeln aufgemauert und so weit nach der Einheizthüre zugeführt, bis sie die Roststäbe erreicht hatte; es wurde also das hintere Ende des Feuerkastens und zwar nur die letzten 4 Zoll von derselben in zwey gleiche Theile abgetheilt. Von den Roststäben an betrug jetzt die ganze Höhe bis an den Boden des Topfes nur noch 10 Zoll.

Da ich mit so viel Sicherheit als möglich zu Werke gehen mußte, um der guten Sache der Steinkohlen-Feuerung durch die neue Anlage nicht schädlich zu werden: so mußte ich mein Hauptaugenmerk mit darauf richten, daß die Blase von Kupfer durch das Durchbrennen nicht leicht Schaden nehmen konnte. Diese Absicht suchte ich dadurch zu erreichen, daß ich den ganzen Feuerkasten und noch 4 Zoll über den Anfang  
 der

der Zunge hinaus mit Platten von Gußeisen besetzte, die, weil ich sie nicht schwächer bekommen konnte,  $\frac{1}{4}$  Zoll dick waren. Es blieben also nicht volle zwey Zoll leerer Spielraum zwischen den Deckplatten und dem Boden der Blase.

Der 9 Zoll breite Feuerkasten durchschneidet also in der Mitte die ganze Höhlung, welche der den Topf einfassende Mantel bildet; diesernach bleiben rechts und links zwischen den Wänden des Feuerkastens und zwischen dem Mantel selbst leere Räume. Nun war die Feuerungsanlage bis auf den Ausgang des Rauches fertig. Dieser wurde oberhalb des zugedeckten Feuerkastens in dem Mantel selbst im Lichten, 8 Zoll lang und 4 Zoll breit angelegt, nach dem Schorsteine außen durch die Brandmauer geleitet und mit einem Schieber von starkem Eisenblech versehen, damit der Zug und die Hitze nach der Absicht der Arbeit vermehrt und vermindert werden konnte. Das Aschenloch sowohl als das Einheizloch wurden mit gebrochenen Thüren wohl verwahrt, der Topf wieder eingesetzt, und noch an demselben Tage wieder Brandwein gebrannt.

Der ansehnliche Vortheil, daß man die Anlage mit jedem Brennmaterialie heizen kann und die ansehnliche Sparung dabey hängt von dem längeren Aufenthalte der Hitze in der Nähe der Blase ab. Anstatt daß bey den gewöhnlichen Brenneren die Flamme nur gleichsam durchs  
gejagt



gejagt wird; so streicht sie bey dieser Anlage er-  
stens durch den Feuerkasten nach hinten, dort  
wird sie von der ihr entgegen kommenden Zunge  
getheilt und durchstreicht rechts und links die  
Räume an dem Boden und an den Seitenflächen  
der Blase, ehe sie die Oeffnung zum Ausgange  
erreicht, und da diese Oeffnung, wenn das Ma-  
teriale ausgebrannt ist, größtentheils verschlos-  
sen werden kann, so wird noch ein großer Theil  
der Hitze beysammen gehalten, wodurch die Des-  
tillation sehr gleichmäßig unterhalten wird.

Zwar geht selbst durch diese Oeffnung noch  
viel Hitze verlohren, die noch besser benutzt wer-  
den könnte; allein die Localität erlaubte es in  
diesem Falle nicht, weiteren Gebrauch davon  
zu machen.

Wie schon erwähnt ist, wurde noch am Abend  
desselben Tages, an dem man die Abänderung  
gemacht hatte, sogleich eine Destillation vorge-  
nommen, und ungeachtet der Kasse fieng die  
selbe bey dem kleinen Raume zum Anlegen der  
Steinkohlen nur  $\frac{3}{4}$  Stunden später als sonst an,  
wo man sonst eine ungeheure Menge Holz mit  
einem Male anzulegen gewohnt war. Frey-  
lich mußte von Zeit zu Zeit etwas nachgelegt  
werden; allein was ist diese kleine Mühe gegen  
die Ersparniß!

Von dem guten Erfolge der Anlage durch den  
Augenschein übersührt, wünschte der Eigenthü-  
mer



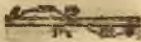


Nur den 2ten Topf in derselben Art eingerichtet haben: denn in der Höhe kann eher ab als zugenommen werden.

Die ganze Einrichtung blieb wie bey dem ersten Topfe, nur daß der Feuerkasten bey derselben Höhe von 8 Zoll, die Breite statt vorher von 9 jetzt von 16 Zoll bekam. Ein Raum für das Brennmaterial, der beynahe noch einmal so groß ist, als bey der zuerst angelegten Feuerung. Nun hätten Viele die Folgerung vielleicht gemacht: der 2te Topf, unter dem beynahe das doppelte des Brennmaterials angelegt wird, muß um vieles früher in den Gang gebracht werden, als der erste; denn es läßt sich in der Regel ja von der doppelten Kraft eine doppelte Wirkung erwarten. Allein die Erfahrung hat den Ungrund dieser Folgerung sehr klar dargethan; indem der Unterschied zwischen dem Anfange des Gehens bey dem 1ten und 2ten Topfe, wenn das Brennmaterial unter beiden zu gleicher Zeit entzündet worden ist, von keiner erheblichen Bedeutung war.

Hierdurch scheint mir Graf Rumfords Bemerkung: daß einige kleine Feuerungen bey weitem mehr leisten, als eine einzige große, nachdrücklich bestätigt worden zu seyn.

Daher dürfte es bey Brauereyen, deren Pfannen sehr groß sind, besser gethan seyn, unter eine Pfanne zwey kleinere Feuerungen anzulegen.



gen, als eine einzige große. Es versteht sich von selbst, daß die Feuerkasten so einzurichten wären, daß sie nicht die längere Seite, sondern die kürzere quer durchschnitten, und übrigens die Züge bey jedem einzelnen Feuerkasten eben so wie bey dem Brandweintopfe anzubringen wären, um endlich in demselben Schorsteine zusammen zu treffen.

Für den Vorzug der doppelten und kleineren Feuerungskasten statt eines ganz großen, wo es nämlich das Gewerbe erlaubt, sprechen noch mehrere Gründe. Der Luftzug kann bey einem ganz großen Feuerkasten nie so lebhaft erhalten werden, als bey einem kleineren, weil in dem ersteren das Brennmaterial mit einem Mahle zu sehr gehäuft wird, und durch diese Anhäufung selbst der Luftzug versetzt wird. Feuert man mit Steinkohlen, dann backen ganz große Massen oft zusammen, wodurch die von dem Luftzuge zu bestreichende Fläche ansehnlich und die Lebhaftigkeit des Verbrennens in demselben Verhältnisse vermindert wird. Ferner ist allgemein bekannt, daß ganz große Feuerungsanlagen verhältnißmäßig große Koste erfordern, und daß diese größere Zwischenräume unter sich selbst für den Luftzug haben müssen, weil dieselben bey gar zu kleinen Zwischenräumen sogar verschmelzen könnten. Durch die größern Zwischenräume fallen auch größere Stückchen glühender Kohlen



len in den Aschenkasten, diese erhitzten die von außen einströmende Luft schon früher, als sie die erwähnten Zwischenräume durchpassiren kann, und heben den Zug oft gänzlich auf. Es gehört hieher nicht, die Zweifel gegen den letztern Punkt zu widerlegen, da dem aufmerksamen Beobachter der Feuerungen wohl nicht unbekannt seyn kann, daß der Unterschied der Temperaturen auf das schnellere oder langsamere Verbrennen nicht ohne sichtbaren Einfluß ist.

So würde ich die Bäckereyen auf Steinkohlen nach denselben Erfahrungssätzen behandeln und anlegen und zwey kleinere Feuerungen einer ganz großen vorziehen, und zwar in derselben Richtung wie bey den Braupsannen. Uebershaupt scheint es, wir legen uns bey der Anlage der Bäckereyen auf Steinkohlen die Schwierigkeiten selbst in den Weg. Ein jeder Backofen ist, genau genommen, nur das, was die Muffel dem Scheidekünstler ist, ein in den andern hineingeschobener Ofen, oder deutlicher, ein Ofen im geräumigen Futterale. Meine Ideen hierüber würden diese seyn: unter die Fläche, worauf das Brod gebacken werden soll, muß die Feuerung gebracht werden; diese Fläche würde ich unmittelbar über dem Feuer aus kleineren Gußplatten zusammensetzen lassen, die oberhalb mit Flachwerken und Lehm zugedeckt würden. Die für die untern Feuerschlünde nothwendigen



Wände wurden mit Hülfe weniger Kroststäbe bleisen Platten Festigkeit, Dauer geben und zureichend seyn, das flache Gewölbe zu tragen, welches zur Erhaltung der Hitze nöthig ist. Dieses Gewölbe würde von einem andern nur wenige Zoll abstehenden Gewölbe bedeckt, durch welches die zur Ausführung nöthigen Oeffnungen durchgezogen würden. Ein dergleichen einmal durchheizter Ofen dürfte nicht so leicht auskühlen und besonders bey Feldbäckereyen von bedeutendem Werthe seyn. Dies sind jedoch nur Ideen, die einer längern Prüfung durch die Erfahrung bedürfen. Vielleicht giebt uns der auch in dieser Branche sehr bewanderte Königl. Bauinspektor Herr Kirschstein, der dergleichen Anlagen schon gemacht hat, eine nähere Belehrung.

Nachdem wir diesen kleinen Seitenweg zurückgelegt haben, wollen wir in der neu eingerichteten Brandweinbrennerey wieder einkehren. Wir wollen, da es uns hier um Erfahrungsmäßige Belehrung zu thun ist, nichts, wäre es auch noch so nachtheilig, verschweigen. Nach 14 Tagen hatten sich die Deckplatten über dem Feuerkasten so sehr nach unterwärts gezogen, daß sie den Raum zur Feuerung ansehnlich verengten und daher abgenommen werden mußten. Die seit der Zeit aufgelegten Platten von Eisensblech thun dieselben Dienste, halten bis jetzt seit beinahe 2 Monathen und verhindern das Durchbrenn



brennen der Töpfe. Wären die Boden der Gläsen von schwächerem Kupfer gewesen, so würde ich die erste Glut ohne diesen Schutz an dem Topfe haben streichen lassen; allein die Boden der Gläsen sind von zu starkem Kupfer, als daß ich dieses hätte wagen dürfen, da die Erfahrung die dünnern Platten bey der Steinkohlenfeuerung, als die am längsten ausdauernden, zeitlicher erprobt hat.

(Im nächsten Stücke die Fortsetzung.)

---

Eine räthselhafte Erscheinung im achtzehnten Jahrhundert — und dann etwas über die Behutsamkeit im Kanzelvortrage.

Auf meiner Rückreise aus A — dorf übermüthete ich an der Wirthstafel zu L — : die Gesellschaft wurde bald nach meiner Ankunft durch einen sehr redseligen Mann vermehrt, der mit überströmender Beredsamkeit einen jeden seiner Bekannten von dem Gram unterhielt, den ihm der vor wenig Tagen erfolgte Tod seines Schwagers verursachte. Er erzählte sehr weitläufig die Krankheitsgeschichte des Verstorbenen, und glaubte in einer Unverdaulichkeit oder Ueberladung und in der ganz falschen Behandlung des zu Rathe gezogenen Arztes, den Grund des zu frühen Todes seines betrauerten Freundes zu finden.





Die vorerwähnte Ueberladung selbst erwies er aus folgendem Zusatz, den ich fast wörtlich aus seiner mündlichen Erzählung entlehne:

„Mein Schwager hatte an einem Freitag zwei Kaufleute aus W — burg zu Gästen; es waren — hier nannte er die Confession, zu welcher sie gehörten — aber ehrliche Leute.“

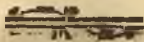
Ich lächelte mitleidig über diesen eben so unüberlegten als fränkenden, unduldsamen Zusatz, wodurch er seinen verstorbenen Schwager und die beiden Kaufleute aus W — gegen den Tadel oder die Verachtung seiner Zuhörer in Schutz zu nehmen glaubte und hatte das Vergnügen, ihn bei der Wiederholung dieser Geschichte, welche mir der gute Mann in aller Kürze dreimal zum besten gab, nicht wieder zu hören; aber meine Zufriedenheit war für einige Zeit sehr schmerzlich gestört, meine hohen Begriffe von der Aufklärung und dem richtigern Denken des achtzehnten Jahrhunderts, auf eine sehr empfindliche Art berichtigt, und mein schöner Traum von einer baldigen Annäherung aller verschiedenen Glaubensverwandten, oder doch von einem allgemeinen dahin abzielenden Wirken — aus dem der Menschenfreund gewiß nur mit Wehmuth erwacht, — wenn nicht für immer, doch für einen sehr weiten Zeitraum vernichtet.

Ist es denn dem Menschen wirklich so wenig Ernst,

Ernst, an seiner eignen geistigen Ausbildung und Besserung zu arbeiten, und ist er denn wirklich, im Ganzen genommen, so sehr Heuchler gegen sich selbst und seine Mitmenschen, daß er nur dann gelegentlich, wenn es der Mühe werth ist, besser zu scheinen als er in der That ist, mit schönen Formeln und Phrasen prahlt, statt sie zu seinen wahren Grundsätzen und den Principien seiner Handlungen zu machen? — wie Wenige können ihrer eignen Ueberzeugung widerstehn, die Aufklärung und Duldung für eine der schönsten bürgerlichen Tugenden zu halten, aber wie Wenigen ist es auch Ernst, sich diese Tugenden eigen zu machen und dadurch ihren moralischen Werth zu erhöhen.

Diese und ähnliche Vorstellungen beschäftigten mich eine geraume Weile, aber endlich aufserte auch hierin die Zeit ihre strengen Rechte. Diese dehmütigenden Gewährleistungen unsrer Menschlichkeit, die Rückerinnerung an meine Geliebten und die schöne Natur, die ich so eben verlassen hatte, verwischten alle unangenehmen Eindrücke aus meinem Gemüth — und was macht uns wohl bey einem Herzen ohne Groll geneigter, erlittne Unbilden zu vergeßen, als ein froher durch sanfte Empfindungen erhöhter Sinn und der Ausblick reizender, lieblicher Szenen der Natur!

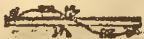
Hätte ich einen unversöhnlichen Feind, ich



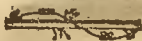
würde ihn in jenes Thal bescheiden, wo nichts die süße Harmonie stört, wo durch keinen rauhen Contrast unsre Gefühle verwundet werden. Dort, wo kein wilder Sturm die sanfte Welle zur ungestümen Woge aufthürmt, dort umschwebt uns die feierliche Ahnung eines ungestörten, ewigen Friedens — dorthin würde ich meinen Feind bescheiden und gewiß, er reicht mir, wenn er noch Mensch ist — unfreiwillig die Hand.

Sehr bald war der ganze Vorgang vergessen, und wenn ich mich je noch desselben erinnerte, dann geschah es unwillkürlich nur deshalb, weil er die Schlussscene einer der Genußvollsten Perioden meines Lebens war. Aber das Monatsstück Junius der Schles. Provinzialbl. erneuerte diese unangenehmen Empfindungen; ich fand nämlich in der Erzählung des Hrn. Pastor Range zu Guhrau von der Einführung des neuen Breslauschen Gesangbuches S. 541 folgende Stelle, die ich wörtlich und ausführlich daraus niederschreibe:

„Mancher wird sagen: die Alten sind auch, keine Thoren gewesen, sie sind auch auf das, alte G. selig geworden, lassen wirs doch beim, Alten. Wenn dieser Einwurf gelten sollte, dann dürften wir nie neue Einrichtungen, machen, nie neue Häuser bauen und neue, Kleider verfertigen — ja! wenn dieser, Grundsatz gelten sollte, dann wäre keine, Christus.



„Christus Religion und evangel. Christenthum  
„in der Welt — dann wären wir, wo nicht  
„Juden und Heiden, doch noch insgesamt  
„Befenner des katholischen Glaubens“ — 1c.  
Ich besitze nicht die Fähigkeiten, eine zweite Apologie des Sokrates zu schreiben, die — neueren Belehrungen zu Folge — selbst bei den Vorzügen der erstern, auch gewiß ihr Schicksal haben würde, ich will auch nicht die Frage aufstellen und beantworten, ob — wenigstens für die bürgerliche Ordnung und Ruhe — das bescheidene leidende Hoffen eines Juden auf die Ankunft eines Messias — nicht zuträglichere sey, als die stolze Zuversicht eines Christen, der die Seligkeit für ein Monopol erklärt, nur die Aeußerung, nicht die Meinung, scheint mir in Hinsicht ihrer religiösen und politischen Tendenz einer Anmerkung werth. Ich wiederhole noch einmal, daß ich nicht Meinungen, sondern nur wörtliche Aeußerungen zu beleuchten im Begriff bin; denn die Meinungen eines Mannes, den der Staat zum Volkslehrer bestellt und ihm die Fürsorge für das moralische Wohl einer ausgebreiteten Gemeinde anvertraut hat, werden gewissermaßen durch seinen Stand und seine Würde documentirt und haben keine Mißdeutung zu besorgen; aber ganz anders ist es mit wörtlichen Aeußerungen beschaffen.



Nur wenig Volkslehrer haben das seltne Glück, Menschen von durchaus gleicher, geistlicher Ausbildung, unter ihre Zuhörer zu zählen, Menschen, die so manches Gesagte, welches vielleicht nur des Zusammenhanges wegen da steht, oder aus Mangel an Muße, nicht ausführlich genug verhandelt werden kann, selbst zu ergänzen oder durchzudenken im Stande sind, ohne ihm einen falschen, irrigen Sinn unterzuschreiben. Je gemischter in dieser vorerwähnten Hinsicht die Zuhörer sind, a) desto mehr hat der Volkslehrer Ursach, in seinem Vortrage behutsam zu seyn, wenn er nicht selbst sich die Gründung der Glückseligkeit seiner Gemeinde erschweren, oder sie, die so willig ihm Herz und Ohr leiht, irre führen will. Unfähig, sich an die Gedankenreihe ihres Lehrers anzuschließen, hält sie sich nur zu oft an seine momentane Aeußerung, ohne seine Handlungen damit zu vergleichen oder in seine Grundsätze einzudringen. Ich höre daher immer nur ungern und mit Unmuth, selbst nur auf die leiseste und entfernteste Art, die Vorzüge einer oder der andern Glaubensmeinung von der Kanzel rühmen, weil dadurch der ungebildete Mensch selten oder vielleicht nie zur dankbaren Empfehlung gegen den Schöpfer für sein richtigeres Denken oder seine bessere Uebersicht

a) Nach der eignen Angabe des Hrn. Pastor gehört zu dem Gubrauschen Sprengel überdieß noch die Landgemeinde von 20 Dörfern.





Herzeugung, sondern weit öfter zur übermüthigen Verachtung seiner anders denkenden Brüder hingeführt wird. Der Zuhörer, dem der Vorzug, nicht zu den Heiden, Juden und Katholiken zu gehören, recht anschaulich gemacht ist, wird, wenn er menschenfreundlich und wohlwollend ist, diese Irrenden aus frommer Gutmüthigkeit auf den wahren Weg zu leiten und aus der edelsten Absicht zu belehren wünschen; und wenn er hartherzig ist — sie verachten.

Ob aber auf diesen beiden Wegen eine wechselseitige Annäherung möglich ist, diese Frage beantworten die traurigen Vorgänge früherer Jahrhunderte.

Wo sammelte wohl mein L — Erzähler, der wahrlich nicht zur ungebildeten Volksclasse gehört, jene menschenfeindlichen unduldsamen Gesinnungen, die ihm — ach! es ist leider nur zu wahrscheinlich, gewiß nicht ausschließend eigen sind. Die schiefen, unrichtigen Eindrücke unserer frühern Erziehung stehn ja ohnehin schon zu sehr der leichteren Berichtigung unsrer Meinungen entgegen und die Vorurtheile aller Art gedeihen, da sie zum Unkraut gehören, nur zu wohl, zu üppig, wenn der Grund, worauf sie wachsen, der Natur allein überlassen bleibt, und es ist daher nur zu sehr der Mühe werth, sie auszurotten, ehe noch unter ihrem düstern Schatten jede feine Empfindung erstickt. Wie wohl



wohlthätig, wie segensreich für ganze Generationen wäre das Geschäft eines Volkslehrers, der, statt die Gemüther zu verwunden oder zu verhärten, sich bemühte, jene gefährliche Scheidewand niederzureißen, die den Menschen vom Menschen trennt und der seinen Brüdern zu der Ueberzeugung verhülfe, daß nur die Ausübung der reinen, unentweiheten, unverfälschten Moral Jesu, allein wahre Religion, alles Uebrige aber nur äußerer Gottesdienst ist.

Zum Schluß noch zwei Gebetstellen, b) die es wohl verdienen, in die Andachtsbücher eines jeden Confession aufgenommen zu werden.

„Laß mich jederzeit als ein wahrer Christ denken und handeln, und laß mich nie vergessen, daß die ganze Fülle der Lehre deines Sohnes, darin bestehe, dich und meinen Nächsten von Herzen zu lieben.“

„Laß mich nie vergessen, daß du die Liebe bist, daß dein Sohn uns allgemeine Liebe gegen alle Menschen ohne Ausnahme anbefohlen hat, daß Unduldsamkeit und Lieblosigkeit mit dem Geiste deines Gesetzes nicht bestehen kann.“

Ich schreibe meinen Namen unter diese Bemerkungen, weil ich glaube, daß der Wortführer einer guten Sache sich nicht hinter eine zweideutige Anonimität verstecken darf, und weil ein  
zu trau-



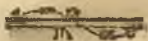
zufräuliches Wort, zu einem Mann gesprochen, keiner Rechtfertigung von Nothen hat. Sollte man mich fragen, wodurch ich — wenigstens in Hinsicht meiner GeschichtsErzählung — zu vorstehenden Aeußerungen aufgefordert worden sey, dann würde ich antworten, daß derselbe Grund, aus welchem irgend jemand sich für befugt hält, Unschicklichkeiten zu sagen, auch mich berechtiget, dieselben zu rügen.

Herzogswaldau, im Julius 1800.

Emanuel v. Woikowsky.

## Ueber das Drehendwerden der Schaaf.

Alle Schäfererz-Besitzer klagen mehr oder weniger über das Drehendwerden der Schaaf, als über ein großes Uebel, und scheinen die Theorie fast allgemein angenommen zu haben: daß diese Krankheit durch Würmer oder Larven von Insekten entstehe, wie ich denn auch selbst diese Meynung, vor etlichen und zwanzig Jahren in der ehemaligen schlesischen ökonomischen Zeitung dem Publikum bekannt gemacht habe. Da nun der allgemeinen Erfahrung zufolge, die Zähringe vorzüglich von diesem großen Uebel befallen werden, so nahm man sonst allgemein die Hypothese an: daß gewisse Insekten vermögend wären, die zarte Kopfhaut eines Lammes zu durch-



durchstechen, und auf diese Weise ihre Eyer in den Kopf eines Lammes zu legen. Daher machten verschiedene Schaafwirthe verschiedene Versuche, um die Fontanelle des Lammes für diesen so nachtheiligen Insektenstich, so viel als möglich zu bewahren, und theils bewahrten sie den Kopf des Lammes durch ein Pechpflaster, theils dadurch: daß sie im ersten Jahre den Kopf der Schaaf nicht scheeren ließen. Diese Versuche aber sind, so viel mir wissend ist, nicht nach Wunsche ausgefallen, und der zuletzt gedachte Versuch, den ich auf meinen Schäferereyen gemacht, hat meiner Erwartung keinesweges entsprochen. Die eine dieser Schäferereyen ist zufolge meiner 34jährigen eignen Erfahrung, vorzüglich von mehrgedachtem Uebel geplagt, und da die dartunten befindliche Schaaf, auf ihren Weideplätzen nirgends Schatten finden, so glaubte ich, daß das Drehendwerden der Schaaf vielleicht vom Sonnensich herrühren könne, und ließ daher die Jährlinge jeden Tag, an welchem es heiß war, noch vor dem Eintritt der starken Mittagshitze in den Stall zurücktreiben, allein demohnerachtet sind einige Jährlinge doch wieder drehend geworden. Da nun der Stall, in welchem sie stehen, der einzige gemauerte Stall für die Lämmer und Jährlinge auf meinen Besitzungen ist, und ich, da er ganz von Feldsteinen erbaut ist, keine Lustfenster in solchem wie

bel

Bei den andern anzubringen wagen darf, so fragt sich: ob das Insekt, welches seine Eier in einem Schaafskopf ausbrüten läßt, nicht etwa durch das flüchtige Alkali des Schaafmistes, (welches in mehrgedachtem Schaafstalle weniger verfliegen kann als in solchen, die mit mehreren Luftzügen versehen sind) nicht stärker hinzugesockt werde, ob es nicht seine Eier in die Nase der Schaafse lege, und ob solches alsdenn nicht durch den Ductum in den Kopf der Schaafse kommen könne? Ich fordere demnach denkende Schaafswirthe hiermit auf: diese Fragen in Erwägung zu ziehen; zu untersuchen: ob diese durch die Erfahrungen gerechtfertigt werden können, und ihre diesfälligen Resultate durch die Schles. Provinzbl. gefälligst bekannt zu machen.

v. Lestwig.

---

### A n B ü r d e.

Wenn der junge Tag auf röthlichem Gefieder  
Sonst vom Ost zum Hügel niederstieg;  
Ruhend noch, des Erdballs Hälfte schwieg;  
Und es rauschten Deiner Saiten Lieder  
Jeglicher Empfindung Wiederklang  
In der Morgensterne fröhlichen Gesang;  
Rauschten bald dem Traum' der goldnen Tage,  
Bald dem öden Dörschen; — o, der süßen  
Klage!

Und



Und Dir horchte sie, aus deren Hand  
 Dir die Myrthe werther war, als eine Krone,  
 Werther als der Lorbeer, den zum Lohne  
 Längst mein Volk um Deine Harfe wand:  
 Hochbeglückter Mann! wie trug das Herz so viele,  
 Jener bessern Welt entzauberte, Gefühle?  
 Und so frühe schon zerrann der goldne Traum? —  
 Und es kehret bei des Abends letztem Schimmer  
 Dir zum Eiden Lager nimmer  
 Die Beglückt're wieder vom Cypressenbaum?  
 Dürsten doch der Trennungsstunde  
 Bitterkeiten uns vorüber gehn!  
 Leicht' er schieden wir von dieser Kunde  
 Hand in Hand, das schön're Land zu sehn.  
 Wenn hier Zärtlichkeit den Erstgebohrnen  
 An den mütterlichen Busen schließt;  
 Warum birgt sie dort die, ach!, zu früh Ver-  
 lohnen  
 Unter Hügel, die kein Auge fröhlich grüßt?  
 Fliegt, Bekümmerte! fliegt auf zur Sonnens-  
 bahn,  
 Fragt — und bethet tief in Ehrfurcht an!  
 Steh' welch helles Grün schmückt unsrer Todten  
 Mahle!  
 Schöner prangte nicht die Glur in Ebens Thale:  
 „Floßen doch der Thränen g'nug dahin“ —  
 Nur aus Thränen sproß der Todtenhügel Grün?  
 Nicht doch, Freund! daß Muth dles schwache  
 Herz belebe,







# Historische Chronik.

## Avertissement.

**D**a auf Sr. Majestät Allerhöchsten Befehl eine Bauschule hier eingerichtet worden, woben der Zweck ist: angehende Architekten für den Unterricht der BauAkademie vorzubereiten; Handwerker aber, deren Profession in das Baufach einschlägt, in den dazu gehörigen Kenntnissen auszubilden: so wird dieses hierdurch bekannt gemacht. Es soll in dieser Schule der Unterricht unentgeltlich in folgender Art ertheilt werden.

- 1) In reiner und angewandter Mathematik durch den Lieutenant Wörmann von der Artillerie, in den Stunden von 7 — 8 des Abends am Montag, Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag.
- 2) Im Feldmessen, mit dem was dahin gehört, und im Plan zeichnen durch den CammerDesfiniteur Friedrich in den Morgenstunden von 8 — 10 Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag.
- 3) In der ökonomischen Baukunst durch den CammerConducteur Bode, Nachmittags von 2. — 4; Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag.
- 4) In der höhern Baukunst durch den BauInspector Hirth, in den Morgenstunden von 10 — 12; Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag.

Der Lehrcursus bey einem jeden dieser Vorträge dauert ein Jahr.

- 5) Das Bossiren in Thon wird durch den Modelleur Mattersberger in den Stunden von 9 — 11 Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag gelehrt werden.

In



In Ansehung der freyen Handzeichnung wird an die bereits vorhandne Zeichenschule verwiesen.

Diejenigen, welche den Unterricht der Hauschule benutzen wollen, haben sich in den Zimmern derselben im Fürstlichen Sandstifte, bis auf andere Festsetzung, Montags und Donnerstags von 12 — 1 bey den hierzu beauftragten Lehrern zu melden, vor welchen sie sich ausweisen müssen, daß sie schreiben können. Auch haben sie, wenn sie keinem der Lehrer bekannt sind, Atteste ihres Verhaltens von ihren Mittelsältesten, wenn es Handwerker sind, sonst aber von ihren zeitherigen Lehrern, oder den Gerichtsbarkeiten unter welchen sie stehen, bezubringen.

Die Königl. Krieger- und DomainenCammer wird einem ihrer Ráthe die besondere Aufsicht über dieses Institut übertragen, und von demselben werden auf Anzeige der Lehrer über den Ausfall der Prüfung die EinlaßKarten, ohne welche diese Schule nicht besucht werden kann, ertheilt werden.

Den 18. künftigen Monats wird der Unterricht seinen Anfang nehmen. Von dem ersten, gedachten Monats an, aber steht es jedem frey, sich in oben benannten Tagen zur Aufnahme zu melden. Wer sich nach dem Anfang des LehrCursus meldet, wird zwar ebenfalls aufgenommen, es bleibt aber seinem Privatfleiß überlassen, das Versäumte nachzuholen.

Signatum, Breslau den 26. Juli 1800.

(L. S.)

Königl. Preuß. Bresl. Krieger- und  
DomainenCammer.



## Aufforderung zur Wohlthätigkeit.

Durch eine am 15. d. M. zu DeutschLauben Breslauischen Creises entstandene Feuersbrunst, bey welcher einige 40 Possessionen nebst der katholischen Kirche, Pfarr- und Schulgebäuden, der Herrschaftl. Hof und 19 Auszugshäuser ein Raub der Flammen wurden, sind 290 Personen gänzlich um das Ihrige gekommen, indem wegen Heftigkeit des Windes und gänzlichem Mangel an Wasser das Feuer augenblicklich so überhand nahm, daß nach Verlauf einer Stunde die oben gedachten Besitzungen in der Asche lagen. Das Unglück der armen Abgebrannten ist unbeschreiblich, denn ihre diesjährige Erndte war bis auf unbedeutende Kleinigkeiten vollendet, ihre Scheuren gefüllt; und nun ist Alles dahin, so daß sie nicht wissen, wovon sie die künftige Saat bestellen, noch weniger aber, wodurch sie den bevorstehenden Winter über ihr und der ihrigen Lebensfortfristen, ihr Vieh unterhalten und vor Winters ihre Wohnungen aufbauen sollen. Das hiesige Gräfl. Dominium als Grundherrschaft von DeutschLauben, der Kgl. GeneralLandschaftsdirector, Herr Graf v. Sandreczky hat nun zwar, ohnerachtet er selbst mit verunglückt und einen unbeschreiblichen Verlust erlitten, diesen armen Abgebrannten mit Brod und einer namhaften Summe Geldes Unterstützung geleistet, auch ihnen versprochen: für die Zukunft nach Möglichkeit zu helfen; und auf gleiche Art hat auch dessen Bruder, der Kgl. Erblandesmarschall von Schlesien, Herr Graf v. Sandreczky auf Langenbielau diesen armen Verunglückten eine ansehnliche Summe Geldes zur Unterstützung geschenkt, wor

für



für Ihn und das hiesige Dominium der höchste  
Bergeiter aller Wohlthaten tausendfach segnen  
möge; allein das erlittne Unglück der Abgebrann-  
ten und die Menge der Letztern ist zu groß, so  
daß bey der diesfälligen Eintheilung nur eine  
kleine Summe auf jeden Einzelnen zu stehen kom-  
men kann, und zu befürchten steht, daß die Ab-  
gebrannten auf den sogenannten Brand betteln  
gehen und dem Lande zur Last fallen werden.  
Um dies Letztere jedoch zu verhüten, mache ich  
hierdurch öffentlich bekannt, daß das Bettelge-  
hen den Verunglückten zu Deutschlauden ernst-  
lichst untersagt worden, und daß keinem Einzigen  
ein sogenanntes BrandAttest zum Bettelgehen er-  
theilt werden wird; sollte daher wider alles Ver-  
muthen jedennoch Ein oder der Andere sich be-  
kommen lassen in der Nähe oder Ferne auf den  
Brand betteln zu gehen: so ersuche ich, selbigen  
zu arretiren und an mich abzuliefern. Um dies  
Bettelgehen nun noch mehr zu verhindern und  
den wahrlich in Noth stekenden armen Abges-  
brannten aufzuhelfen, flehe ich das wohlthätige  
Publikum Namens derselben hierdurch an, ihnen  
nach Vermögen und Kräften einen Beitrag an  
Gelde zu leisten. Gott, der Belohner aller Wohl-  
thaten, wird auch diese den armen Abgebrannten  
geschenkte Gabe einem jeden gutmüthigen Geber  
reichlich lohnen und segnen, und der Dank der  
guten verunglückten Menschen wird ohne Grän-  
zen seyn.

Die Beyträge, sie mögen so klein seyn wie sie wol-  
len, werden von mir öffentlich verrechnet und  
gleichmässig vertheilt werden. Als Collecteurs der-  
selben sind hier in Manze der Rendant Schor; in  
Deutschlauden der Kgl. Oberamtmann Wiesner.



in Glaz der Pastor Pohl; in Breslau der Ober  
Landschaftssyndicus Fäustel; und in Nimptsch  
der Crensinsector Prose bestelt worden, als an  
einen derselben ich die milden Beiträge zur wei-  
tern Berechnung an mich einzusenden bitte.

Manße, den 20. August 1800.

Prose,

Gräflich v. Sandreßlischer Justitiarius.

## Ein Beytrag zum Besten der Blatter Inocu- lation.

### Aus eigner Erfahrung.

Es ist zwar über die Vortheile der Blatterimpfung so viel schon gesagt, daß Alles, was man noch hinzuthun kann, nichts Neues mehr ist. Indes sind doch die Beispiele der Ausübung noch immer so einzeln, mithin die meisten Eltern noch dafür so schwankend, und der größte Theil vielleicht noch dawider, sonst müßte dieses glückliche Hülfsmittel ohnstreitig allgemein schon in Ausübung seyn. Der meiste Theil der Eltern stößt sich, nach meiner Ueberzeugung, noch daran, daß die — selbst glücklich — inokulirten Kinder nachher schwächliche Geschöpfe werden und an mancherlei andern Uebeln (als Folge der vorhergegangnen Impfung) leiden, die den noch nicht von der Natur zur Reife gebrachten Stof des Pockengifts fortwährend in sich tragen, und so, doch immer auch nach überstandnen Blattern, nicht so gesunde und von diesem Gift geheilte Menschen werden, als die, welche der Natur überlassen wurden.



Ich schweige von dem, wovon so viel gelehrte Aerzte uns schon überzeugt haben, und wovon so oft schon in diesen Blättern Erwähnung geschah: von den überwiegenden Vorzügen der gereinigten gegen natürliche Blattern. Blos meine, an meinen Kindern früher und später gemachten Erfahrungen sind es, was ich gegenwärtig zum Besten der Sache mittheilen will.

Nun sind es bereits 4 Jahr, daß dreien meiner Kinder, einem Knaben von 9 Jahren, einem Mädchen von 8 und einem Knaben von  $1\frac{1}{4}$  Jahren durch unsern sehr erfahrenen und bey der Inoculation vorzüglich glücklichen Arzt Hrn. D. Wichura in Pitschen, die Blattern eingeimpft wurden.

Die beiden Ältesten wurden fast gar nicht krank, und nur, um die Blattern nicht im Herausstreten zu stören, nöthigte man sie, einen Tag das Bette zu hüten; doch bekamen sie überhaupt nur wenig, aber sehr gute Blattern. Beim Jüngsten kamen, indem die Blattern durchbrechen sollten, zugleich das Zahnen hinzu, welches durch ganz entgegengesetzte Wirkungen den Ausbruch der Blattern erschwerte und das Kind in Gefahr brachte; doch nachdem die nöthigen Mittel angewandt waren, kamen die Blattern recht schön, und Keines von Allen hat auch nur eine Narbe aufzuweisen. Nun also glaub' ich mich berechtigt, das, was ich Anfangs als vorgefaßte Meinung gegen die Inoculation anführte, zu widerlegen; indem jedes dieser Kinder nach überstandnen Blattern niemals einiges Uebelbefinden geklagt, und ihr Wachsthum und ihre Gesundheit mir die besten Hoffnungen deshalb für die Zukunft geben.

Erst sind es 4 Wochen, daß oben erwähnter



Herr D. Wichura mir abermals einen Knaben von 4 Jahren geimpft, und bey seinen vielen Geschäften, da er 3 Meilen von uns wohnt, den Kranken nur einmahl besuchen konnte. Dennoch gieng alles nach seinen Vorschriften so gut, daß der Knabe in 14 Tagen wieder eben so gesund und munter herumhüpfte, als vorher.

Das was ich aus diesen Erfahrungen als geprüft wahr gefunden, ist, daß die Inoculation, sowohl den Kummer der Eltern, als den dabey zu leidenden Körperschmerz der Kinder, mehr, als zur Hälfte mindert, und daß sie schwerlich gefährlich werden kann, außer bey'm Zahnen. Diese Epoche also rathe ich jedem entweder vorher abzuwarten, oder ihr zuvorzukommen, so wird bey einem übrigens gesunden Kinde und mit Hülfe eines erfahrenen Arzts, die Unternehmung gewiß glücklich beendiget werden.

Eziorke, den 24. July 1800.

Friedr. v. Wissell.

Warmbrunn, den 10. August 1800.

Vom 30. April an — nicht vom 30. May, wie es in meinem vorigen Briefe als Schreibfehler steht — bis zum 6. July, habe ich Ihnen die Anzahl der in die Badelisten eingezeichneten sowohl, als auch derer Badegäste angegeben, die sich zur Aufnahme in die Listen nicht qualifizirten, oder aus Unkunde übergangen worden. Das Namenverzeichnis schließt nun am Abend des 8. Aug. mit der Nummer 305. Genau läßt sich die Anzahl der gegenwärtig hier befindlichen Badegäste nicht bestimmen; es mögen aber mehr als 280 Personen seyn, wozu noch vielleicht mehr als 60 von gemeinen Leuten gerechnet werden müssen.

Jeden



Jeden Tag kommen Fremde an, und wir haben die angenehme Hoffnung, daß Warmbrunn in Zukunft fleißiger als je besucht werden wird; denn — was gewisse litterarische Reformatoren (deren Kunstgeschmack von so kränklicher Konstitution ist, daß man ihnen nichts zu Danke machen kann, besonders da sie, statt durch gewöhnliche Brillen, durch Verirgläser beobachten) — sich nicht werden träumen lassen, geschieht demohngeachtet wirklich. Die edlen Veranstaltungen des Herrn Grafen zum Vergnügen der Badegäste finden den unzweideutigsten Beifall sämmtlicher Badegäste. Den ersten Beweis hiervon giebt das Fest, welches letztere am 31. August zur Bezeugung ihrer Liebe und des herzlichsten Dankes dem Herrn Grafen und seiner ehrwürdigen Familie widmeten, und das den Besuchern eben so sehr zur Ehre gereicht, als es mit Freude aufgenommen und am 3. August zur Feyer des Geburtstages unsers geliebten Monarchen der sämmtlichen Gesellschaft erwiedert wurde. Das Band der vertraulichen Geselligkeit knüpft nun die edelsten Herzen aneinander, und die Folgezeit wird es lehren, welche wichtige Folgen sowohl für Gesunde als Kranke daraus entstehen werden. Die beiden Feste verdienen eine eigne Schilderung; da ich aber nicht Gelegenheit hatte, ihnen in ihrer ganzen Dauer beizuwohnen: so acht' ich mich für keinen kompetenten Maler derselben. Indes hat mir der Pächter des Gesellschaftshauses, Herr Just, eine zweckmäßige Beschreibung versprochen, die ich Ihnen, so wie ich sie erhalte, nachsenden werde.

Die Nachricht im vorigen Stück der Pr. Blätter, daß am 15. Juny das Glazische Gebirge mit Schnee bedeckt gewesen sey, gilt auch von den

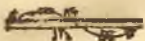


Endeten. Seit einiger Zeit haben wir aber die günstigste Witterung. Gäbe nur der Himmel, daß unsre Berge zur Zeit der Anwesenheit Beiz der Königl. Majestäten keinen Regen brauen. Die Anstalten, die zu Beider Empfang getroffen werden, erregen auch die Aufmerksamkeit des indolentesten Menschen. G.

#### Auszug aus einem Schreiben.

Von dem zauberisch-lieblichen Thal, worin das freundliche Liebwerda liegt, schreib ich weiter, nichts, als daß sich hier selbst der grämlichste Hypochonder wohlbefinden muß. Vom neuen Schlosse aus, das sehr geschmackvoll, jedoch in einigen Zimmern vielleicht allzubunt ausgeschmalt ist, führt bekanntlich gegen Westen zu eine schöne lange Allee. Fast am Ende derselben hat Graf Clam-Gallas ein Monument setzen lassen, dessen Inschriften mich höchst angenehm überraschten. Es ist von Sandstein und vierseitig. Eine Urne, die oben auf steht, ist mit dem Datum des Tages und Jahres seiner Errichtung bezeichnet, nämlich auf der Ostseite mit den Worten: den 22. July — und auf der Westseite mit: 1798. In die vier Seiten des Monuments sind schwarzgraue marmorne Tafeln mit goldnen Inschriften eingefügt. Die Inschrift auf der östlichen Tafel ist den Lausitzern, die auf der südlichen den Einwohnern von Liebwerda, namentlich aber 2 Bauern gewidmet, die dem Grafen zuerst hülfreiche Hand zur Verschönerung der Gegend boten. Die nördliche Tafel ist den Sachsen bestimmt, und auf der westlichen liest man folgende Inschrift, die ich mir meines ehemaligen verehrungswürdigen Lehrers wegen vollständig abschrieb:

„Den böhmischen Aerzten D. Mayer, Welick,  
„Hansa, John, und dem D. Mogalla von



„Breslau, welche diesen Brunnen mit der  
„Fackel der Wissenschaft beleuchteten, und den  
„Gebrauch seiner geprüften Kräfte den Leidens-  
„den anriethen.“

Wahrlich! ich freute mich wie ein Kind, als mir  
meines theuren Lehrers Name in die Augen fiel.  
Und so ehrt ihn ein Ausländer für wenig Worte,  
die er zum Vortheil Liebwerda's sagte! Was  
that hingegen das Vaterland, dem er so uneigen-  
nützig seine Kräfte opferte?

Nun noch ein Paar Worte über einen derben  
Irrthum, den sich der Verf. der Wanderungen  
ins Riesengebirge, Warmbrunn betreffend, zu  
Schulden kommen ließ. Wahrscheinlich haben  
Sie das Buch gelesen. Es erschien voriges Jahr,  
und enthält die Bemerkungen, die der Verf. im  
Jahr 1796 auf seiner Reise ins Gebirge machte.  
Damals existirten hier freylich noch keine Anstalts-  
ten zum Vergnügen; aber die Rüge über den  
Mangel derselben in einem Buche zu lesen, das  
3 Jahre später erscheint, befremdet sehr. Dies  
kann man indeß noch hingehn lassen, da er seine  
Meinung ganz bescheiden sagt; allein er meldet,  
daß das Präböstliche Badewasser zugleich zur  
Trinkquelle diene. Er habe, schreibt er, bey die-  
ser Nachricht, die ihm der Bademeister gegeben  
haben soll, sich entfernen müssen, damit das Ba-  
dewasser, ungenossen, nicht als Vomitiv bey ihm  
wirken möchte. Wenn nun solche Albernheiten  
im Publikum verbreitet werden, muß das nicht  
für Warmbrunn nachtheilig seyn? — Der Mann  
hat übrigens seine Anonymität schlecht verwahrt.  
Er schreibt, daß er sich am 6. Septbr. 1796 ins  
Schreibershauer Stammbuch eingeschrieben und  
daß seine Inschrift auf die Hoffnung Bezug ha-  
be. Ich ließ nachschlagen und so erfuhr ich gleich,  
daß der Verf. der Wanderungen ins Riesenge-





birge ein Rechtsgelehrter aus Prag, Namens  
Grosser, ist. G.

Getreide = Preis im Monat July. 1800.

Der Breslauer Scheffel:

	In	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
		Rt. sgl. d.	Rt. sgl. d.	Rt. sgl. d.	Rt. sgl. d.
1. Breslau	3	— —	2 9 —	1 14 —	1 6 —
2. Brieg	3	— —	2 6 —	1 13 —	1 6 —
3. Kreuzburg	3	2 —	2 — —	1 6 —	— 26 —
4. Frankenstein	3	4 —	2 13 —	1 19 —	1 6 —
5. Freyburg	3	15 —	2 17 —	1 18 —	1 7 6
6. Glas	3	8 —	2 17 4	1 21 —	1 6 3
7. Gr. Glogau	3	9 —	2 4 —	1 24 —	1 7 —
8. Grünberg	3	22 6	2 8 6	2 2 —	1 10 —
9. Jauer	3	12 —	2 19 —	1 23 —	1 8 —
10. Leobschütz	3	4 —	2 15 —	1 23 —	— — —
11. Liegnitz	3	2 —	2 15 —	1 23 —	1 8 —
12. Löwenberg	3	22 —	2 16 —	1 20 —	1 10 —
13. Meisse	2	29 —	2 9 —	1 19 —	1 4 6
14. Neustadt	3	— —	2 12 —	1 10 —	— — —
15. Rattibor	3	2 —	2 18 —	1 22 —	1 2 —
16. Reichenbach	3	1 —	2 17 —	1 18 —	1 8 —
17. Reichenstein	3	10 —	2 10 —	1 15 —	1 10 —
18. Schweidnitz	3	5 —	2 13 —	1 13 —	1 4 6
19. Striegau	3	6 —	2 12 —	1 15 —	1 10 —
20. Neu Schl.	2	17 —	1 21 —	1 7 —	— 25 8

Auf dem Markte sind gewesen: Scheffel.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Zu Breslau	11877	11046	1782	4145
— Frankenstein	5091	4264	4201	122
— Freyburg	1574	2344	1806	63
— Glas	577	728	765	64
— Grünberg	147	1421	471	27
— Jauer	4003	8752	3696	139
— Löwenberg	2434	6936	1318	83
— Meisse	1008	4230	1166	—
— Neustadt	279	1971	354	—
— Reichenstein	1317	1102	709	—
— Reichenbach	956	1928	857	48
— Schweidnitz	7241	11451	4281	348



## Preis der Kartoffeln. Der Scheffel.

Zu Breslau		24	sgl.
— Grünberg	rothe	1 —	18 —
	weiße	1 —	6 —
— Meisse		1 Rt.	2 —
— Neu Schlesien			13 —

## Garn = Preise. Das Schock

Zu Frankenstein.	Das schlechte	28 bis	29 Rt.
	mittlere	30 —	32 —
	gute	33 —	36 —
— Striegau	Von	24 —	34 —
— Meisse	—	30 —	36½ —

## Fleisch = Taxe. Für den Mon. August. 1800.

## Rindfleisch, Kalbf., Hammelf., Schweinf.

	sgl.	d'.	sgl.	d'.	sgl.	d'.	sgl.	d'.
Breslau	2	1	2	3	2	3	2	3
Brieg	2	—	1	8	2	—	2	3
Kreuzburg	1	8	1	4	1	8	2	—
Frankenstein	2	—	1	6	2	—	2	4
Glas	2	2	1	8	2	—	2	6
Grünberg	2	—	1	6	2	—	2	6
Löwenberg	2	—	1	6	2	—	2	3
Meisse	2	—	1	8	2	—	2	4
Neu Schlef.	1	3	1	3	1	4	1	8

## Preis der Butter Das Quart.

	sgl.	d'.		sgl.	d'.
Zu Breslau	7	—	Zu Grünberg	8	—
— Brieg	6	—	— Meisse	5	6
— Kreuzburg	6	—	— Neu Schlef.	7	—

Preis



Preis der Leyer. Die Mandel:

	sgl. d'.			sgl. d'.	
Zu Breslau	3	6	Zu Grünberg	4	—
— Brieg	3	3	— Reisse	2	9
— Creuzburg	2	6	— Neu Schlef.	1	6

Wasserstand in der Oder bey Breslau.

Den 4. July. 3 Fuß 4 Zoll.

= 25. " 1 " 2 "

= 31. " ohne Maas.

Gestorben sind im Monath July zu Breslau.

An der Abzehrung	42	An der Verstopfung	3
An Blutsturz	1	= Wassersucht	7
An der Darmsicht	1	Am Steckfluß	11
An Durchfall	2	An Zähnen	4
Ertrunken	1		137
An der Epilepsie	3		
Am Fieber, an hitzigen	15	Nach dem Alter:	
= Krampf	8	Todtgebohrne	6
= Keuchhusten	1	Unter 4 Jahren	54
= bösen Halse	2	Von 5 bis 10	6
An Hemorrhoiden	1	11 30	15
= Melancholie	1	31 40	8
= Nerven Schwäche	1	41 50	9
= Pocken	5	51 60	10
= Schlage	16	61 70	19
Todtgebohrne	6	71 80	10
Unglücksf. im Wasser	1		137
An der Schwindsucht	5		

Zu den Bädern in Landeck sind noch neu angekommen: Im alten Bade 28  
— neuen Bade 20



## Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, den 23. August 1800.	Br.	G.
Amsterdam in Courant	—	140
Hamburg in Banco 4 W.	—	151
— — lange Sicht	—	150 $\frac{3}{4}$
London à 2 Monat	5. 22	5. 21
Wien a Ufo	—	88
— lange Sicht	—	87
Bauconoten in Cour.	—	131 $\frac{1}{4}$
Rand Ducaten	98	97 $\frac{1}{2}$
Kayserl. Ducaten	96	95 $\frac{1}{2}$
Wichtige Ducaten	—	93
Friedr. d'or	10 $\frac{1}{2}$	—
Kayserl. Bancozettel	88 $\frac{1}{2}$	88
Pfandbriefe gr.	3 $\frac{1}{3}$	3
Pfandbriefe fl.	5 $\frac{1}{2}$	5

## Fünfzigjähriges Kirchenjubiläum zu Gäbersdorf bei Striegau.

So unvergeßlich den ältern Gemeingliedern der vereinigten evangel. Kirchfahrt zu Gäbersdorf der 21. Juny d. J. 1750 bis auf diesen Augenblick geblieben ist, weil an diesem Tage, als am 4. Sonntage nach Trin. die daselbst erbaute Kirche mit vielen Feierlichkeiten unter dem Jauchzen und Frohlocken des Volks eingeweiht wurde: so unvergeßlich wird den Jüngern dieser Gemeinde der 4. Sonntag nach Trin. gegenwärtigen Jahrs bleiben, wo sie ihr erstes Kirchenjubiläum feterte. Sowohl die einzelnen Dorfschaften, als auch die sämtliche Schuljugend dieser Dörfer, ja selbst die günstigste Witterung —  
 kurz



kurz Alles hatte sich vereinigt, diesen Tag so festlich, als möglich zu machen. —

Nachdem das drittemal mit allen Glocken gelautet war, begann die Schuljugend zuerst mit einer vorausgehenden Fahne den fröhlichen Zug. Ihr folgten die Jünglinge und Mädchen; die Schullehrer; die freiwillig und unverhohft dabei erschienenen Herren Prediger und das Chor der Musiker. Diesen schloß sich eine Menge von Tausenden an; und so ging der Zug unter dem Gesang eines Morgenliedes fort bis zur Kirche. — Hier wurde eine zu dieser Feierlichkeit passende Kollekte gesungen, worauf die Kirchthüren schnell sich öffneten und mit einer drauf folgenden Musik empfangen wurden. Herr Pastor Sommer aus Mettschau intonirte hierauf das Gloria, indeß die übrigen Prediger vor dem Altar saßen. Diesem Gesange folgte die Hauptmusik — das Hauptlied und die Jubelpredigt selbst, über Psalm 143, 5. 6.

Zwei, den Jubelredner sehr überraschende, Freuden verdienen hier öffentlich erwähnt zu werden. Die sämtliche Jugend hatte insgeheim sich versammelt, im Stillen jene Fahne besorgt, den Zug so geordnet und ihren Lehrer im Pfarrhause mit Musik abgeholt, ohne daß dies in seinen Plait gehört hatte. Sollt es wohl anders gedeutet werden, oder wirklich etwas anders seyn können, als ein Beweis lautsprechender Kinderliebe? — Die erwachsne Gemeinde hingegen hatte lange zuvor, ehe noch die Morgenröthe den schönen Tag verkündete, demselben den Weg von der Schwelle seiner Thüre an mit den manichfaltigsten Blumen bestreut. Kann es etwas anders andeuten, als den Wunsch, ihm seinen Pfad anmuthsvoll, sein Leben ihm süß machen zu können?





ren? — O das gute, redliche Völklein des Landes!

Wie sehr sich übrigens schon vorher, um dieses Religionsfest recht herzerhebend zu machen, die sämtliche Gemeine, Hohe und Niedere, durch ihre Mildthätigkeit ausgezeichnet haben, kann folgender zum Beweise dienen. Noch hatten wir keine Kirchenmusik gehabt, denn es fehlte nicht sowohl an Musikverständigen, als vielmehr an den erforderlichen Instrumenten. Diese waren ohne Ausnahme angeschafft worden, und zwar so schön, daß, theils nach ihrer Vollständigkeit, theils nach ihren Stimmungen, theils nach all' ihren Tönen schwerlich irgend eine andre Kirche uns übertreffen dürfte. Sie wurden am Jubeltage durch ihren ersten Gebrauch geheiligt. — Die Kirche selbst, die bis hieher noch roh und hölzern gewesen war, war staffirt und dadurch ungemein verschönert worden. — Kanzel und Altar wurden mit neuen Bekleidungen beschenkt und geziert. — Es berewigten sich bey dieser Gelegenheit außer dem Herrn Gr. v. W., der Fr. v. D. auf H., dem Herrn E. in L., dem Herrn v. G. auf B., dem Herrn E. auf L., dem Herrn W. zu F. und dem Herrn K. zu N., deren Dörfer alle hieher eingepfarrt sind, auch noch viele Andre an unsrer Kirche; und der Prediger des Orts hatte sich's zur Pflicht gemacht, an diesem Freudentage eine ansehnliche Gesellschaft bei sich zu bewirthten, um den Tag eben so festlich und froh zu enden, als er angefangen hatte.

Alles zusammen genommen — wie viel ist nun für die Zukunft gethan! Unsr Liturgie und unsre kirchliche Verfassung ist so weit gediehen, daß uns in der That nur ein Wunsch noch übrig ist: die Einführung des Breslauischen Gesangbuchs.  
Hoffentlich



Hoffentlich gehen wir der Erreichung dieses Wunsches aber auch mit schnellen Schritten entgegen, indem wir nur erst ein paar wichtige Ereignisse noch abzuwarten haben.

Da nicht bloß die Einheimischen, sondern auch Viele von den Fremden die von dem Pastor Scholz gehaltne Jubelpredigt zu haben wünschen: so wird zugleich hiemit angezeigt, daß sie entweder bei dem Verfasser selbst, oder in der Striegauischen Buchdruckerey des Herrn Webers für 2 sgl. zu haben ist.

### Tagebuch des Breslauischen Theaters.

#### Julij.

Den 21. Belmonte und Constanze. Oper. Madame Schick als Constanze. 22. Rache und Liebe. 23. Das unterbrochene Opferfest. Op. Mad. Schick als Myrrha. 24. Die Corsen. Der Mondkaiser. 25. Romeo und Julie. Op. Mad. Schick als Julie. Die Martinsgänse. 27. Das Kind der Liebe. 28. Zum Erstenmal: Mudarra, eine Oper in 4 Akten von Herklotz, in Musik gesetzt von Weber, Musikdirektor des Königl. Nat. Th. zu Berlin. Graf Velasquez: Hr. Neugebauer. Gonzalva: Hr. Ohmann. Isabella: Mad. Stollmers. Sabine: Dem. Cassini. Jafu, ein Mohrensclave: Mad. Schaffner. Mudarra: Hr. Leising. Benhamid: Hr. Müller. Mad. Schick als Judetta. 29. Menschenhaß und Reue. 30. Mudarra. Oper. Mad. Schick als Judetta.

#### August.

Den 1. Arur. Oper. Mad. Schick als Astasia. 3. Am Geburtstage Sr. Majestät des Königs wurde ein zur Feier des Tages verfertigter

4ter Prolog von Madame Kramp gesprochen.  
 Hierauf zum Erstenmal: Gustav Wasa,  
 ein Schauspiel in 5 Akten in Jamben, von Kos-  
 debue. König Christiern: Hr. Scholz. Erzbis-  
 chof Trolle: Hr. Lising. Gustav Wasa: Hr.  
 Weltheim. Lars Oloffson: Hr. Leising. Arend  
 Pehrson: Hr. Blanchard. Banner: Hr. Müller.  
 Rasmus Juthe: Hr. Julius. Nikolaus Bröms,  
 Burgemeister zu Lübeck: Hr. Kramp. Admiral  
 Brun: Hr. Neugebauer. Peter Bohn, ein Schif-  
 fer: Hr. Dellen. Bernd von Melen: Hr. Gro-  
 che. Gregorius Holst: Hr. Müller. Hans Fins-  
 bo: Hr. Dhmann. Hans Greyerson: Hr. Neu-  
 gebauer. Der Pfarrer zu Suerdsid: Hr. Groche.  
 Ewen Nilson, ein Bauer: Hr. Kramp. Ein  
 Spion: Hr. Schaffner. Ein Kämmerling des  
 Königs: Hr. Grüner. Bore und Zendel, Vieh-  
 händler: Hr. Robertwein und Hr. Lising. Ein  
 dänischer Reiter: Hr. Dellen. Ein deutscher Of-  
 ficier: Hr. Julius. Cecilie Wasa: Mad. Kramp.  
 Margarethe Wasa: Mad. Osten. Margarethe  
 Löwenhaupt: Dem. Walter. Frau Gertrude:  
 Mad. Schaffner. Barbara Stigsdotter: Mad.  
 Julius. Die Wirthin zum goldenen Anker: Mad.  
 Robertwein. Brigitte: Dem. Cassini. Eine Bäuer-  
 rin: Mad. Blanchard. Eine Nonne: Mad.  
 Weltheim. 4. Der Mondkaiser. Die Entdes-  
 ckung. Hierauf zum Erstenmal: Hero,  
 ein Iyrisch-dramatisches Gemälde von Herklotz,  
 in Musik gesetzt vom Hrn. Musikdirektor Weber.  
 Madame Schick als Hero. 5. Gustav  
 Wasa. 6. Belmonte und Constanze. Mad.  
 Schick als Constanze. 7. Die beiden Vo-  
 lontairs. Das neue Jahrhundert. 8. Romeo  
 und Julie. Mad. Schick als Julie. Hier-  
 auf: Hero, von Mad Schick dargestellt. 10.



Das unterbrochene Opferfest. Mad. Schick als Myrrha. 11. Das Vaterhaus. 12. Sitzath Mani. 13. Auf hohes Verlangen: Der Baum der Diana. Mad. Schick als Diana. Hierauf: Hero, von Mad. Schick dargestellt. 14. Convenienz und Liebe. Der Gefangene. 15. Zum Erstenmal: Dido, eine heroische Däper in 3 Akten, nach dem Französ. von Herklotz, in Musik gesetzt von Piccini. Aeneas: Hr. Müller. Carbas: Hr. Neugebauer. Elise: Mad. Stollmers. Phönize: Demois. Cassini. Mad. Schick als Dido. 17. Dido. Mad. Schick als Dido. 18. Die Sonnenjungfrau. Ein durchreisender Schauspieler, Hr. Lübenau als Kossä. 19. Menschenhaß und Neue. Herr Lübenau als Unbekannter. 20. Camilla. Oper. Mad. Schick als Camilla. 21. Auf lautes Verlangen: Hero von Mad. Schick dargestellt. Die beiden Hütbe. Die gute Mutter. 22. Zum Benefiz des Herrn Musikdirektor Weber: Mudarra. Madame Schick beschloß heute ihre Vorstellungen auf dem hiesigen Theater mit der Rolle der Judetta.

Madame Schick und Herr Weber sind am 24sten d. M. von hier nach Magdeburg abgereist, von wo sie in der Mitte des künftigen Monats wieder nach Berlin zurückkehren werden. Der Schreiber dieses Tagebuchs behält es sich vor, nach den nur flüchtig hingeworfenen Bemerkungen im vorigen Stücke der Prov. Bl., bei beserren Müssen im nächsten Stücke über die nachherigen Kunstausstellungen der Mad. Schick und das ausgezeichnete Verdienst, welches Herr Weber sich während seines Aufenthaltes um das hiesige Theater und das Vergnügen des Publikums erworben hat, noch einige Worte zu sagen, und beyden





Beiden Künstlern, die das bleibende dankbare Andenken des hiesigen Publikums so sehr verdienen, ein kleines Denkmal zu errichten, so gut, als es seine lebhafteste Ueberzeugung von ihrem Werthe und Verdienste ihm möglich machen wird.

### J u b i l ä e n.

Am 21. August wurde des Generallieutenants von der Cavallerie und Chefs eines Dragoner Regiments, Herrn v. Prittwitz, Dienstjubiläum zu Lüben festlich begangen.

Am 22. July feierten zu Grünberg ihr 50jähriges Ehejubiläum, Johann Samuel Brieger, Stadtwachtmeister, 82 Jahr alt, und Frau Maria Dorothea geb. Fechner, 68 J. alt.

### N a c h l e s e

zu den Nachrichten in der Breslauer Zeitung von der Reise Sr. Majestät des Königs und der Königin.

### In Auszügen aus Briefen.

Löwenberg, den 17. Aug. 1800.

Den 15. hatten wir das hohe Glück Ihrer Majestät die regierende Königin durch unsre Stadt mit Ihrem Gefolge reisen zu sehen, nachdem Sie bey der Siegwitzer Gloriette ausgestiegen und den kühnen Satz eines preuß. Husaren im 7jährigen Kriege bewundert, (weil er über eine scharfe Felsenwand in das Bette des Bobers herabsprenge, das jenseitige Ufer erreichte und dadurch seinen Feinden glücklich entging) und bey dem Anblick der schönen Aussicht in die Warte ausgebrochen war: „O Schlessien, wie schön bist du!“ So kurz der Aufenthalt auch war, so bewillkommten Sie doch auf der einen Seite mehrere Damen von hohem und bürgerlichem Stande, der





sämmtliche Magistrat und die Lehrer beider Religionsverwandten um Ihr ihre tiefste Ehrfurcht an den Tag zu legen; auf der andern überreichten Höchstdenselben 23 weißgekleidete Bürgers-töchter ein Körbchen mit Blumen, das Sie auf das allergnädigste anzunehmen geruhte.

Die sämmtliche Bürgerschaft hatte nach ihren Zünften den größten Theil des Weges zu beiden Seiten, so wie die Schützengesellschaft denjenigen Platz besetzt, wo das Vorspann gewechselt wurde. Nachdem Höchstdieselben einige Erfrischungen anzunehmen geruht und sich mit dem Landschaftsdirector Hrn. v. Schweiniß und mehreren Cavalieren aufs gnädigste unterhalten hatten: so reiste Sie unter den herzlichsten Glückwünschen Ihrer treuesten Unterthanen von hier über Moiss, Schmottseifen und Röhrsdorf ab, und stieg, vielleicht auf eben dem Flecke, aus, wo König Friedrich der Einzige 1785 auch ausstieg und seinem Thronfolger die Position eines von der Natur befestigten Lagers an Ort und Stelle zeigte.

Hirschberg, den 21. August 1800.

Sie wünschen von mir einige Nachrichten von der Durchreise der Königin durch unsre Gegenden zu haben. Ich will sie Ihnen geben; aber bloß das wenige historische, was ich davon weiß. Denn, für die Empfindungen des Herzens, mit denen diese allgemein verehrte Landesmutter empfangen, angeblickt, gesegnet und begleitet wurde, habe ich keine Worte. Sie hätten den Ausdruck derselben in jedem Gesichtszuge der versammelten Volksmenge selbst sehn müssen. Und auch dann würden Sie immer noch eine sehr unvollkommne Vorstellung davon haben.

Am

Am 16. August wurde die Königin in Hirschberg erwartet. Da der Magistrat ein Cammer-Rescript darüber erhalten hatte, daß keine Feierlichkeiten Statt finden, auch kein Gedicht überreicht werden sollte, so wurden auch keine weitere Anstalten zu ihrem Empfange getroffen; als zur Erhaltung einer guten Ordnung nöthig waren. Das geschah durch die Schützengilde, die sich auf den Markt bis zu dem Hause des jüngern Herrn Kaufm. Hartmann, wo die Pferde gewechselt werden sollten, postiren mußten. Die übrige Bürgerschaft stellte sich von dem Burgethore an in doppelte Reihe, an welche sich auf dem Markte, bis zu dem benannten Hause hin auf der einen Seite die Kaufmannschaft mit ihren Aeltesten und den Commerzienräthen, nebst der katholischen und evangelischen Geistlichkeit, und auf der andern einige junge Mädchen und Frauen der Honoratioren in weißer Kleidung angeschlossen. Alle Herzen klopften der sehnlich Erwarteten entgegen. Aber ihre Ankunft verzog sich bis nach 7 Uhr, weil sie etwas langsamer hatte fahren lassen, auch verschiednemal aus dem Wagen gestiegen war, um ihre Augen an den schönen Gebirgsgegenden zu weiden. Bey dem Hause des Hrn. Hartmann, wo sich auch der Landrath des Kreises, Hr. Baron v. Zedlig, und der Magistrat eingefunden hatte, trat sie ab. Es wurden ihr verschiedene Erfrischungen u. präsentirt, von denen sie aber nichts annahm. Sie verlangte bloß ein Glas ungesottne Milch. Wie eine Huldgöttin stand sie am Fenster, von dem sie den Markt übersehn konnte — und alle Anwesende bewunderten die sanfte, herablassende Milde, die aus ihrer Miene hervorstrahlte und jedes Wort, was sie sprach, bezeichnete. Nach einer guten Viertels-

4

stunde

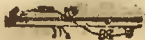


Kunde befragte sie wieder den Wagen, um nach  
 Warmbrunn zu fahren. Hier hatte der Graf v.  
 Schafgotsch an beiden Ecken des Schlosses über  
 die ganze Strasse herüber sehr hohe Ehrenpforten  
 von Gitterwerk mit Tannenzweigen durchflochten  
 errichten lassen. Der mittlere Schloßplatz war  
 frey. Aber, dem Schlosse gegen über, war eine  
 Nische, wie die Ehrenpforten von Gitterwerk,  
 mit Tannenzweigen durchflochten, angebracht,  
 worinnen sich ein Altar befand. Neben der Ni-  
 sche stand auf jeder Seite ein hoher Abelsitz, oben  
 mit einer stralenden Sonne und unten auf dem  
 einen der Name Friedrich Wilhelm, auf dem an-  
 dern Louise. Dieß alles war denn sehr reichlich  
 mit Lampen behängt und wurde des Abends, so  
 wie die ganze lange Allee nach der neu erbauten  
 Gallerie, auch die Gallerie selbst erleuchtet. Es  
 brannten zusammen 14000 Lampen. Gewiß ein  
 herrlicher Anblick! — Die Königin begab sich  
 mit den gräflichen Herrschaften in die Gallerie,  
 wo sie bis um 12 Uhr verweilte. Am 17. Kant  
 der König über Goldberg nach. Früh um halb  
 9 Uhr war er schon in Hirschberg. Allein, er  
 hielt sich hier nicht auf, sondern ließ blos die Pfer-  
 de wechseln, um bald nach Warmbrunn zu fah-  
 ren. Nicht lange nach seiner Ankunft begab sich  
 das edle Königspaar auf den Rynast und zum  
 Rochels = Thall bey Schreibershau. Der Graf v.  
 Schafgotsch hatte einen sehr bequemen Tragsessel  
 machen lassen, um der Königin das beschwerliche  
 Steigen zu ersparen. Allein, die Königin be-  
 diente sich desselben nicht, sondern ritt den Berg  
 hinan. Die herrliche Aussicht, die sie hier fand,  
 wo das schöne Hirschbergische Thal, mit seinen  
 mannichfaltigen Abwechselungen, wie eine aus-  
 gebrochene Landcharte, vor ihr da lag, machte ei-  
 nen



nein überraschenden Eindruck auf ihr für die Naturschönheiten fühlbares Herz. „Welch eine himmlische Gegend! rief sie aus. Wenn doch Berlin hier unten läge!“ Auch der König bezeugte mit vieler Empfindung seine Freude darüber. Beide zeichneten ihre Namen in das Buch, in welches man sich hier, wenn man den Berg besucht, gewöhnlich einzuschreiben pflegt. Jetzt war zu diesem Behuf ein neues verfertigt worden, um diese theuren Namen, auf die jeder Preussische Unterthan stolz seyn kann, bald an der Spitze zu haben. Durch dieses Denkmal des Königlichem Besuchs wird das Buch künftig ein wahres Heiligthum des Berges seyn. — Auf dem Wege nach dem Rochel-Fall überraschte Herr Preller in Schreibershau, der Besitzer des dortigen Vitriol-Werks, die Königin mit einem Kunstproduct aus seiner Fabrik. Er hatte nämlich ihren Namenszug mit einer Krone, von blauen Vitriol-Erystallen anschießen lassen, welches sie mit Bezeugung ihres höchsten Wohlgefallens annahm. Der Rochel-Fall selbst und die Gegend umher gewährte dem Königpaar wieder ein neues, sehr unterhaltendes Schauspiel, woben nur zu bedauern war, daß es wegen der lange anhaltenden Dürre, so wenig Wasser hatte. So verfloß ihnen der Tag unter dem Genuß der Naturschönheiten des Gebirges, und der König sagte, da er um 6 Uhr nach Warthbrunn wieder zurück kam, bei dem Absteigen vom Wagen: „ich habe eine herrliche Parthie gemacht.“ Die Königin besah noch die Bäder und fuhr dann, da es schon anfieng zu dämmern, nach Buchwald bei Schmödeberg, zu dem Grafen v. Reden. Der König war schon eine halbe Stunde zuvor abgereist. In Hirschberg hatte man Hoffnung, beide Königl. Personen,

auf



auf der Durchreise, noch auf dem Cavalier-Berge zu sehn und bereits Anstalten zu ihrem Empfange getroffen. Allein, der hereinbrechende Abend machte es unmöglich. Am 18ten Vormittags machten sie eine Reise nach der Schneekoppe. Die Königin fuhr, so weit es möglich war. Dann bestieg sie wieder ein Pferd und zuletzt gieng sie den eigentlichen Koppen-Berg zu Fuße. In Böhmen ließ ein Berg-Hauptmann auf dem gegenüber liegenden Berge eine Salve mit 12 Bellern geben, so bald sie oben ankamen, auch hatte er Feldmusik von seinen Knappen veranstaltet, die aber, wegen des entgegen wehenden Windes, nur wenig gehört werden konnte. Die Salve mit den Bellern wurde noch einige mal, zuletzt bey dem Absteigen von der Koppe, wiederholt. Wie sehr es übrigens dem Königlichem Paare auf dieser Spitze der Sudeten gefallen haben müsse ist daraus klar, daß sie beynahе drey Stunden oben verweilten. Auch zeichneten sie wieder, wie auf dem Rynast, ihre Namen in das sogenannte Koppenbuch. Um 5 Uhr kamen sie nach Buchwald zurück. Groß war die Volksmenge, auch aus den gebildeteren Ständen aus der ganzen Gegend umher, die sich hier auf dem Schloßhose versammelt hatten — und doch herrschte eine so anständige bescheidne Stille, die von der Achtung zeugte, womit man gegen die anwesenden hohen Personen erfüllt war. In dem Schloße des Grafen von Reden überreichte der Gebirgshandelsstand durch einige Abgeordnete der Königin ein Geschenk von den vornehmsten Leinwand- und Schleyer-Producten, worüber sie in den huldreichsten Ausdrücken ihre Freude und Zufriedenheit zu erkennen gab. Auch wurde ihr im Namen der Stadt Hirschberg von den beyden Töchtern des Herrn Senior Geier das nach-





stehende Gedicht überreicht, welches sie ebenfalls sehr gnädig aufnahm. Das Königspaar kam nachher mit einigen andern Großen an die Thüre des Schloßes, und verweilte daselbst wohl eine halbe Stunde. Sie können sich nicht vorstellen, mit welchem Ausdruck von Empfindung aller Augen auf die Allgeliebten hingehftet waren und wie manche Freudenthräne, als Zeugin der innersten Bewegung, in diesen Augen glänzte. Man konnte diesen schönen Anblick des Königspaares um so besser genießen, da die Schloßthüre um mehrere Stufen über den Hofraum erhaben ist. Da sie sich umwendeten, um wieder hinein zu gehn, war es nicht mehr möglich das laute Ausströmen der Empfindung zurückzuhalten. Eine Stimme unter dem Volke rief: „Heil unserm Königspare!“ — und sie wurde mit einem volltönenden hoch von allen Seiten her begleitet. Der König nahm diese ungefuchte Aeußerung des Gefühls mit einem unbeschreiblich huldreichem Blicke und vorzüglicher Gnade auf, schien nebst der Königin selbst gerührt darüber, schickte den Grafen von Reden ab, um sich zu erkundigen, wer zuerst gerufen hätte und ließ demselben seine Zufriedenheit bezeugen. Es war der Pastor Hänisch aus Straupitz bey Liegnitz.

Zuldigungs- und Gedicht der Oreaden Hirschbergs,  
bey der frohen Ankunft ihrer allgeliebten

Königin. 1800. Den 17. Aug.

Wenn dein freundlicher Blick uns lächelt  
Scheint uns heller der Tag  
Strahlet sanfter die Sonne!

Horaz.

Sey uns willkommen! ruft im Hochgeföhle  
Ihres Entzückens, Hirschbergs Oreade.  
Sey uns willkommen! halt's von Fels zu Felsen  
Du Langersehnte!



Lächle freundlich herüber, Abendsonne!  
Lächle glänzender eh du von uns scheidest  
Und verkläre mit sanftem Rosenschimmer  
Unsre Louise!

Sie, die mit Amuth Herzensgüte paaret  
Himmlichen Liebreiz mit der Sitten Einfalt  
Leucht Ihr, o Sonne! weil Sie gleich dir,  
Seegen

Mütterlich spendet.

O! wie erfreun uns deine milden Strahlen,  
Die durch zitterndes Birkenlaub hier funkeln;  
Aber Herzerfreuender sind Louise's  
Freundliche Blicke!

Haucht, balsamische Kräuter! frische Düste;  
Sänfelt, o Weste! Kühlung Ihr entgegen;  
So erquickend, wie Ihres holden Mundes  
Freundliche Worte!

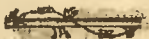
O wie lieblich sich dort die Abendwolke  
Mit pergoldetem Purpursäume röthet  
Und der Sudeten Felsenfirne glänzet  
Bei ihrem Scheiden!

Aber lieblicher war der schönen Seele  
Abglanz, der in der Färstin sanfterm Auge  
Heute sich spiegelt, da Sie Hirschbergs schöne  
Fluren begrüßte.

Ihrer Erinnerung sey auf jenem Hügel,  
Wo des Einzigen Denkmal sich erhebet,  
Nun ein Altar geweiht; an jedem Morgen  
Kränzt ihn, o Schwestern!

Möchte dies Blumenopfer Ihr gefallen!  
Doch, wir bringen Ihr auch all' unsre Herzen;  
Heb' um Liebe! Louise's schöner Seele  
Genüget dies Opfer!

Ach!



Ach! Du scheidest so schnell! die heisse  
 Sehnsucht  
 Folgt Dir, o Herzensherrscherin! der Weh-  
 muth  
 Stumme Thräne spricht lauter als Gesänge:  
 Denke der Deinen!

Ach! schon bist Du dem trassen Blick ent-  
 schwunden.  
 War es Wirklichkeit, was wir sahn und hörten?  
 Oder Erscheinung? war's ein heil'ger Traum aus  
 Seeligen Welten?

Wie so glücklich ihr seyd, der Sprea Völker,  
 Daß ihr Louisen, angethan mit Ihrem  
 Schönsten Hausschmuck, Ihren schönen Kin-  
 dern,  
 Täglich erblicket!

Immer, Louise! wird in unsern Herzen  
 Deiner schmelzenden Stimme süßer Nachhall  
 Lieblich ertönen: „Ich seh', lieben Kinder,  
 „Euch alle wieder!“

Schmiedeberg, den 19. Aug. 1800,

Abends gegen 9 Uhr kamen beide Königl. hohe  
 Personen in das an Schmiedeberg angrenzende,  
 bezaubernde Buchwald an. Was nun der ge-  
 schmackvolle Besitzer dieses herrlichen Landstücs  
 alles gethan und veranstaltet, um dem unzertrenn-  
 lich Königl. Paare auch diesen Ort angenehm zu  
 machen, verlangen Sie zu wissen? — Was bräuch-  
 man in Buchwald zu thun, um diesen FeenAufent-  
 halt jedem gefühlvollen Herzen unvergeßlich zu ma-  
 chen? Daß Buchwald einer der schönsten Landstücs  
 in Schlesiens ist, ist Ihnen bekannt, daß ihn das  
 Gebirge selbst dazu macht, wissen Sie — daß aber  
 auch

auch der in die Geheimnisse der Kunst und Natur tief eingedrungne Graf v. Rehden durch Benutzung jedes Werkes der Natur diese paradiesische Gegend noch schöner gemacht, sie in ihrem ganzen Lüste gezeigt, und unsern unbergeflischen Klöber \*) auch hier ein würdiges Monument gesetzt, kann ich zu seinem Ruhme bey dieser Gelegenheit nicht verschweigen. Ganz schön würde Buchwald seyn, wenn das Wirthshaus dem Uebrigen entspräche, und ganz das wäre, was es seyn sollte. Doch dieses im Vorbeygehen. Noch diesen Abend wurde von dem Kgl. Paare beschloßen, Tages darauf die Reise auf die Schneekoppe zu machen. Der unwegsame Weg dahin war schon viele Tage vorher durch die Fürsorge Sr. Excellenz des Grafen v. Schafgotsch und die Thätigkeit des Hrn. Forstmeisters Proßke über Sendorf und Brückendorf in bestmöglichen Stand gesetzt worden, und unser

würdige

- \*) Der Graf v. Rehden hat dem verdienstvollen Verf. des Buchs für Schlesien in einer abgelegenen, verborgnen Felsengrotte, welche die Natur selbst zu einem Mausoleum bestimmt zu haben scheint, ein Denkmal errichtet, welches in einer Marmortafel besteht, worauf folgende schöne Inschrift eingegraben:

Dem Andenken  
des

Carl Ludewig von Kloeber,  
Der durch gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten  
Als Gatte, Vater, Freund und Geschäftsmann  
Das beste Denkmal hinterließ.  
Tretet näher an sein Grab, ihr Männer von Genie,  
Denn euch war er nahe verwandt;  
Haltet sein Grab von Unkraut rein, ihr Männer von  
gutem Herzen,  
Denn er war euer Bruder!

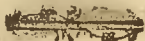


würdige Minister, Graf von Hohn, hatte dafür gesorgt, daß die sogenannte geistliche Bude zu einem kleinen angenehmen Ruhepunkte für die hohen Besuchenden dieser hohen Gegenden durch Ausschmückung mit geschmackvollen Tapeten und Anbringung einiger Bequemlichkeiten gemacht worden war. Am andern Tage, den 18. also, passirten auch beide Majestäten in Begleitung des Bruders Sr. Majestät, des Prinzen Heinrichs, und des Onkels Ihro Majestät der Königin, des Prinzen George v. HessenDarmstadt, auch des Hrn. Grafen v. Rehden, unsere sich freuende Stadt Schmiedeberg, fuhren über Buschvorwerk, Steinseifen und Krummhübel bis an die sogenannten Klingelsbuden, und setzten von da den Weg zu Pferde bis an die neugemachten Stufen des höchsten Gipfels fort, von wo sie zu Fuß das Haupt des hohen Rhypheus bestiegen. Ueberall, wo sich die Liebenswürdigste der Monarchinnen zeigte, verbreitete sie, wie die Königin des Tages, Wonne um sich her. Auch hier auf diesem erhabnen Standpunkte wurde ihre Milde von Vielen empfunden und bewundert. Selbst der Böhmke that seine Freude durch Kanonenschüsse kund. In der sogenannten geistlichen Bude nahmen die hohen Herrschaften ein kleines Goute zu sich, und Abends gegen 7 Uhr kehrte die erhabne Gesellschaft zufrieden und vergnügt von dieser gigantischen Partie zurück.

### S e y r a t e n .

Den 23. Juny in Sagan, Sr. Durchlaucht Prinz Julius Armandus Louis v. Rohan Beusmeuné, mit Sr. Durchlaucht Catharine Benigne Fridrike Wilhelmine Prinzessin von Curland und Herzogin zu Sagan.





Im Januar 1800.

Den 28. v. Berger, Besitzer eines Guts in Biskupice, mit Dem. Francisca Miede aus Wila.

Im Junius.

Den 20. zu Halbau, Reichsgraf v. Dohna aus Malms, mit der Gräfin v. Kosboth.

Den 26. zu Gros-Gerehlitz, Cornett Jost, mit Fräulein Charlotte v. Belzack.

Im Julius.

Den 1. zu Kattibor, Accise und Zoll Einnehmer Lange, mit des Juden Amts Rendanten und Steuer Cassen Contr. Franz einzigen Dem. L. Ernestine Christiane.

Den 2. zu Himmelthal bey P. Wartenberg, Joseph Bednarczyk, Kgl. MedicinalRath, Professor und Assessor des Collegii medici aus Kasch, mit des Hofrath Max zu Himmelthal ältesten Dem. L. Marie Magdal.

Den 23. zu Freyburg, Kaufm. Sam. Gottlob Gütler aus Gottesberg, mit Dem. Christ. Louise Conrad.

Den 31. zu Namslau, der privatirende Gelehrte Hennig aus Neusalz, mit der verw. Frau Hauptm. v. Kalkreuth geb. Baronne v. d. Goltz.

Im August.

Den 6. Acciseinnehmer Nello zu Schurgast, mit des Organisten und Schulcollegen Hellmann zu Löwen einzigen D. L. Friedrike.

Den 11. zu Breslau, Kaufm. Schaffer aus Namslau, mit D. Joh. Christiane Jäckel.

Den 13. zu Breslau, Cammer Registrator Jäckel mit D. Joh. Dorothee Groß.

Den 14. zu Juliusburg, v. Cluck, Kgl. Rittmeister v. d. Armee, mit Fräulein Helene v. Casch, a. d. H. Brockschne.

Den

Den 16. Doct. Wurffbain aus Breslau, mit  
des Kgl. Geheimen Ober-Bau-Raths Riedel d. j.  
zu Berlin einzigen D. L. Carol. Henr. Friedr.

Den 18. Bürgermeister Hentschel in Habels-  
Schwerd, mit der verw. Frau v. Lolloson geb.  
v. Jerin.

---

Zu Parchwitz, der Diensthäusler Christoph  
Gadermuth, ein Greis von 97 Jahren, am 6ten  
July, mit einer Wittwe von 54 Jahren.

### Gutsveränderungen.

Im Bunzlauschen Cr. Joh. Christian Graf  
zu Solms und Leckenburg auf Klitschdorf hat  
Köpsel an seine zwente Tochter, Gräfin v. Lippe  
Bisterfeld für 25000 Rt. verkauft.

Hanns Christoph Siegismund v. Ayleben Mag-  
nus genannt, seine Güter Ober Thomaswaldau  
und Schwiebendorf an seinen ältesten Sohn,  
Hanns Christoph Siegism. für 80000 Rt.

Im Goldberg Harnauschen Cr. Frau Gräfin  
v. Betusy geb. Gräfin v. Posadowsky und ihr  
Schwager Graf v. Posadowsky, das Gut Rädiz-  
then, an den gräfl. v. Hochberg'schen Forstmeister  
Friedrich v. Schütz, für 87000 Rt.

Im Teiffischen Cr. Joh. Tischbauer, die  
rittermäßige Scholtisey zu Kennersdorf, an den  
Ernst v. Wolcko auf Boitz, für 19500 Rt. Kauf-  
und 200 Rt. Schlüsselgeld.

Mehlis, die ritterm. Scholtisey zu Schwanz-  
melwitz, an den Ernst Friedr. v. Pfeil aus La-  
delwitz, gewesenen Lieut. im Reg. v. Marwitz,  
für 37000 Rt.

Ludwig Scheffler, die rittermäßige Scholtisey  
zu Rasthmannsdorf, an den Franz Warimbrunn,  
gewese-



gewesenen Verwalter bey dem Grafen v. Schaffgotsch zu Nieder Pomsdorf für 16000 Rt. Kauf- und 100 Rt. Schlüsselgeld.

Im Steinauischen Cr. v. Lüttwitz hat sein Gut Ober Dammer an den Kriegebrath v. Unruh für 39000 Rt. Kauf- und 300 Rt. Schlüsselgeld überlassen und dagegen von letzterm das Bogtengut Zürchwitz im Trebnitzschen für 24000 Rt. angenommen.

Im Striegauischen Cr. Gläser, Besitzer von Scheibe in der Grafschaft Glas, hat Nieder Streith seinem Sohne, Johann Gottlieb für 36000 Rt. überlassen.

Im Toster Cr. Der verstorbene Hof u. Criminalrath Boenisch zu Brieg hat seinen Erben, Joh. Joseph verm. Boenisch geb. Schiller, Joseph Boenisch, Caroline B., verehlt. an den Justiz Commissarius u. Ignaz Schulz, Julie B., Carl B., Louise B., seine Güter Neßitz, Zbierb. u. Zowada vermacht.

Im Trebnitzschen Cr. v. Seydlitz, gewesener Besitzer von Wilckau Neumarktschen Cr., hat Ellguth, Schmarcke als Meistbietender für 32750 Rt. erstanden.

Im Wohlauischen Cr. Die Arthausenschen Geschwister haben Hochbeltsch an den v. Eschamier aus b. H. Großtriechen für 36000 Rt. Kauf- und 200 Rt. Schlüsselgeld verkauft.

v. Hartmann auf Alt Kranz und Klein Briegnitz, hat Hengwitz für 11000 Rt. als Meistbietender erstanden.

Obrist v. Trübschler hat das Gut Krüschütz an den v. Uchtritz, gewesenen Besitzer von Muschendorf und Löppendorf, für 28000 Rt. Kauf- und 1000 Rt. Schlüsselgeld verkauft.

v. Rölitz



v. Kölichen, Hauptm. im Drag. Reg. v. Pritzwitz a. d. H. Perchenbrunn, hat das von dem v. Bohnrsch besessene Gut Lahse als Meistbietender für 19957 Rtl. erstanden.

### Dienstveränderungen.

#### Im geistlichen und Schulstande.

Weltpriester Elsner zum Curatus bey der Stifts- und Schloßkirche ad St. Nicolaum zu Brieg.

Candidat Ender zum Prediger an der Seminarienkirche zu Sagan.

Caplan Fabisch zum Pfarrer in Rascheow.

Pfarrer Joseph Jasinsky zum Pfarrer in Zagrodzimec.

Administrator Stephan Markieton zu Bankwitz, zum Pfarrer zu Rothsärben.

Pfarrer Johann Mroz von Rathsärben nach Friedland versetzt.

#### Im Militair.

Reg. Graf v. Wartensleben. Der entlassene Major v. Dzorowsky den Character als Obristleuten.

Niederschles. Brigade. Staabscapit. Wetter den gesuchten Abschied.

Artillerie Corp. Obr. L. v. Puttkammer zum Obrist und erhielt die Garnison Artillerie zu Cosel.

Reg. v. Schimmelpfennig. Cornet Jost versetzt zum Bat. v. Towarzynski.

#### Im Civilstande.

Bey dem Königl. Schlesischen OberBergAmte Graf v. Einsiedel zum Assessor cum voto, und der bey d. Alvenslebenschen BergAmt gestandne Kendant Schötter, zum Hütten Rechnungs Revisor.



Bei der Breslau Brtigschen Fürstenthums Landschaft hat der Justizrath Graf v. Weil auf Wilkau von dem Landrath Neumarktschen Cr., v. Debschütz auf Rackschütz das actuelle Directorium übernommen.

v. Koschützky auf Muraß zum Landesältesten Neumarktschen Cr., an die Stelle des abgegangenen George Baron v. Seidlitz auf Zopfendorf.

An die Stelle des abgegangenen LandesÄltesten Ritter v. Hendebrandt, der Major Graf v. Hentel auf Gramschütz zum LandesÄltesten Namslauschen Cr.

Beeder, zum Rathmann in Leschnitz.

v. Fink zu Glogau die Auwartschaft auf den PolicenBurgermeisterPosten in Köben.

Zu Liegnitz, der bisherige Zwölfer Gottlieb Wilh. Hartwig, zum Scabinus und Criminal Assessor bey dem Liegnitzschen und Wohlanschen Inquisitionat.

Sein Sohn, Christian Wilh., Supernumerar bey der Kgl. Glogaüschen Accise- und Zolldirection, zum Cancellisten bey dem Hofgerichte zu Bromberg.

Syndicus Heinze in Ratibor entlassen.

Bern. Jaithe zum Policenburgerm. in Wendzin.

Rathmann Klinkert zu Dyhernfurth zum Consul dirigens und Feuerburgerm. zu Zobten.

Referendar Krenner zum Notar zu Zobten.

Lehmann zum Accise u. ZollContr. zu Reinerz.

Brehn, ehemals PolicenInspector, zum CammerenContr. in Schweidnitz.

Di. PolicenBurgermeister v. Eschammer zu Zoreck und Kosch zu Pilica, haben mit einander getauschet.

Syndicus Zöllner, versetzt von Striegau nach Ratibor.

Nachweisß



Nachweis der neu organisierten Kreis-Urbanen  
Commissionen im Breslauschen Ober-  
Regierungs-Departement.

Nahmen des Kreises.	Nahmen der Deconomie Urbanen Commissionen.	Nahmen der Justiz Urbanen Com- missionen.
1. Breslau.	Christoph Friedrich v. Koschützky auf Muras. Marschcommissarius Carl Theodor Gottfried von Rimpfisch auf Massels- witz.	Justizrath v. Loen.
2. Volkens- hahn.	der Kreis Dep. u. Landes- älteste Hans Ernst Os- wald v. Richthofen auf Würgshalbendorf. der Kreis Dep. u. Lieuten. von der Armee Oswald August Frh. v. Egertitz und Ranhaus.	Bürgermeis- ter u. Schnit- zer u. Schnit- zer zu Volk- senhahn.
3. Brieg.		Justizcom- miss. Wichu- ra zu Brieg.
4. Bunzlau- Löwenb.	der Landesälteste Joseph Graf von Frankenberg auf Barthau. der Cr. Dep. Carl Ge. Ju- lius v. Heuthausen auf Gros Krausche.	Vice Justiz- director Fi- scher zu Bunzlau.
5. Creutzb. Pitschen.	Franz Xavier v. Garnier auf Massadel.	Justizcom- miss. Wichu- ra zu Brieg.
6. Frankens- tein.	der Justizrath Carl Ernst Siegismund v. Thielan- auf Lampersdorf. Ernst Heinrich von Neg- auf Tadelwitz.	der Fürstbis- choff. Regie- rungs Rath Brandt zu Meiße.

Nahmen des Kreis.	Nahmen der Deconomie Urbar. Commissarien.	Nahmen der J. U. Comm.
7. Graffsch. Glag.	der Cr. Dep. Johann Frh. v. Mntrowsky auf Ob. Schwedeldorf. der Gutsbesitzer Gläser auf Scheibe.	der Criminal Rath Wante zu Glag.
8. Hirsch- berg.	der Marschcommissarius Carl Gustav Frenherr von Bogten auf Alt Schönan. der Cr. Dep. Caspar Con- rad Frenherr v. Jedlitz auf Hohenliebenthal. Johann Gottfried Fischer auf Nieder Poischwitz.	Stadtbirect. Schmiedicke zu Schweid. und Burgermeis- ter Schus- bert zu Lähn. Justizcom- mis. Hübner zu Jauer.
9. Jauer.		
Löwenb. vid Bunzl.		
10. Münster- berg.	der Marschcommissarius Ernst Friedr. v. Wenz- ky auf Anth. Bärwalde. der Cr. Dep. Friedr. Maxi- mil. Ernst v. Gaffron auf Haltauff.	der Fürstbi- schöfl. Reg. R. Brandt zu Reisse.
11. Namslau	Franz Xavier v. Garnier auf Nassadel.	Justizcom. Prätorius.
12. Neumarkt	der Cammerer Joachim Casimir Alexander Graf v. Malzan auf Lissa. der Justizrath Ferdinand Heinrich Sigismund Frenh. v. Sendlitz auf Schmellwitz.	Justizrath v. Loen.
13. Nimptsch.	Justizrath Graf v. Pfeil auf Gros Wiskau. v. Landesält. Carl Friedr. Sigism. v. Kulock auf Pangel.	Justizassess. Geyer zu Münsterb.

Rahmen des Kreis.	Rahmen der Deconomie Urbanen Commissarien.	Rahmen der J. u. Comm.
----------------------	---	---------------------------

14. Oslau.	der Er. Dep. Carl Wilh. von Hahn auf Dam- melwitz.	Ober Amts Reg. Refer. Bahr.
---------------	--	-----------------------------------

Pitschen  
vid Kreuzb

15. Reichen- bach.	der Justizrath Friedr. Jul. v. Sendlich auf Haben- sdorf.	Justizcom. Stuppe zu Reichenbach
--------------------------	---	--

der Er. Dep. Carl Heinrich  
v. Peissel zu Mittel Pei-  
lau.

16. Schweid- nitz.	der Rittm. Carl Sylv. v. Gellhorn auf Jacobsd. der Rittm. Otto Ferdin. v. Zedlich auf Leichenau.	Justizcom. Günzel zu Schweidnitz.
--------------------------	---	---

17. Strehlen.	der Marschcommissarius Friedr. Wilh. v. Wenz- ky auf Glambach. der Amts Rath Schwarzer auf Eisenberg.	der Justiz- assess. Gener zu Münster- berg.
------------------	---	--

18. Striegau.	Graf von Burghaus auf Laasan. Andreas Carl Sam. Frhr. von Richthofen auf Bartsdorf.	Justizcom. Günzel zu Schweidnitz
------------------	---	--

für die frei-  
en Minder-  
Herrschaft.  
Frenhan-  
u. Sulau.

Ob. Amtes-  
gier. Refer.  
Bahr.

Rebiat = Regierun-  
gen.

im Dels- Bernst. Er	v. Rorkwitz auf Lampers- dorf.	Justizcom- miss. Tiede
im Dels- Trebn. Er.	v. Müschefahl auf Raufe	zu Dels.

Nahmen des Creiß.	Nahmen der Deconomie Urbanen Commissarien.	Nahmen der J. U. Comm.
im Dels- Trebn. Cr.	der Cr. Dep. v. Scheliha auf Kamperu. v. Schulze auf Mahlen.	Justizcom- miss. Tiede zu Dels.
Trachen- berg = Mi- litsch,	v. Scheliha auf Labschütz. Marschcomm. v. Eufug auf Ober Woidnikowe.	Burgerin. Schwarz zu Trachenberg.
Wartens- berg.	Marschcom. v. Bosse auf Langendorf.	Landhofges- richtssecret.
Hiezu sind geschlagen die freien Standes- Herrschaft. Goschütz u. die fr. Min- der Stan- desherrsch. Neuschloß	Cr. Dep. v. Reinersdorf auf Ober Stradam.	Sassadius zu Wartens- berg.

Verzeichniß der von den Landrathen, zu Adhiz-  
bierung bey der im Breslauschen Ober Amts Rea-  
gierungs Departement neu zu organisirenden  
Creiß Urbanen Commissionen, in Anschlag  
gebrachten Scholzen.

Nahmen des Creiß.	Nahmen der Scholzen.
I. Breslau.	Erbsholtisen Besitzer Gottfried Marks von Schiedlagwitz.
	— Joseph Carl Müller von Kottwitz. (Trebnitz.)
	— Christoph. Ronschke von Kleinburg.
	— Gottfr. Schreyer von Karmahne.
	Freigärtn. u. Gerichtsscholz Joh. Frie- drich Scholz von Klein Näditz.

# Nahmen des Kreis.

# Nahmen der Scholzen.

2.  
Volkens-  
hann.

Gerichtsscholz Joh. Christoph Tike zu  
Wederan.

— Georg Gottlieb Herrmann  
aus Schweinh.

Richter Franz Joseph Flegel zu Herms-  
dorf. (Grüßau.)

Erbsholz Christian Gottfr. Wehner zu  
Schreibendorf.

3.  
Brieg.

Frenscholz Joh. Friedr. Körner zu  
Briesen.

— Christ. Ehrenfr. Thomas zu  
Pampitz.

— Joh. Mich. Gerlach zu Loffen.

— Daniel Thielscher zu Klein  
Neudorf.

4.  
Bunzlau.  
Löwen-  
berg.

Gerichtsscholz Gottlieb Scholz in Ober  
Thomaswalde.

— und Frenmann Gottl. Gierich  
in Ober Schönfeld.

Frenscholtisenbesitzer Joh. Caspar Ue-  
berschaar zu Höfel.

Bauer Gottfr. Scholz in Zobten.

Scholz Joh. Seja zu Ludwigsdorf.

5.  
Kreuzburg  
Pitschen.

— Joh. Pietrusch zu Bürgsdorf.

— Gottl. Frenntag zu Schönwalde.

6.  
Franken-  
stein.

Erbsholz Jos. Wohl zu Schromm.

— Jos. Schnalke zu Reichenau.

Frenzgutsbes. Jos. Hübzig zu Döberdorf.

Gerichtsscholz Joh. Ehr. Fröger zu  
Dittmannsdorf.

7.  
Gr. Glatz.

Gerichtsscholz und Freibauer Gutsbes.  
sitzer Franz Kuschel zu Ob. Hansdorf.

Ger. scholz u. Bauergutsbesitzer Franz  
Wanke zu Nied. Hansdorf.

Erbsholz und Bauergutsbesitzer Franz  
Steiner zu Schönau bey Landeck.

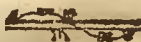
M 5

Nab-

Winkler

Wolm Glatz





# Nahmen des Creis.

## Nahmen der Scholzen.

7. Gr. Glaz.	Der älteste Gerichtsgeschw. u. Bauer- gutsbesitzer Franz Strecke zu Königs- hahn.
8. Hirsch- berg.	Scholz Joh. Gottfr. Hedtner zu Johns- dorf. — Joh. Chr. Ruffer zu Södrich. — Joh. Gottl. Liebich zu Alt Schö- nau — Joh. Anton Meyer zu Klein Helmsdorf.
9. Zauer.	Frey u. Lehnscholz Buch zu Herrmans- dorf. Frenscholz Scholz zu Eschirnis. Ger. scholz Otto zu Nied. Poischwitz. Ger. Mann Hübner zu Alt Zauer.
10. Münster- berg.	Erb scholz Bernh. Ihms zu Moschwitz. — Heiner. Künkel zu Wiesenenthal. — Jos. Englisch zu Gr. Rossen. Ger. scholz Franz Allnoch zu Leipe.
11. Ramslau.	Erb scholz Kruber zu Jacobsdorf. — Reichert zu Deutsch Marchwitz. — Strecker zu Nieder Wilkau. — Hoffmann zu Krickau.
12. Neumarkt	Erb u. Ger. scholz Carl Barthel zu Boz- kau. Scholz Jos. Pfeifer zu Poln. Schweinitz. Erb und Ger. scholz Jos. Scholz von Bischdorf.
13. Nimptsch.	Freygutsbesitzer in Gr. Kniegnitz Joh. Christoph Hoffmann. Erb scholz in Gleinitz Anton Liehr. — in Diersdorf Gottlob Herrwig. — zu Langenöls Anton Fischer.

Nahz

# Nahmen des Creis.

## Nahmen der Scholzen.

- |                           |   |
|---------------------------|---|
| 14.<br>Dhlau.             | Gottl. Sternal, Freigutsbes. zu Kunert.<br>George Junger, Freistellbes. und Ger.<br>Scholz zu Lastowitz.<br>Bauergutsbes. u. Ger. Verwalter Gottz-<br>lieb Klee zu Peiskerau.<br>Scholtzenbesitzer u. Ger. Schol; Anton<br>Langner zu Frauenhain. |
| 15.<br>Reichens-<br>bach. | Scholz Dominic Kleiner von Mittel<br>Faulbrück.<br>— Georg Friedr. Graner von Pes-<br>terswalde.<br>Ger. Verwalter Carl Gottfr.; Fleischer<br>v. Langen Bielau.<br>Scholz, Gottfried Hoffmann von Girs-<br>lachsdorf.                             |
| 16.<br>Schweid-<br>nig.   | ErbScholz Joh. Gottl. May zu Haus-<br>dorf. (aus dem Gebürgs District.)<br>ErbScholz Joh. Gottfr. Hauke zu Nieder<br>Giersdorf.<br>— Melchior Liebich zu Pittschendorf.<br>— Joh. Benj. Neumann zu Do-<br>manze. (aus dem Land District.)         |
| 17.<br>Strehlen.          | Frenscholz Gottfr. Pilz zu Steinkirche.<br>Ger. Scholz Gottl. Krause zu Türpitz.<br>Frenscholz Gottl. Pfeifer zu Prieborn.<br>— Benj. Schönfelder zu Frie-<br>bersdorf.   |
| 18.<br>Striegau.          | Scholz Ignatz Gürlich von Järischau.<br>— Gottlob Ehrenfr. Siebert von<br>Metschkau.<br>Bauer Joh. Andreas Brachmann von<br>Alt Striegau.   |



Verzeichniß der vorgeschlagenen Scholzen in  
den unter die Mediat Regierungen ge-  
hörigen Creisen.

Nahmen des Creis.	Nahmen der Scholzen.
im Nels- Bernst. Creise.	Scholz Christ. Pietruschky zu Klein Per- terwitz. Ger. Mann Gottl. Ackermann zu Leuch- ten. Scholz Carl Friedr. Jörchel zu Klein- Ellguth. — Carl Ahmann zu Groß Zöllnig.
im Nels- Trebü. Cr.	Ger. Scholz Friedr. Willert von Per- terwitz bey Hochkirch. — Friedr. Thau von Paschkermitz. — David Sylle von Dönnowitz. Erbsholz Chr. Wolff zu Klein Graben.
Erachenb. Militisch.	Freischolz Gottfr. Won zu Gr. Bahren. Gerichts Scholz Christian Richter zu Tschotschwitz. — Gottl. Schmidt zu Cottlewe.
Warten- berg.	Freischolz Ant. Majunke zu Cantermitz. Bürgermeist. des unaccisbaren Städte- chens Goschütz Andreas Simde. Freischolz Hans Fren zu Klein Kloseh — Albert Lincke zu Türkwitz. Scholz Gottfr. Brame zu Ob. Stradam.

Gnadenbezeugung.

Der Erprieester Joh. v. Larisch zu Rascheow hat  
die erledigte Decanats Prälatur bey dem Collegia-  
atist zu Dypeln erhalten.



## G e b u r t e n.

Den 5. April. Majorin Baronne v. Glaubitz,  
vorn Drag. Regim. v. Boß zu Sagan, Tochter,  
Wilh. Antonie Sophie Alberte Emilie.

Den 28. Apr. Frau Reumann geb Zippel aus  
Bergsdorf, Wichelsdorf etc. Sohn, Adolph Chri-  
stoph.

Den 14. May. Accise u. Zoll Contr. Meding  
zu Greizburg L., Wilh. Sophie Ernestine.

Im Junius. Söhne. Die Frauen:

Rittm. v. Garnier zu Kalinowitz, den 24.,  
Joh. Carl.

Kaufm. Solbrig zu Striegau, den 30., Carl  
August; er starb den 16. July.

Töchter. Die Frauen:

Postadministrator Rixdorf zu Tarnowitz, den  
23., Wilh. Friedr. Amalie.

Kaufm. Mentler zu Striegau, den 30., Wilh.  
Eleon.

Julius. Zwillinge.

Den 22. Frau Tuchkaufm. Manigel zu Grün-  
berg, Carl Gottlob u. Ernst Wilh., einer starb  
am 13. August.

Frau Oberamtm. Brückner zu Lassoß, Heinr.  
Eduard Conrad u. Gustav Albert Otto.

Söhne. Die Frauen:

Magazin Insp. Janson zu Pillica, den 1.

Apothek. Menz zu Löwenberg, den 2., Eduard  
Ludwig Leberecht.

Juden Amts Rend. Drescher zu Tarnowitz, d. 3.

Diacon. und Rect. Bernker zu Festenberg,  
den 4., Ernst Wilh. Emil.

Procons. u. D. Weinknecht zu Schönau, den  
9., Carl Heinr. Wilh. Moriz.

Schulrect. Friße zu Grünberg, den 16., Hein-  
rich Aug. Wilh. Apothe-



Apotheker. Regner zu Schönau, den 21., Eduard Heinr. Wilh.

Feldprediger Bobertag zu Gr. Glogau, d. 25.

Apotheker Göppert geb. Sallmann zu Sagan, den 25., Heinr. Robert.

Justizcommissionsrätthin Schneider auf Mittel Dchel. Hermsdorf, den 25., Herrm. Adolph.

v. Seiblitze geb. v. Wiese in Ellguth bey Stropzen, den 25., Herrm. Alex. Hannibal.

Kaufm. Winter zu Reichenbach, den 28., Ludwig Friedr. Robert.

Lieuten. Lindenberg v. d. Artillerie zu Breslau, den 29.

Justizcommissionsrätthin u. Fischbach zu Groß Schirnau, den 30., Friedr. Wilh. Oswald Julius.

Diat. Hagen zu Breslau, den 18., Joh. Alb. August.

Kaufm. Thorausch zu Breslau, d. 19., Joh. Wilh. Eduard.

Töchter. Die Frauen:

Kaufm. Dresler zu Greiffenberg, den 3., Auguste Louise.

Kaufm. Räbel zu Freystadt, den 7., Charl. Juliane Friedrike.

Rehtm. Steuer zu Geppersdorf im Leobsch., den 10., Amalia Eva Esther Johanna.

Kaufm. Neustädter zu Breslau, den 17., Hermine Ludowike.

Doct. Fickert zu Liegnitz, den 18., Elfriede Pauline Thusemelde.

Advocatin v. Dudzinska zu Pilica, den 19., ein todtes Kind.

Obristin u. v. Schimonsky geb. v. Scholz zu Meisse, den 19., Caroline Antonia Esther.

Past. Ulbrich zu Braunau, den 29., Henriette Carol. Hauptm.



Hauptm. und Marschcommissarius v. Ziegler  
geb. Gr. v. Pfeil auf Brockott, den 29., Ele-  
ment. Louise.

Doct. Menzel zu Breslau, den 30.

Im August. Söhne. Die Frauen:

Schulcollegin Hanke zu Schweidnitz, den 1.,  
Carl August.

v. Machoi zu Greben, den 4.

Accise u. Zoll Officiant. Brändel zu Breslau,  
den 4., Joseph Augustin Dominicus.

Kaufm. Baldow zu Liegnitz, den 5., Rudolph  
Constantin, er starb zwey Tage darauf an Kräm-  
pfen und Schlagfluß.

Diac. Warbach zu Jauer, den 7., Friedrich  
Heinr. Theob.

Organist. Hoppe zu Grünberg, den 13., Hein-  
rich Gustav.

Cammer Canzley Direct. Rambly zu Gros-  
Glogau, den 15.

Kaufm. Kopisch geb. Scholz, zu Breslau.

Töchter. Die Frauen:

Oberamtsrätthin Ludendorf zu Brieg, den 4.

Kaufm. Carl Jacob Schaubert zu Breslau,  
Theresia Emma, den 4.

Lieuten. v. Fehrentheil geb. v. Tschirschky, vom  
Reg. v. Trenenfeld, zu Breslau, den 7., Joh.  
Christiane Ulrike Emmeline.

Ober Accise Cassen Contr. Lustmann zu Reisse,  
den 7., Henr. Amalie Charl. Gottliebe.

Kaufm. Elter zu Reichenbach, den 14., Au-  
guste Louise Charl.

Landr. v. Debschütz zu Rackschütz, den 15.

Stückgießerendirect. Krieger zu Breslau, Ma-  
rie Louise Henr., den 26.

Justizcommissionsrätthin Enger zu Breslau,  
den 28.

Todes-



## T o d e s f ä l l e.

Im May.

Den 23. zu Sagan, Frau Commerzienrätthin Corona Elisab. Fechner geb. Hülse an Darmgicht, alt. 42 J.

Den 25. zu Ohlau, des Creysinsp. und Pastor prim. Mohaupt älteste L. Sophie Friedr. Henr. Emilie, alt 12 J. 3 M. 2 L., an bössartigen Blattern.

Den 30. zu Sagan, Frau Creys Steuer Einnahmerin Marie Joh. verwittw. Giesmann geb. Knothe, am Schlage, alt 75 J.

Im Junius. Den 18. zu Frenstadt, des Cämmerer Peucker einzige Tochter, Elise, alt 7 J. 2 M., am Friesel.

Im Julius.

Den 2. zu Frenstadt, des Hauptm. v. Lepel Sohn, Ferdin., alt 3 J. 9 M. am Friesel.

Den 3. zu Frenstadt, des Kaufm. Frommelt jüngste L., Amalie Charl. Henr., alt 6 J. 10 M., am Steckfluß.

Den 6. zu Breslau, des verstorbenen Accise u. Zoll Estimateurs Carl Friedr. Scharff Wittwe, Joh. Magd. geb. David. Geb. zu Breslau den 25. Septbr. 1725.

Den 7. zu Sprottau, Ehr. Zachar. Rückert, Doctor der Medicin, Stadt u. LandPhysicus und Assessor des Glogauisch. Collegii medici, im 63. J.

Den 13. zu Taschenberg, Heintr. Sebastian v. Reppert, a. d. H. Klein Wallburg, Generallieut. v. d. Cavallerie.

Den 15. des Kaufm. Dreßler zu Greifenberg Zwillingstöchter, viertehalb J. alt, am Scharlachfieber.

Den



Den 15. zu Sagan, Frau Cammercalcul. Johanne Dorothee Scholz geb. Hennig, am Nervenfieber, alt 60 J.

Vom 16. zum 17. des Prediger Wehmer zu Beuthen an der Oder, Tochter, Auguste Wilh. Albert., 22 W. alt, an der Influenz.

Den 17. zu Gzenstochau, der pensionirte Major v. Glinckh, Reg. v. Wining, an Entkräftung.

Den 20. zu Warmbrunn, Notarius u. Senator Kranz aus Polckwitz.

Den 24. des v. Hahn auf Georgendorf bey Steinau, Tochter, 2 Mon. alt.

Den 24. des Fiscal und Justizsecretair Hoffmann zu Jauer L., Wilhelm., am Schlage, alt 9 Mon.

Den 24. zu Ramlau, Joh. David Marks, Pastor prim. und Kirchen u. Schulen Inspector Creutzburgschen Cr., alt 58 J. S. Denkmal.

Den 24. zu Giesmannsdorf im Sprottauischen, die verw. Frau Past. Anna Dorothea Schwarz geb. Simon, an Entkräftung, alt 71 J. 7 M.

Den 28. zu Lüben, Gottfr. Wilh. Brun, Kaufmann und Besitzer des Schöppenstuhls, alt 56 J. 6 Tage.

Den 28. zu Goldberg, des Justiz Commissarius Hallmann einzig: Tochter, Henr. Caroline Amalie Victorie, am Krampf, alt 2 J. 2 M.

Den 29. zu Rosenberg, Friedr. Harz, Steuerereinnehmer Rosenbergschen Cr., am Schlagfluß, 79 J. alt.

Den 29. zu Breslau, des ehemaligen Oberkendanten der Raths Cammeren Scharff älteste D. L., Johanne Cathar. Eleon., alt 53 J. 7 M., an Wassersucht.



Den 30. zu Conradsdorf bey Hannau, Pastor Sigism. Gottlob Muschner, 74 J. alt.

Den 30. zu Schönau, des Proconsul u. Doct. Weinknecht S., Heinr. Wilh. Moriz, 1 M. 12 Tage alt.

Im August.

Den 1. zu Goldberg, Kaufm. Martin jüngste Tochter, Henr. Wilh., alt 11 W.

Den 2. zu Hirschberg, Frau Kaufm. Joh. Euphrosine Blum geb. Schwanitz, an Wassersucht, 48 J. alt.

Den 2. des Justizcommissarius Hoffmann zu Goldberg einziger Sohn, an den Blattern.

Den 2. zu Breslau, des russischen Commissaires Roschny jüngster S., Joh. Eduard.

Der 2. zu Krinitz, Commissionsrathin Paul.

Der 4. Frau Christiana Pelz geb. Wiesner von Schweidnitz, an Abzehrung, alt 64 J.

Den 5. zu Schawane, des Pastor Rüdiger Tochter, Carol. Ernestine Gottliebe, am Typhusvenfieber, im 18. J.

Den 7. zu Landsbuth, Dem. Pelz, alt 78 J. 2 L., an Altersschwäche.

Den 8. zu Dhlau, des KreisInsp. u. Pastor prim. Mohaupt zu Dhlau jüngster S., Heinr., Wilh. Fortunatus, alt 15 W. 2 L. 18 St.

Den 10. zu Liegnitz, Scabinus und Stadthauptm. Carl Gottfr. Gerste, am Schlage, 61 J. 8 M. alt.

Den 10. zu Ramslau, Frau v. Klinkowsky geb. v. Dresky, alt 84 J.

Den 10. zu Hirschberg, Organist Gottlob Kuhn, im 72. J. Am vorigen 5. Jan. feyerte er sein 50jähriges Dienstjubiläum. Seine Verdienste, die er als Organist hatte, sind bekannt.

Den



Den 12. Frau Cantor Langner geb. Körner zu Fischbach, an den Folgen der Entbindung, 29 J. 4 M. 22 T. alt. S. Denkm.

Den 12. zu Obernigt, der dasige Gutsbesitzer, Carl Gottlieb Schaubert, an den Folgen eines Schlagflusses, im 73. J.

Den 12. in Kleutsch, des Marschcommissarius Rimpfcher Er., Hauptm. v. Ziegler auf Brotskott 2te Tochter, 3 J. 4 M. alt, an Krämpfen.

Den 14. zu Baumgarten bey Pitschen, Adolph Sylvius v. Ohlen, auf Baumgarten und Wilmsdorf, Landrath Creuzburgschen Er. und Königl. Cammerherr, an den Folgen des Schlags, alt 73 J. weniger 2 W.

Den 20. zu Creuzburg, Joh. Gottlieb Glaser, Königl. Commissionsrath und Steuereinnehmer Creuzburgschen Er., an Entkräftung.

Den 21. zu Dels, Philipp August Wils, Accise und Cassencontroleur, an der Auszehrung und Entkräftung, alt 26 J. 11 M. 26 T.

Den 23. zu Breslau, George Heinr. v. Schlehtendall, Kgl. Oberamtsregierungs- Ober Präpilen- und Oberconsistorial-Präsident, auch Kgl. Commissarius bey dem hiesiger Banco-Directoryum, an Entkräftung, nach vieljährigem Leiden an Sicht und Brustkrankheit.

v. Reisewitz auf Schmaradt.

Zu Brieg, Aug. Carl Christ. Strössner, Accise und Zollcassencontr. in Waldenburg, an Abzehrung, 28 J. alt.

Den 11. 18. und 24. starben die drey ältesten Söhne des Freygutsbesitzers Migula zu Bruch.

Den 25. des Pastor Hauke in Dyhernfurth einzige T., Sophie Louise Wilh., am Zahnen, alt 1 J.

Den 25. zu Popelau, des Oberförsters Pose älteste T., Louise Wilhelmine, 13 J. 8 Mon. alt, am Krampffieber.

Hohes





## H o h e s A l t e r.

Eusauna Güttner zu Ober Bärddorf starb, 98 Jahre alt, am 24. July.

Herzogl. Hoftheater zu Oels.

Den 2. August nach einem vor dem Geburts-  
tage Sr. Kgl. Majestät gehaltenen Prolog: Des  
Iemach, Prinz von Ithaka. Op. 9. Die Ent-  
führung aus dem Serail. Singsp. 16. Die  
Zauberzitter. Op. 23. Das Dorf im Gebürge.  
Schausp. Darauf zum erstenmal: Belohnte  
Neue. Lustsp. in 2 Aufz., von Chr. Fr. v. B...

Nachtrag zu den Geburten.

Im August. Söhne. Die Frauen:

Burgemeisterin Roske zu Steinau, den 1.,  
er ist den 17. bereits gestorben.

Accise Contr. Zingel zu Steinau, den 8., ein  
todtes Kind.

## Berichtigung.

Im Jnnn Stück S. 565 Z. 3 u. 4 ist, statt  
Accise- und Zollcontr. Müller in Prausnitz zum  
Zolleinnehmer zu Schwiebus, zu lesen: Accise  
und Zollcontr. Schulz 1c.

Der nach S. 91 des Julius Stück verstorbnne  
Fahndrich v. Fehrentheil, war der 3te Sohn des  
Ernst Sigm. v. F. auf Esdorf und Breesen, und  
war auf der Rückreise aus dem Landecker Bade  
mit seinen Eltern zum Besuch in Schmiezdorf.

---

# Anhang

## zu den Provinzialblättern.

---

### Denkmal.

**U**nbemerkt von der großen Welt, bloß zum Glück der Ihrigen und für einen kleinen Cirkel von Anverwandten und Freunden, von denen Sie geschätzt wurde, lebte viele Jahre die Verewigte. Wenn es Tugend und angenehme Pflicht ist, durch ein eingezogenes Leben Andre auf gewisse Weise glücklich zu machen, wenn Aufrichtigkeit Zutrauen guter Menschen erwecken kan, und wenn häusliche Tugenden unsern Zeitgenossen nicht ganz gleichgültig seyn dürfen: so verdient dieselbe gewiß, dem Andenken guter Menschen aufbewahrt zu werden.

Frau Johanna Magdalena Scharff, geb. David, Wittwe des am 19. März 1784 gestorbenen Königl. OberAccise- und ZollEstimateurs, Herrn Carl Friedrich Scharff, wurde zu Breslau den 25. Septbr. 1725 geboren. Sie wurde zur thätigen Christin, die keine Thräne des Nothleidenden fließen sehen konnte, ohne sie nicht nach Ihren Umständen trocknen zu können; Sie wurde zur Thätigkeit gewöhnt, daß man wohl mit Recht sagen kan, daß Sie wenige Stunden Ihres Lebens unthätig dahin gelebt hat. Den 22. July 1755 verheyratete Sie sich, und führte mit Ihrem Mann' eine 27jährige Ehe, die dadurch noch erhöht wurde, daß sie mit 5 Erben gesegnet wurde. Die Erziehung derselben wurde dann eine Ihrer heiligsten Pflichten, und Sie erzog sie, Ihren Umständen gemäß, zur Thätigkeit

tigkeit und Aufrichtigkeit, welches Sie selbst schätzte. Doch wurde diese Ehe, weil hier auf Erden Kummer und Freude mit einander wechseln, durch den Tod Ihrer mittelsten Tochter, die in jugendlicher Blüthe dahinwelkte, in Betrübnis gesetzt, welches Sie fast untröstlich machte, wenn nicht die weisen Lehren des Christenthums mit der Zeit den mütterlichen Schmerz linderten, und nun schenkte Sie Ihre Sorgfalt um desto mehr Ihren übrigen Kindern, und besonders nach dem Tode Ihres Mannes opferte Sie sich Ihren Kindern ganz auf, und bemühte sich, dieselben versorgt zu sehen; und so lebte Sie bis an Ihr Ende, nur von einem Ihrer Söhne entfernt, dem Sie bey Seinem jährlichen Besuche immer mit vielen Freuden entgegen kam, als rechtschaffne Mutter, geliebt von den Ihrigen, geschätzt von allen Bekannten und geehrt von Nothleidenden, denen Sie so gerne Hülfe leistete. Nach und nach bey noch immer unermüdeter Thätigkeit, verließen Sie, den Gesetzen des menschlichen Körperbaues gemäß, Ihre Kräfte, und nur nach wenig Tagen, da Sie sich der Schwäche ganz überlassen mußte, schief Sie bey völligem Bewußtseyn, in den Armen Ihrer lieben Kinder, den 6. July d. J. zum bessern Leben ein.

Ihre Asche ruhe daher sanft an der Seite Ihres vorangegangnen lieben Mannes, und noch lange wird Ihr Andenken ihren Verwandten und Freunden wichtig und bey Nothleidenden gesegnet seyn.

M., den 1. August 1800.

P. L.

An Herrn Kaufmann Frommelt und seine  
Gattin zu Freystadt, die den 3. Julius eine liebe  
Tochter, Amalie Charlotte Hens-  
riette, von 6 Jahren und 10 Mo-  
naten verlohren.

Singst sah ich mit gesenkten Blicken  
Euch auf der Gottheit Saatsfeld wandeln;  
Ihr ging't zu Eurer Jettchen Grabe,  
Ihr klaget laut. — Euch hört' ich klagen,  
Und meine Thränen flossen stärker.  
Ich sah die frischen Wunden bluten,  
Die mein'ge blutete außs neu,  
Sie war verharrscht — noch nie geheilt!

Mich sah't Ihr nicht. Ich saß am Grabe  
Der einst geträumten MutterStütze! —  
Hier seh ich Eure Thränen fließen  
Um die erblaßte kleine Liebe,  
Die Euch durch ihre muntre Laune  
Und Herzensgüte oft ergößte! —  
Du sankst in Deines Vatters Arm  
Und Er, Er jammerte mit Dir! —

Wohl that dies Deinem MutterHerzen! —  
Wer trocknet meine MutterThränen, —  
Wer fühlt mit mir die Ede Leere,  
Wenn ich, von Gram und Klagen müde  
Vom Grabe kommend, einsam walle,  
Wo er, der Einzige, erblaßte? —  
Ach! Lieben, mildert Euren Schmerz!  
Ihr duldet nicht — wie ich — allein! —

Nein! wenn Ihr von dem frischen Grabe  
Der Seligen zurücke kehrt:  
So schmiegt sich an Dein MutterHerz

Und an des guten Vaters Seite  
 Ein grünnend Kleeblatt guter Kinder,  
 Und trocknet Euch von nassen Wangen  
 Die frisch geweinten Thränen ab;  
 Und Eure Herzen werden warm! —

O blicket auf! — hemmt Eure Thränen  
 Und holt mit mir auf's bessere Leben.  
 Dort finden wir die Lieben wieder  
 In selb'ger Geister frohen Cirkeln; —  
 Dort wird Euch Eure holde Zettchen  
 Im HimmelsGlanze einst umarmen! —

Dies nur giebt Trost — und diesen Trost  
 Wünscht eine wahre Freundin Euch! —

### D e n k m a l.

**D**er am 30. July d. J. zu Conradsdorf bey  
 Hannau verstorbene Lehrer dasiger Kirchgemeinde,  
 Herr Sigismund Gottlob Muschner, hat bis ins  
 hohe Alter von 74 Jahren im vollen Sinne, ins  
 Leben und Tode, die beglückendste Erfahrung ge-  
 macht, daß nur Religion, die der höchste Got-  
 tesGesandte zu uns brachte, unversiegender Quelle  
 alles Trostes und der süßesten Freude sey. Im-  
 mer schöpft er aus ihr die köstlichste Labung, und  
 fand sie durchgehends bewährt. Daß der See-  
 lige sein Jünglingsalter 10 Jahre hindurch zu  
 Breslau auf dem Elisabethano und dann zu Leip-  
 zig und Halle mit ausgezeichnetem Fleiße zur  
 Ausbildung seiner Fähigkeiten und Veredlung  
 des Herzens angewandt haben müsse, zeigt, daß  
 er mit festem Tritte auf der Bahn der Rechtschaf-  
 fenheit wandelte und mit seltner Treue unter  
 vielem Segen seines Berufes wartete. In der  
 Schule



Schule eines Burgs, Crusius, Baumgartens wurde er zum Gottesgelehrten gebildet. Ehe er eine christliche Gemeinde anvertraut bekam, war er Erzieher zu Rapsdorf, des nun vereinigten, ehemals so großen Ministers am Preussischen Hofe, Freyherrn von Zedlig. In einer Reihe von 42 Jahren war sein wichtigster Wirkungskreis Lehrer, Tröster und Führer zum weisesten Lebensgenusse und hoffnungsvollem Tode bey der Gemeinde zu Conradsdorf zu seyn. In den so mannichfaltigen Verhältnissen als Lehrer, Gatte, Vater, Freund: wer mußte ihn nicht schätzen, nicht sehen, wie er die zu beglücken strebte, die mit ihm verbunden waren? Des großen Freudegebers Güte hat auch seinen Weg neben den Dornen, die wohl jedem Sterblichen die Bahn mehr oder weniger erschweren, mit Blumen mancher Art bestreut; das große Glück der vergnügtesten Ehe und froher Vater zweyer Kinder zu seyn, wurde ihm zu Theil. Des Lebens letztes Jahr war ihm öde, da seine so zärtlich geschätzte Gattin, geb. Mehlig aus Lobendau, auf dem Wege voranging, auf welchem er nun zu einer bessern Ewigkeit eingegangen ist. Entschlafen ist er nun, der um so vieler Glück in der Conradsdorfer Gemeinde lange hindurch sich verdient gemacht hat. Sein Andenken wuchert noch fort, so daß von seiner Aussaat gewiß hier lange köstliche Früchte reifen und sie Viele im Guten stärken wird. Bey einem Manne, in dessen Herzen es nie stürmte, der sanft, stille, in Ausübung der Pflicht, gerade seinen Weg fortging, wo kein Wurm des Lebens Freuden vergiftete und dessen Gewissen nagte, mußte wohl mit heiterm Blick die Stunde schlagen, die ihn durch des Todes Pforten zu höhern Glück leitete. Wohl sehr groß mag jenseits des Gra-

des seine Ernte seyn! dessen Bahn als Mensch, als Christ und Religionslehrer zur Nachahmung für andre einladend, sich so schön endigte. Dankbaren, und die Asche des so guten Vaters ehrenden Kindern, der Frau Steuereinnehmerin Rosche zu Frenstätt und des Königl. Cassen Secretairs Herrn Muschner zu Thorn, wird sein Andenken immer heilig bleiben! K.

### D e n k m a l

**N**icht mit eitlem Gepränge, wo ein Redner, dem niemand glaubt, Tugenden rühmt, die er selbst nicht glaubt; wo er bezahlte Lügen wohlklingend vorträgt, und weitläufige Schmeicheleien in den Schmuck der Beredsamkeit einkleidet, um selbst gelobt zu werden; wo er sich für einen Todten erhebt, über den das Urtheil der Welt ganz kalt geworden ist: sondern einfach, und mit einem Herz der Dankbarkeit sey dieses Trauerdenkmal der Asche eines Mannes geweiht, dessen Verlust als Freund und Vetter mir unersetzlich ist. Es war Herr Johann Friedrich Mitzsche, gewesener Bürger und Tuchscheerer hieselbst. Herrnstadt, wo er im Jahre 1746 geboren wurde, mußte er wegen Kriegsunruhen schon in der frühesten Jugend mit Breslau vertauschen, bildete hier seinen Verstand und Herz, und suchte in der Folge sich auf mehreren Reisen zu einem nützlichen Staatsbürger vorzubereiten. 1778 etablierte er sich, und schloß den ehlichen Bund der Erene mit der verehrungswürdigen Hinterlassnen, die ihn durch 22 Jahr das höchste Glück des Lebens, Zufriedenheit und reine Liebe lehrte. Zu Ostern dieses Jahres äußerten sich

die

Die Symptome einer lang abmattenden Krankheit; auf den Rath seiner Aerzte entschloß er sich bey drohender Gefahr zu einer Reise nach Reinerz in der Grafschaft Glaz, um der gelähmten Kraft durch den Gebrauch der Molken und der heilenden Wässer dieser Gebirgsstadt erneuten Lebensstof zu sammeln. Begleitet von seiner zärtlichen Gattin und zwey ihm theuren Freunden, kam er dort an: Indesß vergebens war die Kunst der Aerzte bey dieser unheilbaren Krankheit. Die Hofnung zu seiner Erhaltung schwand, aber kein trübes Auge verrieth es dem Kranken, der mit außerordentlicher Heiterkeit bis zu dem Augenblicke litt, da er zum bessern Seyn am 16. July d. J. hinüberschlummerte, und die für ihn so angenehme, für seine Freunde so unangenehme Vollendung in einem Alter von 54 Jahr 5 Monat 20 Tagen geschah. Der Tag, an dem die Hülle des Unvergeßlichen der mütterlichen Erde wiedergegeben wurde, war für die biedern Reinerzer, deren redliche Theilnahme, mit der sie sein und der Seinigen sich annahmen, des öfentlichen Dankes würdig ist, ein Todtenfest der ungeheuchelten und wehmuthvollsten Nührung, es war die Trauer über den Verlust eines guten Mannes, der in den wenig Tagen, als er in ihrer Mitte lebte, schon ihre ganze Liebe besaß.

Er ruht auf dem Simultaneen Kirchhofe, wohin der Weg durch romantische Anlagen führt, in festerlicher Stille der Natur, auf einer Bergshöhe, durch Buschreiche Waldung beschattet.

Jeder, der den Vollendeten gekannt, wird seinen Charakter so zeichnen: Er meinte es gut mit den Menschen. Uneigennützigte Wohlthätigkeit, Eifer niemanden zu schaden, Offenheit für Gefühle, die seine Menschenliebe erzeugte, und ein

enthusiastischer Vortrag halfen ihm leicht dahin:  
über, wohin unsere Ahndung geht und unser  
Blick nicht reicht. Er ist seinen Erwartungen  
nachgefolgt, wie wir es gewiß Alle wünschen,  
so sanft, so unbemerkt, als ob er in einem schö-  
nen Traum vor Entzücken nicht mehr arthmen  
könnte. Heil ihm! ein freundschaftliches An-  
denken wird seinen Namen erhalten.

Den ihr beweint — er schwand nicht ganz dahin;  
Sein Wirkungskreis ist nur erweitert,  
Sein Leben hier war nur Beginn  
Des schönen Lebens edler Thaten,  
In bessern Welten setzt er's fort;  
Hier waren seine Thaten Saaten,  
Doch reiche Erndte sind sie dort.

Den ihr beweint — er hat nicht ausgelebt;  
Und schwand er euren Blicken gleich,  
Er schied nicht von euch, sondern schwebet,  
Als Schutzgeist segnend, über euch.

O! möchte der Gedank' euch stärken, euch ers-  
heben,

Wüß' euer trüber Blick doch durch den Trost  
erhehlt:

Sein Geist schwebt über uns, führt uns durch  
dieses Leben

Und leitet uns einst in die bessre Welt.

Breslau im August 1800.

I.

Skizzirte Schilderung der Feste in Warmbrunn vom 31. July und 3. August, so im Gesellschaftshause veranstaltet wurde.

Die sehr zahlreiche Gesellschaft der Badegäste empfing am 31. July den ErbLandhofmeister, Herrn Reichsgrafen von Schafgotsch Excellenz, nebst seiner edelgesinnten Familie beim Eintritt in das Gesellschaftshaus unter Jubelschall der Pauken und Trompeten, worauf der Ball von dem Hrn. Grafen mit der Frau Gräfin v. Castell aus Berlin eröffnet wurde. Nachdem man sich einige Zeit dem Vergnügen des Tanzes gewiedmet hatte, begab man sich in den Speisesaal, wo über 100 Damen sitzend und sämtliche Herrn stehend soupirten. Vor dem Couvert des Herrn Grafen war eine aus blauen Blumen gewundene Ehrenkrone aufgesetzt. Am Grunde des Saals sahe man das Bildniß des biederherzigen Erbauers mit Guirlanden geziert in der Höhe. Die Nymphe des Heilquells, den Becher in der Hand, stand auf einem Postament und deutete auf folgende transparente Worte:

Dank dem Erbauer,  
und auf das bildlich vorgestellte Gesellschaftshaus. Sämtliche Dekorationen waren illuminirt. An 2 grünen Pyramiden war das ehrenvolle Alter des Hrn. Grafen mit 67 Wachskerzen bezeichnet. Zu den Füßen der Nymphe des Heilquells lag der personifizierte Reid. Die Deutung hierüber wird jedem leicht seyn; ich enthalte mich daher mit Recht der nähern Erklärung. Er. Excellenz, der Herr Graf, äußerte ohne Zurückhaltung das herzlichste Vergnügen über diese Anstalten, womit der Biederfinn der sämtlichen Badegäste sein Herz überraschte. Freude und Ver-



traulichkeit regierten Souper und Ball, und erst früh um 1 Uhr gieng die Gesellschaft vergnügt aus einander.

Der edle Erbauer des Gesellschaftshauses erwiederte hierauf am 3. August seinen Dank den biedern Gebern des ihm zu Ehren veranstalteten Festes. Schon 8 Tage zuvor war dem Entreprenneur im Gesellschaftshause der Auftrag gegeben worden, für ein der Ehre des Hochreichsgräflichen Hauses angemessenes Souper zu sorgen, und sämtliche Badegäste mittelst eines an beiden Bädern affigirten Uvertissements dazu einzuladen. Am bestimmten Tage empfing nun der Herr Reichsgraf Leopold v. Schafgotsch im Namen Seines Erlauchten Vaters, die sämtlich Eingeladenen unter dem Schall der Trompeten und Pauken. Der Herr Erblandhofmeister sanden sich bald ein und man eröffnete sogleich den Ball, unter welchem verschiedene Erfrischungen gereicht wurden.

Am Vorsprung des Gesellschaftshauses wand sich ein grüner Triumpfbogen hinauf mit Guirlanden verziert und von 375 Lampen und Wachselichtern erleuchtet, zur Bezeichnung der Anzahl der jetzt lebenden Verwandtschaft des Erlauchten Gräfl. Schafgotschischen Hauses. Oben im Bogen erschien die transparente Inschrift:

Es lebe Friedrich Wilhelm, unser  
bester König!

Im Hintergrunde des Speisesaals glänzten die Worte: Vivat Friedrich Wilhelm Rex, mit Guirlanden umwunden. Zwischen 2 illuminirten grünen Pyramiden opferte ein Genius am Altar, von welchem die brennende Flamme zum Herzen des Königs loderte, dessen Büste an Bronze die  
Vors

Vorstellung ungemein erhob. Am Piedestal des Altars las man die transparente Schrift:

Aus Liebe, Treu und Dankbarkeit.

Die Tafel war mit 140 Couverts belegt. Es lebe der König und das ganze Königl. Haus! war beim Souper der Aufruf zu den lebhaftesten Aeußerungen der Liebe; Trompeten und Pauken begleiteten jedes Bivat mit dem Tone des Jubels und ein rührendes Volkslied zur Ehre des Königs, das, von blasenden Instrumenten begleitet, das hiesige Schulchor aufführte, machte innigen Eindruck in den Herzen aller Zuhörer. Bis zum frühen Morgen überließ man sich sodan dem Vergnügen des Tanzes. G.

Friedeberg am Oueis, den 4. August 1800.

Ein Stern erster Größe des respectablen Schlesischen Adels, groß durch eine lange Reihe berühmter Ahnherrn, groß durch Verdienste um den Staat, groß durch unzählige Wohlthaten, ein wahrer Vater seiner Unterthanen; — wem fällt hier nicht der Name Schafgotsch bey?

Dieser unser gnädigstregierende Graf und Herr haben abermals auch im heurigen Jahre bey Gelegenheit des letztern bürgerlichen Pfingstschießens, dem aus hiesiger Schützengilde neu formirten Jägercorps 30 Rtlr., und bey dem am 3. d. M. zur Feyer des Allerhöchsten Geburtstages festes unsers allergnädigsten Souverains veranstalteten Königsschießen, der 2c. Gilde wiederum 30 Rtl. für den besten Schuß und 3 Achtel Bier; auch den hiesigen Armen 6 Schfl. Korn zu Brodte, als Gnadengeschenke Huld- und mildbreitest aus eignem Antriebe anweisen zu lassen geruhet.

Worbes

Vorberührte Wohlthaten, vereint mit einer unnennbaren Menge anderer, welche Sr. Hoch-Reichsgräfliche Excellenz ununterbrochen un Sich her verbreiten, sind in der Provinz Schlesien so viel redende Beweise der außerordentlichen Herzensgüte unsers gnädigsten Herrn, daß wir die Empfindungen der pflichtschuldigen Dankbarkeit gehörig auszudrücken und zu schwach fühlen, zumal da unser erhabne Wohlthäter, der Eigenschaft wahrhaft großer Seelen gemäß, ohne alle andre Rücksichten, bloß in dem Bewußtseyn edel und gut gehandelt zu haben, die süßeste Belohnung findet. Erfüllte die allgütige Vorsehung unsre aufrichtigen Wünsche: so erlebet dieser gute Herr und Vater die Jahre eines Nestors, und noch unsre späte Nachkommenschaft zollt Ihm vor dem Throne der Gottheit die Opfer ihres Dankes.

Die Schützengilde zu Friedeberg am Queis.

Des Herrn Erblandeeshofmeister Reichsgrafen v. Schafgotsch Excellenz ließen gestern und heute die Beschaffenheit des hiesigen Gesundbrunnens durch den Herrn D. Medicinā Korseck, Apotheker Herrn Eschörtner und Berggeschwornen Weißfe untersuchen, wobey sämtliche Brunnengäste gegenwärtig waren. Die Commission fand die Bestandtheile desselben gegen die letztere Untersuchung von 1794 ganz unverändert, und der Brunnen hat daher auch dieses Jahr schon an mehreren Kranken seine stärkende Kraft wohlthätig bewiesen.

Flinßberg, am 23. July 1800. Brückner,  
i. B. Brunnenspächter.

Ver-

Verzeichniß der Geschenke, welche ich Ende desbenannter zum Wiederaufbau der den 8ten August 1797 abgebrannten Kirche zu Droschtau im Tamslauer Creyse, aus verschiednen Orten erhalten habe.

Im Jahre 1797 wurde mir eingehändigt:

	Rt. sgl. d'.		
Vom Herrn von Prittwitz auf Lante Namsl. Cr.	2	—	—
Im Jahre 1798.			
Vom Herrn von Wenzki auf Reichen Namsl. Cr.	3	—	—
Im Jahre 1799.			
Vom Herrn von Minkwitz auf Grun- witz im Wartenbergischen	2	—	—
Von ebendenselben wurden auch ge- schenkt 6000 Ziegeln zum Bau.			
Vom Herrn Oberamtmann Scupin aus Namslau	20	—	—
Aus der Stadt Reichthal	14	10	9
Aus der Stadt Wartenberg	47	21	3
Vom Herrn von Riemberg auf End- wigsdorf Delsn. Fürstenth.	50	—	—
Vom Herrn Grafen von Salisch auf Dalbersdorf im Wartenb.	3	—	—
Vom Herrn Amtsverwalter Wipplch in Treimbatschau im Wartenberg.	3	—	—
Vom Herrn Pastor Behnisch in Kesen- wig im Delsn. Fürstenth.	1	—	—
Vom Herrn Amtmann Lober aus Domsel im Wartenberg.	2	28	9
Im Jahre 1800.			
Bergin, Unterofficiers Frau in Reich- thal	—	15	—
		Vogel,	

	Rt. fgl. d <sup>r</sup> .		
Vogel, Pacht Bräuer in Mangschütz im Briegschen	4	—	—
Herr Obrist von Prittwitz in Constadt	5	20	—
Aus der Stadt Braline	3	3	6
Aus einigen Dörtern im Ramsl. Con- städtchen u. Pittschischen, in Sum- ma erhalten	3	8	—

beträgt in Summa 165 17 3

Ich wiederhole meinen innigsten Dank für diese Geschenke, und wünsche diesen edlen Menschen-  
freunden und Wohlthätern reichliche Belohnung  
des Höchsten für diese milden Beiträge in die-  
sem Nothfall. Uebrigens verwende ich mich noch  
ferner in dieser Angelegenheit an ein edelbenten-  
des und wohlthätiges Publicum, welches bemüht  
ist, die Noth seiner Mitbrüder in der Nähe und  
Ferne zu vermindern, mit der dringenden Bitte,  
die gute Sache an hiesigem Orte nach Möglich-  
keit unterstützen zu helfen und sich deshalb an mich  
zu adressiren. Ich werde über den Empfang  
jeden Beitrags in den Provinzialblättern quiti-  
firen.

Droschkau im Ramslauer Creyse  
den 11. August 1800.

L a n g n e r,  
evangelischer Prediger.

Münsterberg, den 20. August 1800.

Menschenfreunde!

**A**m 12. Jan. laufenden 1800ten Jahres habe  
ich im Anhang der Schles. Provbl. gedachten  
Monats S. 18. mildthätige Herzen Behufs et-  
nes bey dem neu erbauten Bethause zu Endowa  
ben



den Deutsch-Estherbeyen im Gläzischen zu erbauenden neuen evangel. Schulhauses, um milde Unterstützungen demüthigst gebethen, und zugleich drey erhaltne Beyträge angezeigt. Seit erwähn-tem Dato sind mir sowol der von der gütigen Frau Gräfin v. Magnis, Hochgeb., für die berührte neuerbaute Kirche geschenkte, im Monat März bereits angezeigte prächtige große silberne Kelch nebst vergoldeten Patene, als auch folgende Beyträge zu Theil worden, die zum Theil ebenfalls bereits öffentlich angezeigt sind, als:

1 Fr. W. d'or durch J. G. S. A.

6 Rtlr. von A. R. B.

1 Ducat über Grünberg.

2 Rtlr. aus Sagan von E.

20 Rtlr. 21 Gr.  $7\frac{1}{2}$  d'. aus dem Briegischen Landrätlichen Kreise.

16 Ggr. von N. aus Brieg.

Herzlicher Dank der hohen Wohlthäterin und den übrigen Menschenfreunden. Gottes Segen werde Ihnen.

Diesemnach beträgt die ganze erhaltne Summe 73 Rtl. 12 Sgl.

Wenn ich nun mit diesem unzulänglichen Quantum keinesweges einen Schulhausbau anfangen kann, so wiederhole ich meine im Anhang der Provbl. Monat Decbr. 1799 S. 369 und Jan. 1800. S. 18 gethane demüthigste Bitte an mildthätige Herzen: den erwähnten neuen Schulhausbau liebreichst zu unterstützen und Ihre freiwilligen Beyträge anhero nach Münsterberg gütigst an mich zu adressiren. Es werden auch kleine Beyträge für gedachte Anstalt mit Dank angenommen und gar sehr zu statten kommen. Mein Glaube ist fest, daß der Höchste jede Gabe, die zu einem dergleichen gemeinnützigen Schulwerk,

und

und also zur Ausbreitung des Reichs Gottes, gern verehret wird, mit geistlichem und leiblichem Segen reichlich belohnen werde, zumal die äusserst dürftige evangel. Böhmische Gemeinde sich wirklich nicht im Stande befindet, zu einem solchen Werk aus eigenem Mittel etwas beizutragen.

Zum Behuf gedachten Schulhausbaues ist die am Einweihungstage berührten Bethhauses von mir gehaltene Nachpredigt, zum gesegneten Andenken gedruckt bey mir zu haben.

Johann August Demuth,  
evangel. böhm. Prediaer zu Münsterberg  
und Deutsch-Escherebeney.

### In n i g e r   D a n k.

Unglücklich durch den Fall Anderer, ohne unser Verschulden, außer Stande nach dem Verluste des einzigen kleinen Kapitals, das uns von unserm Erbe übrig blieb, auf irgend eine Art, auch wegen unsrer körperlichen Umstände, uns selbst zu helfen, befanden wir uns in einer Lage, die nahe an Verzweiflung gränzte, als ein unbekannter Wohlthäter uns ein Geschenk von 1000 Rthl. einhändigen ließ. Was für ein Dankgefühl bey dem Empfange dieser unerwarteten Hülfe unsre Herzen durchströmte, kann nur der nachempfinden, der sich mit uns in ähnlichem Falle befunden hat. In seinen Füßen würden wir ihm die heissesten Thränen des Dankes zollen, ohne Worte finden zu können, ihm die Rührungen unsrer Herzen darzustellen. Er will aber nicht, dieser großmüthig denkende Mann, von uns gekannt seyn, bloß damit zufrieden, im Stillen der

Helfer

Helfer der Bedrängten gewesen zu seyn, und den lohnenden Beifall der Gottheit zu haben. Wie sehr wird dadurch der Werth seines göttlich gesinnten Herzens erhöht! Da er uns also nicht vergönnen will, ihm persönlich unsern Dank zu bringen, so wird er uns wenigstens erlauben, dieser Pflicht uns hiermit öffentlich dadurch einigermaßen zu entledigen, daß wir die wärmsten Wünsche für dessen Wohlergehen zum Himmel schicken, bis wir in einer bessern Welt ihm mit kraftvollern Worten danken können. Gott, der untrügliche Vergelter solcher Ihm ähnlichen Werke, ersetze Ihm indeß tausendfach hienieden schon, das, was Er an uns armen Verlassnen gethan hat, und vermehre in seinem Herzen die Freude des Bewußtseyns einer in unsern Tagen so seltenen That.

Zu Winzig. 1800.

Christiane v. Schweidnig.

Eleonore v. Schweidnig.

### B ü c h e r a n z e i g e.

**L**a nouvelle Héloïse, ou lettres de deux amans, habitans d'une petite ville au pied des Alpes, publiées par Rousseau, 6 Vol. 12. Paris, an 8. de la republ. 2 Rthlr.

Jeden wahren Verehrer des unsterblichen Rousseau, wird es gewiß freuen, durch diese neue Ausgabe eines der ersten Meisterwerke, dasselbige vervielfältigt und durch die Wohlfeilheit des Preises zugleich gemeinnütziger gemacht zu sehen. Ein sauberer Druck und die möglichste Correctheit des Textes geben dieser Ausgabe auch neben andern einen ehrenvollen Platz.

Folgende

Folgende interessante Schrift hat so eben die  
Presse verlassen:

Ueber den Briefsteller Jacobi an Fichte, 8.  
1800. 6 Gr.

Der Verfasser nimmt von dem Schreiben Jacobi an Fichte Gelegenheit, das Unsichere der philosophischen Grundsätze darzuthun. Zuvorberst beschäftigt er sich nur mit Jacobi, und glaubt durch die Nebeneinanderstellung von dessen eigenen Worten ihn der Unzulänglichkeit seiner Sätze überführt zu haben. Dann folgt die Entwicklung der Fundamentalsätze Spinoza's, Kants und Fichtes, deren Unsicherheit er, nebst der Unmöglichkeit etwas Unumstößliches in der Philosophie als Wissenschaft aufstellen zu können, beweiset.

Anzeige für Freunde einer unterhaltenden Lektüre:

Bellomoa letzter Abend meines Lebens, von Carl Gottlob Cramer, mit Kupfern, 8. Leipzig, bey W. Rein, 1800. 1 Rthlr. 12 Gr.

Bei der Anzeige eines neuen Werks vom berühmten Verfasser des Erasmus Schleicher, des Paul Ysope, ist eigentlich weiter nichts nöthig, als zu sagen, daß es da ist. Man darf voraussetzen, daß wohl niemand in der deutschen schönen Litteratur so sehr ein Fremdling seyn werde, um nicht zu wissen, was er hier zu erwarten habe, in wie weit Verstand und Empfindung hier ihre Rechnung finden.

Gigantomachia, das ist heilloser Krieg einer gewaltigen Riesen-Corporation gegen den Olympus, mit Horazens Motto: optat ephippia bovis piger. Nebst einem Titellupfer. 8. 1800. 16 Gr. gebunden.

Wer

Wer an der jezigen schönen Pitteratur den Antheil nimmt, der ihr wegen so mancher bedeutender Ereignisse in vollem Maaße gebührt, den wird es gewiß interessiren, wenn man sie ihm hier noch einmal im dramatischen Gewande vorüberführt. Sey nun auch die Ansicht, welche sie wolle, möge sich immerhin des Dichters Individualität mit ins Spiel gemischt haben, möge man ihm auch in manchen Ausfällen keineswegs beistimmen können, wie das gewiß zuweilen der Fall seyn muß: so wird man doch dem leichten Scherz und der heitern Laune seinen Beifall nicht versagen können, und an dem Witz sich freuen, der aus einem so reichen Füllhorn strömt.

Das Grabmahl, von Bernhard, mit Vignetten und Musik. 8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 8 Gr.

Wir glauben den Inhalt dieser kleinen philosophisch-romantischen Schrift nicht besser angeben und ihren Geist nicht besser charakterisiren zu können, als mit den eignen Worten des Verfassers in der Vorrede: „Sie enthält die absichtlosen ungekünstelten Ergießungen eines gefühlvollen Herzens, denen sich in einer Stunde der Erinnerung des Nachgenusses eines schönen Tages ungefaßt die Worte darbotten, um auch dem entfernten Bruderherzen vernehmbar werden zu können.“

Und wirklich mit Zügen, in welchen jeder verwandte Sinn Wahrheit und Interesse entdecken wird, findet der Leser hier das Bild eines Tages gezeichnet, den man gern mit verlebt, weil es mit sanftem Ernste das Herz anzieht und es über so manchen Druck und so manches Dunkel der Erde emporhebt. Vorzüglich werden zwei Lieder: „die Ruhe im Grabe“ und „der Engel des Todes,“



des,“ wovon das erstere eine treffliche Composition von Hoffmeister erhalten hat, ihres Einbrucks auf jedes bessere Gemüth nicht verfehlen. Das schöne Aeussere und zwey wohlgelungne Bignetten von Schnorr, machen diese Schrift auch in typographischer Hinsicht zu einer angenehmen und gefälligen Erscheinung.

Anzeige für Freunde einer unterhaltenden Lektüre:

Staphanor, oder die Gräuel der Inquisition, mit Kupfern. 8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 1 Rthlr. 8 Gr.

Jeder Leser, der noch Empfänglichkeit hat für die leichten Spiele einer blühenden Phantasie, die sich bald an zarten Scenen der Liebe, bald an den Stürmen des Schicksals und der muthigen Kraft ergötzt, mit der jene ihnen begegnet, jeder Leser, der sich über jenes Schreckensgericht Spaniens näher zu unterrichten wünscht, wird hier ein reichliches Vergnügen finden, das durch den fließenden Styl und die gewählte wohlklingende Sprache — eine seltne Eigenschaft neuerer Romane — gewiß noch erhöht werden wird.

Der Freundschaftsbruch, ein Trauerspiel in 4 Aufzügen, vom Verfasser der Urnen der Trauer. 8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 12 Gr. und

Der Fall der Schweiz, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, von eben demselben. 1800. 12 Gr.

Wer es weiß, wie wenig unsre meisten neuern Trauerspiele einem geläuterten Geschmacke Genüge leisten, wie sie nur immer auf den thränenreichen Effect einzelner Scenen voll ekler Weichlichkeit hinarbeiten, statt ein in sich vollendetes, wahrhaft tragisches Ganze darzustellen, wer es weiß,

weiß, wie gemein, plump und grell gewöhnlich ihre Charakterzeichnungen sind u. s. f. — Der wird sich freuen, endlich einmal wieder zwey Tragedien zu finden, die jeden Leser vom höherer ästhetischer Bildung gewiß befriedigen werden. Der in stiller ruhiger Klarheit fortschreitende Gang der Handlung, die bestimmte Auffassung und Individualisirung der Charaktere, die Sprache, gleich weit von gemeiner Natur als von prunkendem Bombast entfernt, alles dieses findet man jetzt so selten, daß man dem Dichter um so weniger seinen Beyfall wird versagen können. Der Fall der Schweiß, der die erhabenen Momente vor und nach der Schlacht bey Frauenbrunn darstellt, ist noch mit einer Vorrede versehen, in der das Wesen des Lust- und Trauerspiels mit vielem Scharfsinn ergründet wird.

Beobachtungen und Erfahrungen zur Beförderung eines frohen und vergnügten Lebens, von J. D. T w a g, zwey Sammlungen, die viel verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Leipzig bey W. Rein. 1800. 18 Gr.

Es kann wohl keinem Menschen von einiger Cultur, keinem, der sich über das grobe thierische Bedürfniß erhebt, die Kenntniß derjenigen Mittel, die ihm eine nie versiegende Quelle von heiterm Lebensgenuß, von freudigem Muth zum Wirken und zur thätigen Erfüllung seiner Bestimmung gewähren, gleichgültig seyn. In vorliegendem Werke findet man diese Mittel mit fester Unterordnung unter die Zwecke der Vernunft, in einer kräftigen und blühenden Sprache, dem moralischen Menschen ans Herz gelegt, und der Ausübung desselben empfohlen.

Anzeige für Freunde einer unterhaltenden Lectüre:  
Die Höhle des Todes, a. d. Franz. von Caroline Friederike Schlegel, mit Kupfern. 8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 16 Gr.

Dieses Buch mit seinen mannigfaltigen und schauerhaften Abentheuern, die die Erwartung des Lesers bis zum Ausgange in Spannung erhalten, darf gewiß auf den Benfall Anspruch machen, den alle Schriften verdienen, welche eine angenehme Erholung in den Stunden der Ruhe gewähren.

Noth- und Hülfstafel für die, so lange zu leben wünschen, nach Zufeland, von D. Rothe. gr. Fol. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 1 Gr.

Ein sehr zweckmäßiges Unternehmen war es, die Hauptregeln, die der große Zufeland in seiner Makrobiotik zur Verlängerung des Lebens gegeben hat, hier in einem ganz kurzen, gedrängten Auszuge aufzustellen, so daß jeder, dem die Erhaltung seiner Gesundheit angelegen ist, diese Tafel bequem in seiner Stube aufhängen und sie als Rathgeber in vorkommenden Fällen benutzen kann.

Etwas über den Werth der kritischen Philosophie und ihren Einfluß auf die geoffenbarte Religion, veranlaßt durch die diesfalls geäußerten Urtheile der größten Theologen, sonderlich eines Reinhard, Stäudlin u. s. f. gr. 8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 6 Gr.

Der Verfasser dieser polemischen Schrift sucht darin darzuthun, daß die Kantische Religionsphilosophie sich wohl schwerlich gegen alle Einwürfe einer geläuterten Theologie behaupten könne, und daß es überhaupt die Gränzen der Vernunft

nunft verkennen heiße, wenn man das wohlthätige Licht der Offenbarung dem erborgten der beschränkten menschlichen Vernunft gleich- oder wohl gar nachsetzen wollte.

Satiren und poetische Spiele von Maria. Erstes Bändchen, Gustav Wasa. 8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 16 Gr.

In unsern sogenannten Lehrbüchern der sogenannten schönen Wissenschaften wird bekanntlich schon lange die Klage geführt, daß wir Deutschen keine Gattung der Poesie so sehr vernachlässigt haben, als die Satire. Tieck will sogar behaupten, daß, während wir das Feld derselben anzubauen versäumten, sie sich uns selbst angebaut habe. Dem sey nun, wie ihm wolle, so wird man sich doch gewiß freuen müssen, hier einen Dichter zu finden, der keinesweges in einem passiven Verhältniß mit der Satire steht.

Wer fühlt nicht Ermüdung von dem ungeheuren Schwallen neuerer Romane, die von unendlicher plumper Natürlichkeit strotzen, von den Schauspielen, die von gemeiner weichlicher Sentimentalität geschwollen sind, oder in einem Strome fader Scherze verschwimmen, und wer ihn fühlt, diesen Eckel, sollte es nicht gern sehen, daß endlich einmal wieder die Geißel der Satire von einem kraftvollen Arme geschwungen wird? —

Vielleicht ist es für manche Leser nicht unnöthig, noch hinzuzusetzen, daß der Gustav Wasa, oder besser Wasas Gustav, ein neues Schauspiel des Herrn von Kogebue ist, dem man schon wegen des geläuterten Geschmacks dieses göttlichen Dichters, der bekanntlich niemals irgend einer Nebentendenz, sondern immer nur der reinen Schönheit huldigte, den Namen eines klassischen Werks,

Werks, auch ohne es gelesen zu haben, zuerkennen wird.

*Memnon*, eine Zeitschrift herausgegeben von A. Klingemann. Ersten Bandes erstes Stück. gr. 8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 16 Gr.

Romantische Ansichten der Poesie zu geben, die Kunst innerhalb ihrer eignen Gränzen darzustellen, und jede trockene Zergliederung, die sich an das außertwesentliche hält, indem sie den Geist tödtet, aufzuheben, ist der Zweck dieser Zeitschrift. — Eigene Kunstausstellungen sollen daneben unsre Ansichten anschaulicher machen, und auch ein allgemeineres Interesse zu befriedigen suchen. — Ein heittrer Sinn wird uns bey unserm Unternehmen begleiten, und so wird jeder von seinem Standpunkte aus das zu leisten suchen, was ihm möglich ist.

Inhalt des ersten Hefts.

*Memnon* — an Julius — Religion, Poesie, Fragmente an Louise — Gespräche über die Kunst — Briefe über Schillers *Wallenstein* — Poesien: 1) Musikalien. An Tieck, Sonnet, — die Flöte, Sonnet, — das Clavier, Sonnet — Quartet am Grabe eines Knaben. — Phantasie — die Guitarre und das Lied; — 2) die Rose, ein Märchen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich etwa 4 Hefte, davon immer 2 einen Band ausmachen.

Anzeige für Freunde einer herzerhebenden moralischreligiösen Lektüre.

Jesus, der Weise von Nazareth, ein Ideal aller denkbaren Größe, für alle seine wahren Verehrer zum weitem Nachdenken aufgestellt,  
von



von M. J. B. M. Haecker. Erstes Bändchen: Geistesgröße, mit 1 Titelkupfer. gr. 8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 1 Rthlr. 8 Gr.

Fern von aller müßigen Frömmelken, wie von der lieblosen Verkennung der großen erhabnen Bedeutung, welche die Lehre des Erlösers und sein Wandel unter den Menschen hatte, legt der Verfasser, welcher dem Publikum durch die mit Beyfall aufgenommne Thanatologie bereits rühmlich bekannt ist, hier ein Denkmal der dankbarsten Verehrung für den verherrlichten Menschenfreund nieder, und fordert jeden seiner Leser auf, mit ihm ein gleiches zu fühlen und zu bekennen.

### Anzeige für Brandweinbrenner, Destillateurs und Liquoristen.

Das Ganze der Brandweinbrennerey, oder vollständiger Unterricht in der Bereitung des Brandweins und der verschiedenen Liqueure, von Phil. Franz Breitenbach, Senator und Marktherr zu Erfurt, durchgesehen und mit Anmerkungen untermischt vom Hrn. Prof. Gotthard. 8 zwey Theile. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 3 Rthlr. 12 Gr.

Dieses nun mit dem zweyten Theile beendigte Werk, das durchgängig das Gepräge reifer Erfahrung und gründlichen Nachdenkens trägt, befaßt im ersten Theile nicht allein eine vollständige Anleitung zur Bereitung des Brandweins, sondern auch eine Abhandlung von der Verwendung des Spüllichts zur Mast, von der Behandlung der Mastthiere, ihrem Einkaufe, ihrer Mastung und den bey ihnen vorkommenden Krankheiten. Der 2te Theil handelt von den Liqueurs, Aquaviten, deren der Verf. über 200 aufführt.

von den Essenzen, Tinkturen und wohlriechenden Wässern; im Anhange von der besten und bewährtesten Zubereitung andrer kalter und warmer Getränke, als des Punsch's, der Limonas u. s. f. — Das, was der Verf. über die Gewinnung des Torfs und der Steinkohlen, als sehr wesentlicher Brennmaterialien, sagt, ist auch unter folgendem Titel besonders abgedruckt:

Unterricht in der Gewinnung des Torfs und der Steinkohlen, von Phil. Franz Breitenbach. 8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 4 Gr.

und verdient bei der jetzt so überhand nehmenden Holztheuerung recht sehr beherzigt zu werden.

So eben ist folgende interessante Schrift fertig geworden:

Der Schattenkönig, von Rosgarten. 8. Leipzig, bey W. Rein. 6 Gr.

In diesem neuesten Werke des beliebten Verf. von Memnon's Bildsäule, von Staat und die Juden, u. s. f. wird der Leser durch ein Labyrinth von Vorstellungen, welche seit Jahrhunderten über den Schattenkönig herrschten, geführt. Zuletzt wird ihm das ganze Bild gelöst, und er sieht das Gebilde gleichsam vor sich entstehen und wieder vergehen. Nebenher greift der Verf. auch in die Vorstellungen der heil. Schriftsteller über den Schattenkönig, wo er dem alten Glauben nicht wenig huldigt,

Anzeige für Oekonomen, Rittergutsbesitzer und Liebhaber der Landwirthschaft:

Auf dreissigjährige Erfahrung sich gründens der praktischer Unterricht der ganzen Landwirthschaft. zur Belehrung, nicht nur für Anfänger in der Oekonomie, sondern auch für un-

erfahrene

erfahrne Landwirthe, herausg. von C. F. Gans  
dich, ersten Bandes erste Abtheil. mit Kupfern.  
gr. 8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 2 Rthl.

Ohngeachtet der großen Menge von Schriften  
über die Landwirthschaft, fehlt es doch noch an  
solchen Werken in dieser Gattung, die mit der  
gehörigen Ausführlichkeit auch die für den An-  
fänger so nöthige Faßlichkeit und das genaueste  
Detail der mannichfaltigen Verrichtungen des  
Ackerfeldbaues u. s. f. verbinden. Unter diesen  
letztern darf sich wohl vorliegendes Werk einen  
ehrenvollen Platz anmaßen, in welchem auch noch  
außerdem zur größern Anschaulichkeit der abge-  
handelten Materien, die zur prakt. Oekonomie  
erforderlichen Hauptgeräthe und Werkzeuge in  
Kupfern abgebildet sind.

Abhandlung von Barbiermessern, deren Aus-  
wahl im Einkaufe, Schwere, Gestalt und Här-  
te u. s. f. zum Nutzen aller Barbierer und eines  
jeden, der sich selbst barbirt, nebst einem An-  
hange zur Eröffnung eines bisher unbekannten  
Geheimnisses, Barbiermesser ohne Wegstein  
und Streichriemen immer scharf zu erhalten,  
von Benj. Kingsbury, Sr. Kgl. Majestät  
von Großbritannien Leibbarbierer, a. d. Engl. gr.  
8. Leipzig, bey W. Rein. 1800. 8 Gr.

Niemand, der sich für den Gegenstand dieses  
Werchens interessirt, wird es aus der Hand le-  
gen, ohne die Gründlichkeit und Präcision des  
Verf. zu verwundern, womit er eine anscheinend  
geringfügige Materie behandelt. Eine richtige  
und gelehrte Kenntniß von der mechanischen Wir-  
kungsart und der Handhabung des Barbiermess-  
fers hat ihn zu den hier aufgestellten Resultaten  
geleitet, denen zufolge der Wegstein und Streich-  
riemen

riemen durch andere Mittel, die ein Messer in beständig gutem Stande erhalten, untheilbar gemacht werden.

**V**on Barrentrapp und Wenner in Frankfurt am Main, ist erschienen:

Genealogisches Reichs und Saats-Handbuch für 1800. 2 Theile. gr. 8.

Die ununterbrochenen jährlichen Ausgaben eines Buchs, wovon die diesmahlige den 6sten Jahrgang ausmacht, beweisen dessen Gemeinnützigkeit so sehr, daß zu dessen Empfehlungen an diejenigen, welche es noch nicht kennen, es wohl weiter nichts bedarf, als den reichhaltigen Inhalt desselben zu kennen. Folgende Uebersicht wird diesen nicht nur näher zeigen, sondern auch die dormalige Einrichtung des Werks vor Augen stellen. Der ganze Inhalt des Buchs bezweckt die Anzeige solcher Personen, deren Namen, Titel und Verhältnisse dem deutschen Geschäftsmanne, entweder vermöge Ihres auf hohe Geburt sich gründenden Standes oder vermöge ihres auf deren Bedienung im Staat sich gründenden Charakters oder Amtes zu wissen nützlich und oft nöthig ist.

Im 1ten Theil werden die Standespersonen, nemlich die souverainen Regentenhäuser aller Staaten, und von Deutschland insbesondere, die geistlichen und weltlichen Churfürsten, reichsständische und nicht reichsständische Fürsten, unmittelbare und auch sehr viele andere oder mediate Reichsgrafen, nahmhast gemacht, aber dieses nicht etwa in trockenen Namensverzeichnissen, sondern zum großen Vortheil der Familien-

Familienkunde, in genealogischen Darstellungen sämtlicher Familienglieder, welche bis zu den Großeltern zurückgeführt sind. Bei einer jeden Geschlechtstafel werden nicht nur die nützlichsten Einleitungen, über die Herkommen, das Vaterland, die Religion und die Besitzungen der dargestellten Familie vorausgeschickt, sondern es werden auch in der Anzeige der einzelnen Glieder derselben die merkwürdigsten Ereignisse der Zeit, woran diese Theil nahmen und andere historische und biographische Nachrichten verflochten, wenigstens sind doch die genealogischen Verhältnisse, Geburts und Vermählungstage, ihre Tittel und Staatsbedienungen u. u. auch häufig der Wohnort bemerkt.

Im 2ten Theil werden diejenigen Personen namhaft gemacht, deren Kenntniß wegen des Amtes, welches sie im Staate begleiten, nützlich und nöthig wird. Auch dieses geschieht in einer systematischen Anordnung der Staatsdiastereien, worinn solche Personen angestellt sind, wodurch dieser 2te Theil gleichsam ein kurzer und gedrängter allgemeiner Staatskalender wird, jedoch mit dem wesentlichen Unterschiede von den gewöhnlichen Staatskalendern, daß er sich erstlich nur auf das wichtigere Dienerschaftspersonale einschränkt; zweitens, daß zugleich bei jedem Artikel die nützlichsten statistischen Erläuterungen über die Arealgröße, Volksmenge, Einkünfte, Verfassung u. der einzelnen Staaten, in kurzen Uebersichten vorangeschickt und zugleich diejenigen Veränderungen bemerkt werden, welche die Ebbe und Flut der Zeitereignisse darinn hervorgebracht hat. Beide Theile sind zur Erleichterung des bequemen Handgebrauchs mit nützlichen und vollständigen Registern versehen.



Wey Barrentrapp und Wenner in Frankfurt am  
Mayn ist erschienen:

Brentano (Dominic von) die heil. Schrift  
des neuen Testaments, gr. 8. 3 Ktlr. 3te vermehrte und verbesserte Auflage mit 3 Kupfern, 1798. 4 Ktl. 12 Gr. Die heil. Schrift des A. Testaments, die 5 B. Mosi. 796. 3 Ktlr.; die Psalmen. 797. 1 Ktl.; die Spruchwörter, den Prediger, das hohe Lied, das Buch der Weisheit und Jesus Sirach. 1800. 1 Ktl. 12 Gr.

Zur Berichtigung der zwen Recensionen der allgem. Jenaer Litter. Zeitung 1800. No. 95 müssen wir noch bemerken, daß die 2te Auflage des neuen Testaments 1794 in unserm Verlage erschien, und die 1798 in unserm Verlage erschienene Ausgabe, die 3te, vom verstorbnen Hrn. Verf. in Rempten, besorgte und nach seinem Tode gedruckte Auflage ist. Wie schwer es ist, dem Hrn. v. Brentano in seinen litterarischen Arbeiten einen Nachfolger zu finden, wird jeder beurtheilen können, der das Bibelwerk kennt; es war daher Pflicht von uns, vorsichtig zu Werke zu gehen, wir hatten das Glück, den gelehrten und geistvollen Herrn Thaddäus Anton Dereser, der Gottesgelahrtheit Doctor und Professor an der Universität zu Heidelberg, zu der Fortsetzung des Bibelwerks bereitwillig zu finden, und was das Publikum hterdurch gewonnen, mag der ohnlangst erschienene Band beweisen. Was den Gehalt des Werks betrifft, so ist es uns als Laien und Verleger nicht erlaubt, irgend etwas zum Lobe zu sagen; der schnelle Absatz der 2ten Auflage des neuen Testaments aber beweist, wie sehr man es schätzt. An der Fortsetzung wird ununterbrochen gearbeitet, und es ist wahrer Wunsch

von

von uns, die nun noch fehlenden Bücher des alten Testaments bald liefern zu können, zu dessen Erfüllung uns der Fleiß des Hrn. Verf. uns die beste Hoffnung zu machen erlaubt.

Bei Warrentropp und Wenner in Frankfurt am  
Main ist erschienen:

Altkermann (J. S.) Versuch einer physischen Darstellung der Lebenskräfte organisirter Körper. In einer Reihe von Vernunftschlüssen aus den neuesten chemischen und physiologischen Entdeckungen. gr. 8. 1. Bd., welcher die 9 ersten Kapitel enthält. 1797. 1 Rtl. 16 Gr. II. Bd., welcher das 10te — 16te Kapitel enthält. 1800. 1 Rtl. 8 Gr.

Der 1te Theil erhielt den Beyfall, welchen ein Werk von so wichtigen Gegenständen aus der Feder des Hrn. Altkermanns erwarten ließ. Es freut uns daher, dem Publikum die Erscheinung des 2ten Bandes und den Inhalt des Werks anzeigen zu können, welcher folgender ist: 1tes Kapitel. Organisation, Bau, Bestandtheile, Einrichtungen organisirter Wesen. 2tes Kap. Von den Prinzipien der Reizbarkeit. 3tes Kap. Von der Ernährung organischer Körper. 4tes Kap. Von dem Lebensäther. 5tes Kap. Von dem Lebensprozeß. 6tes Kap. Von den Einrichtungen des Hirns und der Nerven. 7tes Kap. Von der thierischen Muskelbewegung. 8tes Kap. Von der thierischen Wärme. 9tes Kap. Von der Einwirkung der Metalle auf den reizbaren thierischen Körper, samt der physischen Erklärung dieser Erscheinungen. 10tes Kap. Von den Absonderungen lebender organischer Körper. 11tes Kap. Von der Verdauung der Nahrungsmittel

mittel in dem thierischen Körper. 12tes Kap. Versuche und Folgerung die Reizbarkeit der Gewächse betreffend. 13tes Kap. Ueber einen um die lebenden Körper verbreiteten Dunstkreis. 14tes Kap. Von der Lebensvölle. (Turgor vitalis). 15tes Kap. Von der Bildung und Entwicklung der organisirten Körper. 16tes Kap. Aphoristische Sätze zur Erläuterung der physischen Lehren über die Lebenskraft.

Von Barrentrapp und Wenner in Frankfurt am Main, ist erschienen:

Scenen aus dem Geisterreiche von Heinrich Stilling. 1ter Band, 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 1800. 1 Kthlr. 4 Gr.

Er enthält vierzehn Scenen, als: das große Erwachen; die Naturforscher; das frohe Wiedersehen; die Hölle; der arme Mann; die Tatzelwurm; die Ueberraschung; der Antiquarius; der christliche Stoiker; der Triumph; das große Geheimniß; das Geheimniß der Zukunft; die Hierarchie; die christlichen Pharisäer. Von der ersten Auflage, welche 1795 erschien, war es uns nicht erlaubt, des Herrn Verfassers litterarischen Namen auf den Titel zu setzen, sie hat daher den Benfall, so sie erhielt, nicht dessen Namen, sondern den interessanten Gegenständen und ihrem innern Gehalt zu verdanken. Für die, so schon einiges vom Herrn Heinrich Stilling gelesen, wäre es unnütz, irgend was zum Lobe der Schrift zu sagen, um Aufmerksamkeit zu erregen, und für die, so noch nichts von demselben gelesen, wird der schnelle Absatz der ersten Auflage am besten beweisen, wie sehr sie interessirt.

Von

Ben Barrentrapp und Wenner in Frankfurt am  
Main ist erschienen:

Avis aux mères sur les points les plus importants  
de l'éducation physique des enfans dans les pre-  
mières années; traduit de l'allemand de D. Chre-  
tien Gail. Hufeland, Professeur ordinaire en mé-  
decin à l'université de Jena. 8. 1800. 8 Ggr.

Das gebildete Publikum hat diesem Hrn. Ver-  
fasser schon manches Gemeinnützige zu verdan-  
ken, und es ist zu erwarten, daß keine Mutter  
diese kleine Schrift, wodurch sie das Wohl ihres  
Kindes so sehr zu befördern im Stande ist, ohne  
dankbare Gefühle durchlesen wird.

In Kurzem wird in der Buchhandlung Hrn. Joh.  
Friedr. Korn des ältern, in Breslau, Hirsch-  
berg und Lissa erscheinen:

Idee und Versuch eines UebungsMagazins  
des Schulwesens. 1tes Bändchen.

Es soll diese Schrift auf einige Mängel im ge-  
wöhnlichen Schulunterrichte aufmerksam machen,  
und zur Abhülfe derselben Anlaß und Winke ge-  
ben. Sie enthält 1) eine nach wichtigen Grund-  
sätzen und nach vieljährigen Beobachtungen ent-  
worfenen Anleitung für Schullehrer, ihren Schul-  
plan so einzurichten, daß jedes Kind in dem  
(gewöhnlichen) Raume seiner Schulzeit zu allen  
erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnissen kom-  
me, — daß dieses Ganze der Zeit und der Stu-  
fenfolge nach richtig abgetheilt sey — und daß  
durch genugsam vorrätliche Vorschriften,  
und Aufgaben, wie auch durch sorgfältigst  
ausgesuchte Uebungs-Beispiele in an dem sonst  
gewöhnlichem Zeitverlust vorgebeugt werde.  
Sodann 2) einen genugsamen Vorrath solcher

Aufgaben, Vorschriften und Uebungs-Beispiele, wie sie durch alle Stufen des Unterrichts nöthig sind, und ein Ganzes unter einander ausmachen; zur Erläuterung der Idee, und zur Erleichterung eines eignen Versuchs, den ein oder der andre Schullehrer anstellen möchte. Die Schrift wird aus 2 Bändchen bestehen. Auf sie möchten Verleger und Verfasser gern alle Freunde des Schulwesens und dienlicher Verbesserungen desselben, als auch alle Lehrer niederer Schulen, besonders auf dem Lande zum Voraus aufmerksam machen. Wer darauf Vorauszahlung einsendet erhält 23 Bögen oder 1 Alphabeth für 10 Ggr., die Kupfer sodazu kommen werden besonders bezahlt; diese bestehen in 7 Platten, 1 ganzer Bogen,  $\frac{1}{2}$  halber, 5 Quartbögen, und sollen so billig als möglich gestellt werden.

In der August Schallischen Buch- und Kunsthandlung in Breslau am neuen Markt im weissen Schwan ist erschienen:

Museum deutscher Gelehrten und Künstler. 3tes Heft, bearbeitet vom Hr. Prof. Fülleborn, mit dem Bildnisse Herder, von A. Thilo gestochen. gr. 8. 8 Ggr.

Siard Burgard, Curatus zu St. Vincents, Rede bey Gelegenheit der öffentlichen Hinrichtung der J. Maria Arbeiterin, sonst Schubertin genannt. 4 Sgl.

Horcher, der Breslauische, eine Wochenschrift für den Bürger und Landmann. 12 Hefte, jedes mit einem schönen Kupfer von einer schönen Naturparthie. Jeder Hest kostet 1 Ggr. und wird alle Wochen fortgesetzt.

Kupfer:



## Kupferstiche.

Ansichten gewählter Naturparthien im Herzogthum Schlesien. 1tes Hest, mit 6 Kupfern, von Hrn. Richter gestochen. 4. 20 Sgl.

Dieselben bunt 1 Rtl. 20 Sgl.

Eine schöne Ansicht bey Leipzig, nach Natur, von Hrn. Richter in aqua tinta. 4. 10 Sgl.

Das wohlgetroffene Bildniß des Hrn. Curatus Burgard, nach Fergenhoe, von Richter gestochen. 8 Sgl.

Auch ist von der Tempe das 2te Blatt, welches die schöne Ansicht des Zackenthals vorstellt, von Hrn. Richter gestochen, erschienen, welches die Hrn. Subscribenten abholen lassen können, und sonstigen Liebhabern zur Ansicht in meinem Laden vorliegt.

## Blumistische Anzeige.

**D**er Rector Hübner zu Namslau verläßt diesen Herbst und künftiges Frühjahr von seinem ansehnlichen Sortiment Nelken-Ableger das Duzend zu 1, 2, 3 und 4 Rtl. Der gedruckte Catalog wird med. Septbr. zu haben seyn. Gemalte Nelken, eine aufgelegte Blätterkarte steht zu Befehl; allein alle Zuschriften und Gelder werden postfrei erwartet. Auch sind noch Stammbäume, oder das System der Nelke, das Exemplar 1 Rtl. zu haben.

Namslau, den 10. August 1800.

**Landeck, den 4. August 1800.**

**A**uch für Landeck war der gestrige Tag ein Tag der innigsten Feier. Ein Tag, der für jeden Unterthan dieses beglückten Landes so viel Aufzorderung enthält, den Schöpfer seines Glücks würdig zu erheben, konnte auch hier nicht vorüber gehn, ohne durch ein lebendiges Denkmal des wärmsten Patriotismus bezeichnet zu werden. Mit solchen warmen Gefühlen schritt man zu Werke — und dem Hrn. Grafen v. Sautsma, einem Manne vom feinsten Geschmack, der in Vereinigung mit dem Hrn. Hofrath Bach die Ausführung des Plans übernahm, verdanken wir ein Fest, bey welchem jeder Zuschauer die Begeisterung der Vaterlandsliebe fühlte. Ihm schlossen sich noch mehrere hohe Herrschaften an, deren Empfindung nicht weniger warm sprach. — Das Fest begann des Abends um 7½ Uhr. Die Gesellschaft versammelte sich in dem Saal und ging von dort aus, in manchen schönen Gruppierungen, in das neue Bad, welches durch eine äußerst geschmackvolle Erleuchtung und durch den einfach schönen Schmuck der Blätterverzierung in mannichfaltigen Blumenguirlanden, schon auf den ersten Blick eine sehr einladende Ansicht gewann. Am Fond des Eingangs fanden die durch Hrn. Hofrath Bachs Meisterhand entworfenen Figuren, des Aeskulap's und der Hygiea; (und wer möchte sich nicht bey dieser heilsamen Quelle gern dieser freundlichen Gottheiten des Alterthums erinnern!) in den Zwischenraum der Figuren waren die verzognen Namen Sr. Majestät des Königs und der Königin in transparenter Erleuchtung mit den sehr wohl gewählten Worten gesetzt: *Iunguntur amore et candore.* — Doch jetzt das Fest von unten! In dem

dem Augenblick, da die ganze Versammlung, in frohen Wallungen des Gefühls erwartungsvoll da stand, zeigen sich in dem äußerst einfach und schön erleuchteten Bassin zwei Tritonen; ihnen folgt Neptun mit einem Schiff; den Beschluß machen noch zwei Tritonen. Bei ihrem Eintritt intonirte sogleich ein musikalischer Chor das englische Volkslied: „God save the king,“ welches Neptun mit seinem Gefolge und fast die ganze Versammlung in einer deutschen Uebersetzung einstimmig nachsangen. Nach Endigung des Gesangs nahmen die Tritonen aus dem geschmückten Schiff einen mit dem eingeschnittenen Namenszug Sr. Majestät des Königs verzierten Pokal, aus welchem sie für den Meeresgott einen Becher schäumenden Weines füllten. In seiner Rechten den üppigen Becher, in der Linken den geschwungenen Dreizack, ruft er im vollen Ton der Freude die Gesundheit Sr. Majestät des Königs, Ihro Majestät der Königin und des ganzen Königl. Hauses; zuletzt schließt er mit dem lauten Ruf der Gesundheit Sr. Excellenz des Hrn. Grafen v. Hoym, — und wer rufte nicht mit ihm? Während dieser Ausrufungen erscholl der laute Klang der Trompeten und von außen begleitete sie der Donner der Kanonen. — Während der ganzen Feierlichkeit wurden in reicher Fülle Erfrischungen aller Art den Zuschauern herumgereicht. Erinnet man sich an jenes schön geordnete Ganze; bedenkt man die wirklich interessante und sehr gut behandelte Idee selbst; faßt man die Kühnheit des Entwurfs und die Schnelligkeit der Ausführung: so drängen sich jedem Unpartheiischen Dank gegen den Hrn. Grafen v. Saurma, diesen so würdigen und gefühlvollen Mann, und Achtung des seltenen Ver-

dienstes des Hrn. Hofrath Bach auf. Und das für sprach wohl auch die Stimmung der ganzen Gesellschaft. Nicht Einer verließ das Fest ohne Nührung; nicht Einer blieb ohne Begeisterung für seinen edeln König, und hier mehr, dort weniger laut, aber allgemein war das Gefühl der Freude. Nachdem die Gesellschaft in dem schon erleuchteten Gange vom neuen Bade bis in den Salon unter freudigen Ausrufungen gegangen war, folgte dem ganzen Fest ein Ball, der in frohem Gewühl mit einem untermischtem Feuerwerk bis spät in die Nacht gehalten wurde. Frohe und dankbare Erinnerung wird noch lange dieser Feierlichkeit folgen! —

### A n f r a g e.

**F**räulein Sophie Charlotte Francisca v. Kalland, eine Tochter des verstorbenen Hrn. Obrist-Neutenants und Oberamtmanns C. F. von Kalland zu Neustadt am Culm (im Bayreuthischen) wurde am 15. August 1724 daselbst geboren und soll, dem Vernehmen nach, in früher Jugend nach Schlesien gekommen seyn, jedoch ist keine zuverlässige Nachricht von ihrem Leben, Schicksalen, Aufenthalt oder Tod bis izo zu erlangen gewesen. — Könnte eine authentische Nachricht von deren Leben und Aufenthalt, oder im Fall des Ablebens, ein gerichtlich bestätigter Todeschein verschafft werden, so wird gebeten, solche Nachricht oder Bescheinigung gegen baare Erstattung aller Kosten und noch eine außerordentliche Erkenntlichkeit, bald möglichst an die verwittwete Frau Hauptmännin v. Lichtenberg zu Chemor,

Themor, oder an Endesunterzeichneten gelangen zu lassen.

Coburg, den 10. Aug. 1800.

Christian Heinrich Ludwig Wilhelm  
Spiller v. Mitterberg,  
Herzogl. Cob. Ged. Reglerungs- und  
Consistorialrath das.

### D e n k m a l.

**I**n der Nacht vom 11ten zum 12ten July starb im 78jährigen Alter an Entkräftung, der Hochwohlgebohrne Ritter und Herr Hans Sieglismund v. Schellendorf. Geboren ward der Wohlseelige den 12. April 1722 auf dem Guthe Glämsdorf im Neumärktschen Kreise, welches damals seinem verstorbnen Vater, dem Hochwohlgebohrnen Ritter und Herrn Johann Christoph v. Schellendorf gehörte. Diesen verlor er schon in zarter Jugend, und es erzog ihn nun seine Mutter, die weil. Hochwohlgebohrne Frau Christiane Dorothea geb. v. Gutsmuth. In reiferen Jahren frequentirte er die Schulen zu Liegnitz und Schweidnitz und besuchte demnach die Akademie zu Halle, woselbst er sich insonderheit mit dem Studio der Jurisprudenz und philosophischer Wissenschaften beschäftigte. Potinnte er nun auch durch seine erworbenen Kenntnisse sich auf die Staffel der Staatswürden erheben, und waren seine Aussichten auf solche auch reizend, so wandte sein Herz ihn dennoch lieber in eine andre Sphäre des nützlichen Wirkens, und er nahm nach seiner Rückkehr das von seiner Mutter, für das verkaufte Gut Glämsdorf erworbene, Gut Tschinschwitz im Striegaischen Kreise an. Nach dem Ableben derselben, das im Jahr



1773 erfolgte, ward er Herr der Herrschaft Gräzitzberg und deren incorporirten Gütern im Goldbergischen, so wie des Gutes Dittersdorf im Zauerschen Kreise; welche Besitzungen vorher dieselbe durch den Tod eines ältern Sohnes, an des weil. Hochgeb. Ritters und Herrn Johann Carl v. Schellendorf, Königl. Cammerherrn und Hofmarschall des damaligen Prinzen von Preussen K. H., gefallen waren. Auf diesem brachte er nun seine Tage eine beträchtliche Reihe von Jahren in stiller Lebensruhe zu, und erwarb sich durch menschenfreundlichen Sinn und wahre Güte des Herzens eine Liebe und Achtung, die jetzt auf sein Grabmal ewige Unvergessenheit baut. Kurz vor seinem Tode verkaufte er jedoch, um die noch übrigen Tage in desto ungestörterer Ruhe und Erbsorgenlosigkeit hinbringen zu können, die Herrschaft Gräzitzberg nebst deren zugehörigen Gütern. Unvermuthet aber vermehrte sich seine mit dem hohen Alter eingetretene Schwäche, und er starb noch daselbst in oben erwähneter Zeit.

Nur wenige Menschen haben den thätigen Freundesfinn und die erhabene Güte seines Herzens. Die Menschheit hat an ihm ein vortreffliches Glied aus ihrer Mitte verlohren, denn er wirkte für sie so weit er's vermochte mit rastlosem Eifer aus wahrhaft edelmüthigem Triebe. Wer ihn liebte, wer ihn schätzte, wer ihm verbunden und untergeben war, weinet um ihn, klagt um ihn! — Ach! daß die Spanne der Zeit hienieden für uns so bald übermessen ist, daß für den Schranken des Lebens nichts den wahren Beglückter der Menschen zurückhält, und seine Urne immer zu frühe mit seinem Staube sich füllt! Doch, Ohne Red' und Gesang faßt es der Edlere, Auch mit Red' und Gesang faßt es der Late nicht. Glogau im August 1800. M — i.

Denkmal der Hochachtung und Liebe von einigen Freunden und Verehrern des verewigten Herrn von Schellendorf.

**D**ie es schon gute Menschen selber am besten verstehen, sich in dem Herzen ihrer Freunde und Bekannten ein immerwährendes Gedächtniß zu stiften; so ist es diesen Lesern gleichwohl nicht zu verdenken, wenn sie, besonders nach dem tödtlichen Verluste derjenigen, die sich bei ihnen theuer und werth zu machen gewünscht hatten, ihre gesammten davon erhaltenen Eindrücke zu einem ehrenvollen Denkmal aufstellen, und jedermann im Gefühle der Behmuth auffordern: zu sehen, was sie ihnen gewesen sind und wie viel sie an ihnen verlohren haben. Von diesem Gedanken geleitet, möge dann hier in der angelegten Gallerie von Gemälden guter und edler Menschen, auch die kurzgefaßte Lebensbeschreibung des am 11. Juli d. J. verstorbenen weil. Hoch- und Wohlgebornen Herrn Hans Sigmund v. Schellendorf, bis kurz vor seinem Ende gewesenen Hrn. der Herrschaft Grädisberg, so wie der unverkauft gebliebenen Güter Tschinschwitz und Dittersdorf stehen.

Seine würdigen Eltern, Herr Johann Christoph v. Schellendorf, welchen er schon in seiner Kindheit verlor, und Frau Christiane Dorothee geb. v. Gutsmuth, die ihm vor 27 Jahren auch vorangegangen ist, waren damals, als er im Jahr 1722 den 12. April geboren wurde, im Besitz des Gutes Flämsdorf im Neumärkischen Kreise. Hier verlebte er nur eine sehr kurze Zeit, indem seine Frau Mutter nach dem Tode ihres Gemahls ihren bisherigen Wohnsitz durch Kauf und Verkauf mit dem Gute Tschinschwitz im Striegau

schen vertauschte. Durch ihre eigene Sorgfalt und alle zweckmässigen Anstalten wurden hier in ihm die schönsten Keime entwickelt, welche nachher so viele wohlthätige Früchte getragen haben. Seine fernern Bemühungen zur Erlernung der höhern Wissenschaften und zur Einsammlung allerley nützlicher Kenntnisse und Einsichten in Schwelung und Halle sind für ihn und andere eine reichliche Quelle geistiger Freuden geworden, die ihm den schönsten Genuß seines Lebens verschafft haben. Da er nie vermählt gewesen ist, und gleichwohl durch Abtretung und Erbschaft zum Besitz weitläufiger Güter und beträchtlicher Reichthümer nach und nach gekommen war, so konnten ihm die entbehrten sanften Freuden des ehelichen Bandes durch nichts angenehmer ersetzt werden, als durch eine fortschreitende Beschäftigung mit der neuern Litteratur und mit der Benutzung ihrer Produkte zur weiteren Belehrung und nützlichen Unterhaltung.

Dem allen zusammengekommen ist es unstreitig zuzuschreiben, daß nicht nur die Kunst und Gelehrsamkeit jederzeit an ihm einen wohlthätigen Beförderer gehabt hat, sondern auch, daß seine Denkungsart und seine Gesinnungen sich so ausnehmend human gegen Vornehme und Geringe äuserten. Seine Bibliothek, welche nach und nach zu einer ansehnlichen Stärke angewachsen ist, stand vielen, die näher mit ihm bekannt waren oder freyen Zutritt bei ihm hatten, offen; und mancher unbemittelte hoffnungsvolle Jüngling verdankte ihm auf der Bahn der Wissenschaften und Gelehrsamkeit seine kräftigste und wirksamste Unterstützung. Ueberhaupt scheint ihn der Grundsatz: Ich bin ein Mensch, und halte es für billig, mich der Hülfe anderer Menschen nicht zu entziehen,

entziehen, durchaus belebt zu haben. Darum erleichterte er einem großen Theile seiner ärmeren Unterthanen den Unterricht und die Erziehung ihrer Kinder; deswegen nahm er sich unverschußet unglücklich gewordener Menschen immer liebreich an. Und auch ohne erlittenes Unglück, bloß wo es gut angewendet zu seyn und bedurft zu werden schien, fanden viele an ihm einen fröhlichen Geber. Was zu dem über diese seine Neigung zur Wohlthätigkeit den schönsten Glanz verbreitet, das ist seine Bescheidenheit, nach welcher es die linke Hand nicht wüßten durfte, was die rechte that. Nie hat er jemals vor sich selber, noch weniger vor andern die Verdienste hergezählt, die er sich um einen oder den andern erworben hatte; sondern im Gegentheil genoß er im Stillen selber das reinste Vergnügen, indem er der Schöpfer des Vergnügens und Wohlsseyns für andere wurde.

Um alles dessen willen stand er bey Höhern und Niedern in der größten Achtung, und seine Unterthanen in der Herrschaft Gräbitzberg würden den Verkauf derselben, und dabey den Verlust ihres milden und guten Herrn stark empfunden haben, wenn sie nicht gewiß überzeugt gewesen wären, sowohl, daß ihre neue gnädige Herrschaft ihre vorige vollkommen ersetzen könnte und dazu geneigt sey, als auch, daß diese in ihren ehrwürdigen Jahren ihnen, allem menschlichen Ansehen nach ohnedies bald genung durch den Tod entrißsen werden möchte. Dies ist nun im Schlosse Gräbitzberg wirklich schon und früher noch erfolgt, als es seine Freunde und Verehrer gefürchtet hatten. Bey diesen bleibt sein Andenken im Segen, und alle klagen: Wir haben einen gu-  
ten



ten Mann verlohren, denn er war, so wie im Glauben, also auch in der That und Wahrheit ein Christ.

---

### Dem Andenken eines verdienten Mannes.

Der Mann, der in den wichtigsten Verhältnissen des Lebens seine Pflicht that, verdient Achtung und sein Hintritt ist ein wahrer Verlust. So entschlummerte unvermuthet den 24. Julius in einem Alter von 57 Jahren der weil. Herr Johann David Marks, polnischer und Pastor primarius in Namslau, wie auch Kirchen- und Schulen-Inspector im Kreuzburger Kreise. In seinem mit Geschäften überhäuften Berufe zeichnete er sich durch Unverdroffenheit bis an sein Ende aus, so daß man von ihm sagen kann: er wirkte, so lange es Tag war. Sehr brauchbar war er seiner Gemeinde. Als poln. Prediger besaß er eine Fertigkeit in dieser Sprache, die Wenige seiner Amtsbrüder besitzen mögen; damit verband er aber auch in einem hohen Grade die Gabe der Faßlichkeit, und schon in dieser Hinsicht bleibt er seiner Gemeinde ganz unvergeßlich. Aber wie viel war er ihr als Freund, als Rathgeber in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens — in Noth, in Krankheiten, in häuslichen Angelegenheiten. Gleich einem rastlosen Apostel des Herrn suchte er Allen Alles zu werden, und war unermüdet Gutes zu wirken bei denen, die oft so sehr zurückgesetzt sind. — Eben daher wurde er aber auch wie ein Vater geehrt, besaß ein ungetheiltes Zutrauen und seinem Andenken floßen ungeheüchelte Thränen der Wehmuth. —

Für öffentliche Lehranstalten, wie überhaupt  
für



für wahre Volksbildung hatte der Vollandete einen sehr regen Eifer und sprach stets mit Wärme von dieser großen Angelegenheit. Daher unterzog er sich mit wahrer Bereitwilligkeit so manchem beschwerlichen Geschäfte bei dem Bau der Kirche in Ramslau; machte sich viele saure Gänge deshalb; dachte Tag und Nacht darauf, wie er zum Fortgange der guten Sache beitragen könne. Und zuletzt, kurz vor seinem Ende erwies er jener Lehranstalt noch einen großen Dienst. Durch seine Fürsprache wurden nemlich der Kirche 400 Rth. von einer adelichen Dame vermacht. Nicht minder sorgsam bezeugte er sich bei dem Bau eines neuen Schulhauses; beide Anstalten verdanken ihm viel, und waren stets Gegenstände seiner Sorgfalt.

Als Gelehrter besaß der Entschlafene gründliche Sprachkenntniße; war zwar manchen altern Lehrmeinungen mehr zugethan, aber ohne nachtheiligen Einfluß auf seine Handlungsart: denn sein Gesichtspunkt blieb jederzeit das praktische Leben. In Absicht seines Charakters, war er bieder, gerade, ehrlich, ernst, in sich gefehrt; voll Dankgefühl gegen seinen Schöpfer auch bei der kleinsten Gabe. Als Vatte theilnehmend; überaus sorgsam, als Vater unermüdet das Beste seiner Kinder zu befördern, von denen drei noch unverorgt an ihm die Stütze ihres Lebens verloren. Dies war der Mann, den ich ganz prunklos hier dargestellt habe; der Mann, der bei allem Undank der Welt, dennoch Achtung eintrug; den seine Vorgesetzten schätzten, seine Gemeinde wie einen Vater liebte, und den das gebildete Publikum am Grabe noch ehrte; der Mann, der einen neuen Beweis abgiebt, daß man auch in unserm Zeitalter den rechtschaffenen Religiösen

unslehrer zu schätzen weiß. Dank den Edlen von Namslau, die dies öffentlich bewiesen! Dank Ihnen für Werthschätzung, die sie dem Vollendetem darbrachten!

Du aber, redlicher Mann! schlummere sanft in deiner Ruhestätte! Gottes Friede umschwebe deine Hülle! Ehrwürdig bleibe uns dein Andenken; bleibe bei allen Gutdenkenden im Segen! —

Denkmal, dem redlichsten Vater, aufgestellt von seinen hinterlassenen Kindern.

**U**nvergeßlicher Vater! Du schlummerst, von hohen Linden beschattet, nun sanft in kühler Grast; und wir, Deine Verlassenen, trauern in stummer Wehmuth über Dein Hinscheiden. Sehnsuchtsvoll blicken wir Dir nach, Vollendetem! der Du so früh uns verließest; so plötzlich uns entrißen wurdest. Oder ist es nur ein Traum, daß wir Dich, Geliebter! nie wiedersehen? Werden nie mehr Deine Blicke voll Huld und Zärtlichkeit auf Deinen Kindern ruhen? Ach! es ist eine bange herzerschütternde Wahrheit: unser Vater ist nicht mehr! Dahin ist denn auch mit ihm ein großer Theil unsrer Glückseligkeit! Wer kann das wohl mehr empfinden, als ich, sein Sohn, für den er so viel that; der ihm so sehr am Herzen lag. So mancher Tropfen Schweiß floß aus zärtlicher Vorsorge für mich von seinem väterlichen Stirn herab. Wer wird mir nun Leiter, Führer seyn auf dem Pfade des Lebens, den ich noch betreten soll: Wer wird mit Vaters Zärtlichkeit für uns, seine jüngern Kinder, sorgen? Eine schwere Bürde ruht wahrlich auf den Schul-

Schultern der guten Mutter, deren Verlust mit dem unsrigen gleich groß ist. Welch' eine Stütze ist uns entsunken! Wo nehme ich Worte her, den rastlosen Fleiß zu schildern, mit dem der redliche Vater uns von Kindheit an stets voll Leutseligkeit und Güte nicht nur alles Nützliche lehrte; sondern noch mehr, uns zu guten Menschen zu bilden suchte! Und dafür sollten wir Dir, Vollendeter! nicht heißen Dank sagen? Dir nicht noch an Deinem Grabe den Tribut zollen, den du um deine Kinder so wohl verdient hast? Nein, der Allwissende sieht die Gelübde deines Sohnes, dein Andenken, o Vater! so lange ich lebe, in meinen Handlungen zu ehren. Jetzt fließen dir in den Stunden wehmüthiger Erinnerung Thränen der kindlichen Liebe und Erkenntlichkeit; einst aber werden wir beim frohen Wiedersehn dir noch Dank bringen für deine Vätertreue. Aber wer wird und kann uns hier deinen Verlust ersetzen? — Nur der ewig weisen und liebevollen Vorsehung können und wollen wir unser Schicksal empfehlen; sie wird auch uns in ihren allmächtigen Schutz nehmen. — O! schon jetzt erkennen wir ihre Leitung und unaussprechliche Güte daran, daß sie uns in unsern nächsten Verwandten redliche Freunde gab, die gewiß nach ihren Kräften mit Vatersinn an uns Verlassenen handeln und unsere Wohlfahrt redlich befördern werden.

Sanft ruhe denn also deine Hülle, seliger Vater! Dein Geist blicke segnend herab auf deine gebeugte Gattin und auf deine Kinder; auf deine Freunde, bis wir alle uns einst wieder um dich versammeln und ewig ungestört bei dir bleiben werden. —

## D e n k m a l

der Frau Kantor Langner aus Fischbach.

Sie ist nicht mehr, die wir so innig liebten! — Die Hand des Todes entriß sie uns mitten unter den süßesten und angenehmsten Hoffnungen. — Wie der Fruchtbaum vom Witterschlage dahingeschmettert, liegt sie nun und schlummert Todeschlaf. — Ach, du uns so Theure! warum mußt Du uns so bald verlassen? — Warum mußte ein so neu aber so schön geschlossnes Eheband so schnell zerrissen werden? An Deinem Grabe weilen wir zögernd und bringen Dir unser Thränenopfer über Dein unerwartetes frühes Lebenswohl! Wunderbar ist der Rath des Herrn! Wie können und — beten an. — Du warst früh schon reif zur Erndte, genieße nun, was Du hier so edel säetest. In unsern Herzen hast Du Dir ein immerbleibendes Denkmal gesetzt. — Diese Gute und nun Vollendete war die Frau Juliane Beate Langner aus Fischbach bey Hirschberg. Sie war den 20. März 1771 in Petersdorf bei Warmbrunn geboren, wo ihr Vater, Herr Johann Christoph Körner, Erb- und Gerichtsscholze und Kirchenvorsteher war, und schon 14 Tage nach ihrer Geburt starb. Ihre noch lebende gute Mutter, Frau Anna Rosina geb. Köhrigtin, that alles Mögliche, um sie gut und wohl zu erziehen, und ihre Sorge und Bemühungen wurden mit den besten Früchten belohnt. Ihr sanftes, liebevolles Betragen, ihr thätiges Streben nach Pflichterfüllung und ihre Milde erwarteten ihr allgemeine Liebe und Achtung bey denen, die Gelegenheit fanden, sie kennen zu lernen. 1799 den 19. Novbr. wurde sie mit Hrn. Johann David Langner, evangel. Kantor und Schullehrer

rer in Fischbach ehelich verbunden. Selten wird eine so zärtliche Uebereinstimmung das Glück der Ehe so bilden, als hier. Es war nicht nur Frühlingssonne, die Freude in ihren Lebensbecher goß, ihre Herzen bürgten für die Dauer eines glücklichen Bundes. Sie sahen den ersten Alternkreuzen entgegen. Der Tag der Entbindung nahte am 2ten August eher, als man ihm entgegen sah, und ob sie auch an diesem Tage einen muntern Knaben an ihr Herz drücken konnten: so hatte die gute Mutter doch bei einer lang anhaltenden Geburt viel gelitten, und die Folgen davon raubten ihr am 12ten August das Leben. Nachdem sie 29 Jahre und 4 Monate gelebt hatte.

Leb' wohl! — einst soll uns keine bange Stunde trennen,

Die hier uns oft die Tage trübt.

Wir seh'n uns wieder — werden alle Dich erkennen,

Die wir Dich hier so sehr geliebt.

nr.

Zum Andenken des Königl. Preuß. General-Lieutenants der Kavallerie, General-Inspecteur der Remonte und Ritter des großen rothen Adlerordens, Ernst Silvius v. Prittwitz.

Es sind vielleicht wenig Fälle, daß die Trennung des Todes, von denen, die uns im Leben werth waren, nicht trauriges Anerkennen zurück läßt, welches nach dem Verhältnisse der engern Verbindung sich um so mehr in unserm Herzen befestiget, je größer und reiner die Achtung war, die wir für den Verschiedenen hegten. Daß aber eine solche Trennung weit fühlbarer und schmerzhafter



hafter ist, wenn man nicht einmal die Beruhigung hat, dem, der uns das Schätzbarste, der uns Alles war, was unserm Daseyn einige Würdigung geben konnte, noch bei seinem Sterben gegenwärtig zu seyn, ihn noch zu sehen, und in seinem letzten Kampfe ihm das selbst leisten zu können, was die Liebe wahrer inniger Freundschaft und Pflicht verlangen: davon überzeugt mich das unglückliche Hinscheiden meines herzlich geliebten Mannes, des Kgl. Generallieutnants und General-Montre-Inspecteurs der Kavallerie, Ernst Silvius von Prittwitz. Er ist auf seiner letzten Dienstreise, die er, dem ihm aufgetragenen Geschäfte zu Folge nach Kloster-Diesdorf bei Salzwedel in der Altmark angetreten, zu Rathenow in der Mittelmark den 6ten Julii dieses Jahres Vormittags bald nach 10 Uhr bei gänzlichem Verluste seiner Kräfte sanft entschlafen, und den 8ten erwähnten Monats Nachmittags daselbst beerdigt worden.

Derselbe wurde zu Dels in Schlesien den 2ten Februar 1730 geboren, allwo sein Vater Herzoglicher Landshauptmann dieses Fürstenthums war. Seine ersten Dienste nahm er unter Kgl. Dänischem Zepter; nach 3 Jahren aber trat er auf ausdrücklichen Befehl Sr. Königl. Majestät Friedrichs II. in Kgl. Preuß. Dienste, und wurde gleich als Officier bey dem Dragonerregimente von Prittwitz, damals Prinz Ludwig von Württemberg, angestellt, wober er unter steter Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, besonders des verdienstvollen Generallieutenants v. Schwerin, bis zum Major diente, und eine Esquadron erhielt.

Während dieser Zeit hatte er sich nicht nur vielen strapaziosen Aufträgen in Werbe- und Remonte-Einkaufs Angelegenheiten unterziehen müssen,

fen; sondern auch im 7jährigen Kriege in den Schlachten bey Prag, Strigau, Breslau, Leuzthen, Liegnitz, Kunersdorf, Torgau, Meissen, Grenzberg, ingleichen bey der Belagerung von Dresden, dem Entsätze von Meisse, der Affaire bey Lindebrunne u. schon manchmal seine Bravour bewiesen: ja! er ist öfters mit offenen Wunden wieder zur Bataille zurückgekehrt. Jeder, der ihm zur Seite war, wußte, was er geleistet hatte; und dieses wird zuverlässig ihm noch jetzt Mancher, bey Lesung dieser Zeilen bezeugen.

Im November des Jahres 1779 gleich nach der einjährigen Kampagne wurde er von Friedrich dem Großen zum Flügeladjutanten der Kavallerie ausgewählt und zugleich zum Obristlieutenant, und in einiger Zeit darauf zum Obersten erhöht. Von diesem Friedrich dem Einzigen wurde er ganz vorzüglich geschätzt, und hatte vor vielen andern das seltene Glück, dessen Gnade ununterbrochen so lange zu besitzen, bis dieser König die Welt verließ.

Daß der Verstorbene auch hier nicht ohne Verdienst gewesen, wird die laute Uebereinstimmung derer bezeugen, die davon zu urtheilen Einsicht und Bekanntschaft der Verhältnisse genung haben.

Während der Krankheit und dem Hinscheiden Sr. Majestät des Königs im Jahre 1786 hielt er noch als Oberster in Schlessien Revue über die hiesigen Kavallerieregimenter, und wurde bey seinem Wiederankommen in Potsdam von Friedrich Wilhelm II. zum Generaladjut. ernannt, erhielt dann die General-Inspection über sämtliche Remonte für die Kavallerie, avancirte zum Generalmajor und endlich zum Generallieutenant. Er überlebte auch diesen König, von dem er sich eben sowohl der allerhöchsten Gnade bewußt war

Friedrich Wilhelm III. verlieh ihm eine Prädikate im Hochstifte Halberstadt, und ertheilte ihm unter sehr graziösen Ausdrücken den großen rothen Adlerorden. Der nun Berewigte hat dem Königl. Hause unter dreym Monarchen 54 Jahr gedient. Er war seit mehrern Jahren kränklich, konnte aber immer fast noch Alles unternehmen, was er wollte, bis ihn vor 4 Jahren neue heftigere Leiden befielen. Diese wurden glücklich ziemlich wieder gehoben, und nur erst vor 2 Jahren hatte er sehr beschwerliche und empfindsame Hämorrhoidalzufälle zu bekämpfen, wornach er nie wieder so ganz hergestellt wurde. Von jeher war er eifrig in Erfüllung seiner Pflichten; außer diesen war ihm alles andere Nebensache: und wiewohl er schon damals, als er noch an dem ihm angewiesenen Aufenthaltorte zu Züllichau wohnte, das Unglück gehabt, gleichfalls auf einer Dienstreise hier in Ologau krank liegen bleiben zu müssen, welches ihn dann bestimmte, für immer hier zu seyn: so schonte er doch auch jetzt seine bessere Gesundheit so wenig, daß er, bey seiner schon großen Schwäche, die üblen Folgen, welche ihm die Beschwerlichkeiten der Reise dann wirklich verursachten, gar nicht in Erwägung zog; vielmehr nur glaubte er, bis zum letzten Lebenshauche seine Obliegenheit erfüllen zu müssen.

Mir war der Wohlselige durch 36 Jahre ein rechtschaffener Gatte; mit mir beweiinen ihn seine beyden noch lebenden Töchter nebst Schwiegersöhnen und 2 Stiefföhnen. Nach seinen Umständen war er wohlthätig und gefällig gegen seine Nebenmenschen, deren Glück zu befördern ihm besonders Freude verursachte. Er wird gewiß auch von Mehreren bedauert.

Theuerster! ich konnte nicht die Beruhigung haben,

ben, Deiner Bahre zu folgen, das Grab zu sehen, welches Deine Gebeine einschließt: Doch, schlafe sanft! wir werden uns gewiß in jener Zukunft wieder finden, wo uns nichts mehr trennen kann.

Johanne Christiane v. Prittwitz.

**D e n k m a l.**  
Nicht der Nachruhm großer Thaten allein giebt Werth; Bieder Sinn, Sanftmuth und andere Liebenswürdigkeiten machen oft noch unvergeßlicher. Dies fühlen auch wir tief bey dem frühen Hintritt unsrer geliebten Schwester Sophie Louise. Sie lebte nur fünf Jahre in unserm Kreise; denn 1795 den 4. Mai ward sie geboren und den 18. Junii 1800 raubte sie uns eine Stägige, mit den so gutartigen und wenigen Blättern verbundene, aber auch den geschicktesten Aerzten fast unerklärliche Krampf- oder Schlagartige Krankheit. Aber noch schwebt ihr Bild lebhaft vor unsern Augen; noch fließen Thränen um sie, wenn so manche Gegenstände an sie erinnern; wenn Jeder, der sie näher kannte, ihre aufkeimenden Vorzüge preist und wir doch alles dies in ein Nichts dahingestorben sehn.

Hoher Friede weh' im sanften Weste  
Deinem frühen Grabe Kühlung zu,  
Wo des zarten Körpers Ueberreste  
Leise schlummern, bis, aus langer Ruh'  
Einst der Morgen ewigjunger Tage  
Dich, zum Daseyn ohne Schmerz und Klage,  
Durch des Schöpfers Allmachtswort erweckt.  
Hirschberg, den 23. Jull 1800.

Friedrich  
Carl  
August } Trebitz.

## Dankbarkeit.

Schon vor einigen 20 Jahren regierte es die Vorsehung so, daß ein edler Mann meinen Beistand wünschte, an Scheiden von dieser Erde. Der Herr, dem ich diene, stärkte mich in frommen Unterredungen und half dem Patienten zur unerwarteten Genesung. Dadurch verschaffte mir der Allgütige einen Gönner, Vater und Freund, welcher in meinen langwierigen Leiden mir viele Wohlthaten zufließen ließ. Indessen, was Wenige thun wollen, noch Wenigere thun können, das that Er, der Großmüthige, und verschaffte mir eine ruhige Sterbestunde. 400 Rtlr. hatte derselbe mir bey dem Antritt einer großen Wiedermuth ohne Sicherheit vorgeschoffen, nach dem Befehl des Heilandes: leihet, wo ihr nichts dafür hoffet. Diese, nebst vielen andern Schulden, durch mancherley Fatalitäten angewachsen, beunruhigten mich bey dem Hinblick auf meine letzte Stunde, welche bei meinem Alter nicht gar zu entfernt seyn kan. Indessen handelte der Menschenfreund, mein verehrungswürdiger Wohlthäter, wie der Herr im Evangelio mit seinem Schuldsknecht: Er ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch — für mich eine große Summe! — Freylich werden noch genung seyn in unserm Vaterlande, deren heiße Thränen derselbe getrocknet und Lebensfreuden in ihre Seele gebracht hat. Die Welt erfährt nur das wenigste; denn die rechte Hand des Tugendhaften hat Geheimnisse, welche die Linke nicht wissen darf.

Und dieser Edle von ausgezeichneten Verdiensten um die Welt ist — des Hrn. Landrath und Freyherrn v. Richthofen, Hoch- und Wohlgebohren auf Malitsch.

Große



Große würdige Handlungen muß man nur erzählen; jedes Lob ist überflüssig; in nackter Wahrheit gekleidet erscheinen sie in ihrer eigenthümlichen Würde.

Was mein Herz empfindet, mögen diejenigen beurtheilen, welche aus Erfahrung wissen, was heißes Gefühl der Dankbarkeit ist. Die Segnungen des Ewigen müssen die Tage dieses, nicht allein dem Maiten sondern auch der That nach, Edlen froh und beglückt machen, und an dem Tage der Garben demselben eine reiche Ernote vorbehalten seyn!

Winizig, den 22. Aug. 1800. R. S. Nobis,  
Pastor.

### A n z e i g e n.

Bei Unterzeichneten ist zur Einsicht eine ausführliche Anzeige von vier Handwörterbüchern der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache niedergelegt. Diese Handwörterbücher werden von bekannten Sprachforschern ausgearbeitet und vollständiger seyn, als alle bisher erschienen Werke dieser Art. Jedes wird 2½ bis 3 Alphabet in gr. 8. sauber und korrekt gedruckt enthalten, und solchen, die darauf pränumeriren, um die Kleinigkeit von 16 Ggr. Sächlich erlassen werden. Der gewöhnliche Ladenpreis könnte nicht unter 3 bis 3½ Rtlr. seyn. Aber die größte Wohlfeilheit soll eben diese Werke vor andern besonders auszeichnen. Man pränumerirt bei der Schumannschen Buchhandlung zu Ronneburg oder bei Adolf Gehr und Compagnie in Breslau.

Auf den Lebenslauf des in ganz Schlesien verschrieenen WirthschaftsInspector Stoppels, als ein suum cuique, wird in der Dertschen Buchhandlung 2 Ggr. Pränumeration bis auf den Wollmarkt 1801 angenommen, die Exemplare aber erst zu Johanni 1801 ausgegeben. Der nachherige Ladenpreis ist 4 Ggr.

Den 8. Septbr. d. J. wird in Derts Buchhandlung der 2te Theil der BücherAuction angefangen, wovon das Verzeichniß daselbst geheftet für 1 Egl. zu haben ist.

---

### Blumistische Anzeige.

Der Gerichtsschreiber Butter zu Peterswaldau bei Reichenbach macht den Nelkenfreunden hiermit bekannt, daß bei ihm von Anfang bis Ende Septbr. Nelkenableger, von der besten Classe das Duzend zu 3 Rtlr. und von der 2ten Classe das Duzend zu 1 Rtlr. 18 Egl. wenn man sich an ihn über Reichenbach in postfreien Briefen wendet, zu haben sind.

---

Die Nachweisung der zum Schulbau für Boissnil eingegangenen milden Gaben ist zu spät eingegangen und wird im nächsten Monatsstück nachgebracht werden.

---

# U n z e i g e

für Freunde des Scherzes und der Laune.

---

Zu meiner Zufriedenheit hat man auch das zweite Bändchen der

Schnaken und Schnurren, im poetischen Gewande,

mit so viel Beifall aufgenommen, daß ich, dadurch bewogen, mich entschlossen habe, Ende Novembers d. J. noch ein drittes Bändchen auf Pränumeration zu liefern. — Da aber dasselbe nicht nur auf gutes Schreibepapier gedruckt, und überdieß noch mit einem dem Ganzen angemessenen allegorischen Zittelfupfer gezieret werden soll, so hoft der Herausgeber, daß man den Pränumérationspreis à 10 Groschen für billig, und annehmbar finden wird.

Daß diese Sammlung den beyden ersteren an Interesse nicht nachstehen, sondern in vieler Hinsicht übertreffen wird, kann man erwarten, da mir Gelegenheit verschafft worden, die besten Quellen benutzen zu können. — Um aber dem Verlangen mehrerer Leser zu gnügen, soll dieser Theil mehrere noch unbekannte, mit Witz und Laune gewürzte Anekdoten enthalten, von denen man sich im voraus den Beifall jedes Lesers versprechen kann.

Mehr noch zur Empfehlung des Büchleins zu sagen, scheint mir aus mehr als einer Ursache für überflüssig. Es sey also genug. Wem es beliebt, der kaufe, lese, prüfe und urtheile denn, ob das Versprechen gegründet ist. Mit Bestellungen kann man sich an alle Königl. Post-Aemter, und Buchhandlungen verwenden, woselbst auch noch von den beyden ersteren Theilen Exemplaria zu 10 Groschen zu haben sind. Spaffhausen, im August 1800.

Sabian Spaffvogel.

